

Kreative Kohle

Handbuch für ko-kreative
Partizipation im Strukturwandel



Forschungsinstitut
Gesellschaftlicher
Zusammenhalt

Inhalt

EINFÜHRUNG: HOW TO USE	6
THEMA: ZUSAMMENHALT IM REGIONALEN STRUKTURWANDEL	9
Thematischer Hintergrund.....	10
Format: Spring School Ferropolis.....	19
Format: Summer School Zeitz.....	21
GRUNDLAGEN UND FORSCHUNGSANSÄTZE	23
Community-Based Research.....	25
Social Design.....	32
Arbeiten mit audiovisuellen Medien.....	32
Anwendungsbeispiel Spring und Summer School.....	34
START: KONZEPTION UND VORBEREITUNG	36
Ziele, Visionen, Inhalte.....	37
Inventur.....	40
START Beispiel: Summer School Zeitz.....	44
Partizipationsebenen.....	46
Format wählen.....	48
Finanzieller Rahmen.....	49
RUN: STRATEGIEN UND MEHTODEN ZUR UMSETZUNG	51
Feldzugang und Ansprache.....	53
Erhebungs- und Befragungsmethoden.....	60
Praktische Tipps.....	63
Datenaufbereitung.....	66
Auswertungsmethoden.....	67
Ideenfindung und Prototypenentwicklung.....	69
Ko-Kreative Präsentationsformate.....	71
FINISH: NACHBEREITUNG UND EVALUATION	79
Evaluation.....	80
Nachhaltige Verwertung der Ergebnisse.....	84
Schlusswort.....	88
Literaturverzeichnis.....	89
Impressum.....	91

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 - Struktur des Handbuchs	8
Abbildung 2 - Legende der aufzuwendenden Ressourcen zur Umsetzung von Methoden.....	8
Abbildung 3 - Vier-Felder-Matrix sozialer Zusammenhalt	17
Abbildung 4 - Typische Schritte (standardisierter) empirischer Forschung	26
Abbildung 5 - Phasen eines CBR-Projektes	27
Abbildung 6 - Bedingungen einer erfolgreichen Kommunikation	32
Abbildung 7 - Beispiel für ein Zielboard	38
Abbildung 8 - Golden Circle	39
Abbildung 9 - Stakeholder Map/Cluster	41
Abbildung 10 - Stufen der Partizipation nach Wright.....	46
Abbildung 11 - Evaluationsraster zur Spring und Summer School.....	81

EINFÜHRUNG: HOW TO USE

Was ist das Handbuch „Kreative Kohle“?	7
Für wen ist das Handbuch?	7
Wie ist das Handbuch aufgebaut?	8



Was ist das Handbuch „Kreative Kohle“?

Dieses Handbuch bietet einen empirisch fundierten Leitfaden für Lehr- und Partizipationsprojekte in Regionen, die vom Strukturwandel betroffen sind. Es ist eine Bündelung eigener empirischer Forschungsergebnisse, Praxiserfahrungen, Impulse, Beobachtungen und Perspektiven rund um das Thema Strukturwandel in Braunkohleregionen und seine gesellschaftliche Bewältigung unter Berücksichtigung individueller Anpassungsstrategien, der Übertragung von Erfahrungswissen, sozialer Teilhabe und sozialem Zusammenhalt.

Das Ziel ist es, Vertreter*innen von Hochschulen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen, die in diesem Bereich zusammenarbeiten möchten, zu unterstützen. Das Handbuch enthält verschiedene Methoden und Zugänge, um das Thema mit einem Community-Based Research-Ansatz in die Lehre zu integrieren. Ergänzt wird dieser Ansatz durch Methoden des Social Designs und der Arbeit mit audiovisuellen Me-

dien. Um eine "Revier-Identität" in Strukturwandelregionen zu bewahren und Zukunftsszenarien partizipativ mit den Menschen vor Ort zu entwickeln, stößt das Handbuch eine gemeinsame Vergegenwärtigung und Sicherung industriekultureller Zeugnisse und entsprechender Erfahrungen von Zeitzeug*innen an. Zudem bietet das Handbuch Ansätze für ein praktisches Vorgehen, die den Zusammenhalt der Menschen vor Ort stärken können.

Für wen ist das Handbuch?

Dieses Handbuch richtet sich an Akteur*innen in der Wissenschaft, in regionalen Vereinen, Verbänden und Unternehmen sowie an Vertreter*innen in Politik und Verwaltung. Es dient als methodischer Leitfaden für alle Interessierten, die innovative und kre-

ative Praktiken in der Forschung und ihrem Arbeitsalltag anwenden möchten. Das Handbuch erlaubt es, Methoden der Community-Based Research und des Social Designs zu kombinieren und in ein eigenes Partizipationsformat zu übertragen.



Wie ist das Handbuch aufgebaut?

In unserer Forschungsarbeit beschäftigen wir uns mit dem Thema des sozialen Zusammenhalts in Strukturwandelregionen und untersuchen, wie ein Ausstieg aus der Braunkohle gemeinschaftlich bewältigt werden kann (siehe auch Kapitel „Thema“). Hierzu haben wir in der Vergangenheit Spring und Summer Schools in Braunkohlerevieren in Mitteldeutschland zusammen mit Student*innen durchgeführt. Die angewandten Methoden und Aktionen

während dieser Formate wurden von uns evaluiert und fließen nun in diesen Leitfaden zur Umsetzung ko-kreativer Partizipationsformate ein. Daraus ergeben sich für das vorliegende Handbuch die Bereiche: theoretischer Hintergrund, Beispiele Spring und Summer School und Methodenboxen. Unser Farbschema leitet durch diese drei Bereiche (vgl. Abbildung 1).



Abbildung 1: Struktur des Handbuchs

Die Methodenboxen sind entsprechend der Durchführungslogik eines Community-Based Research-Projektes (siehe Kapitel „Grundlagen und Forschungsansätze“) aufgebaut. Das Kapitel START umfasst Methoden zur Vorbereitung eines Projektes, das Kapitel RUN Methoden zur Durchführung und das Kapitel FINISH Methoden zur Nachbereitung

und eventuellen Verstetigung. Der Leitfaden kann als Ganzes verwendet werden, aber auch einzelne Methoden lassen sich separat anwenden. Die Skala jeder Methodenbox zeigt an, mit welchen Ressourcen zur Umsetzung dieser zu rechnen ist (vgl. Abbildung 2).

Personen		Aufwand		Kosten	
	Kleine Gruppe		Geringer zeitlicher Aufwand	€	Keine bis niedrige Kosten
	Mittlere Gruppe		Mittlerer zeitlicher Aufwand	€€	Mittlere Kosten
	Große Gruppe		Hoher zeitlicher Aufwand	€€€	Hohe Kosten

Abbildung 2: Legende der aufzuwendenden Ressourcen zur Umsetzung von Methoden

THEMA: ZUSAMMENHALT IM REGIONALEN STRUKTURWANDEL

Thematischer Hintergrund	10
Die Braunkohlereviere	11
Sozialer Zusammenhalt.....	16
Forschungsergebnisse: Zusammenhalt im regionalen Strukturwandel	17
Format: Spring School Ferropolis	19
Format: Summer School Zeitz	21



Thematischer Hintergrund

Die Idee zum vorliegenden Handbuch entsprang dem Projekt „Zusammenhalt im regionalen Strukturwandel. Beschleunigte Zeitstrukturen und ihre Bewältigung“, welches von Oktober 2022 bis Mai 2024 als Innovationsprojekt im Rahmen des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) an den Standorten Halle, Göttingen und Leipzig durchgeführt wurde. Im Rahmen des Innovationsprojektes evaluierten wir die Partizipationskonzepte der vorab erprobten Spring und Summer School, die individuellen Anpassungsstrategien, zu Übertragung von Erfahrungswissen und zur Förderung sozialer Teilhabe, sozialen Lernens sowie sozialen Zusammenhalts in Strukturwandelregionen und entwickelten diese weiter. Die Ergebnisse münden nun in diesem anwendungsorientierten Handbuch zur ko-kreativen Gestaltung von Partizipationsformaten in Strukturwandelgebieten.

Der Strukturwandel in den ost- und westdeutschen Braunkohlerevieren stellt den sozialen Zusammenhalt in den betroffenen Regionen vor enorme Belastungsproben. Erkenntnisleitend für unsere Forschung war die Frage, wie dieser Umbruch tradierter Arbeits- und Lebensverhältnisse, insbesondere mit Blick auf den geplanten vorgezogenen Kohleausstieg, den betroffenen Menschen selbst in seiner Wirkmächtigkeit bewusstgemacht, von ihnen gemeinschaftlich bearbeitet und zukunftsfest bewältigt werden kann. Gemäß der Idee des „Gemeinschaftswerks“ bedeutet Strukturwandel nicht nur den Austausch einer bestimmten, „altindustriellen“ Technologie, sondern es sollten – im Einklang mit zeitgenössischen Ansprüchen an Demokratie, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft – auch Bürger*innen, zivilgesellschaftliche Organisationen und Unternehmen mitwirken, mitentscheiden und neue Impulse geben (Radtke & Drewing, 2020). Für die Bewältigung epochaler Umbrüche wie diesem ist gesellschaftlicher Zusammenhalt auch aus Sicht der Politik eine Schlüsselgröße. Um in den vom Strukturwandel betroffenen Kohlerevieren die Leitziele von Klimaschutz, guter Arbeit, Stärkung des Wirtschaftsstandortes und zukunftsfähiger Regionalpolitik in Einklang zu bringen, ist, wie oben bereits erwähnt, ein belastbarer gesellschaftlicher Konsens unerlässlich (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2019). Deshalb muss regionaler Strukturwandel, neben aller industriell-technischen Großplanung, auch als Gesellschaftsprojekt angelegt werden. Die im Verlauf des Strukturwandels an Ruhr und Saar gemachten Erfahrungen zeigen, wie wichtig es für den sozialen Frieden ist, „aus Betroffenen Beteiligte zu machen“ (Hennicke & Noll, 2020, RAG Stiftung, 2016, Zukunftsagentur Rheinisches Revier, 2022).

Im Zentrum der Forschung stehen daher die Fragen: Wie lassen sich, unter äußeren Vorzeichen eines regional akzelerierten gesellschaftlichen Wandels und eines entsprechend erhöhten Drucks zum Handeln unter Bedingungen von Unsicherheit, auf Seiten der Betroffenen Selbstkontrolle zurückgewinnen und Selbstwirksamkeit stärken? Inwieweit können dafür im Untersuchungsfeld Energien unkonventioneller Beteiligung, Mehr-Generationen-Bezüge und Intergruppen-Perspektiven als soziale Stabilisatoren des sozialen Zusammenhalts aktiviert werden?

Diese Wissens- und Handlungsressourcen im Zusammenwirken von Wissenschaft und partizipativen sozialen Praxen von Erfahrungsräumen in Anwendungsräume „kollaborativ“ zu transformieren, war der innovative methodische Kern des Projektes.

Im Rahmen des Projektes wurden Inhaltsanalysen von insgesamt 28 leitfadengestützten ein bis zweieinhalb-stündigen Expert*inneninterviews mit ausgewählten Vertreter*innen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik/Verwaltung, Zivilgesellschaft und von regionalen Intermediären in den drei Strukturwandelregionen, zwischen August und Dezember 2023 durchgeführt.¹ Die Interviewpartner*innen wurden danach gefragt, wie sie den Prozess vor Ort wahrnehmen, auf welche Vergangenheitserfahrungen sie zurückblicken können, welche Auswirkungen der (beschleunigte) Ausstieg aus der Braunkohle für Sie, ihre Institution und für das Zusammenleben der Menschen vor Ort haben wird, wie die Befragten den sozialen Zusammenhalt in der jeweiligen Region einschätzen und wo sie mögliche Zukunftsperspektiven sehen. Im Rahmen des Projektes wurde zudem der theoretische und empirische Forschungsstand zu Problemen und Praxen von Umbruchsprozessen und zur „Beschleunigung“ von Lebenslagen aufgearbeitet.

¹ Die Auswahl folgte dem Grundprinzip der „Quadruple-Helix“ (Carayannis & Campbell, 2012).

Die Braunkohlereviere

Untersuchungsgegenstand des Forschungsprojektes „Zusammenhalt im regionalen Strukturwandel. Beschleunigte Zeitstrukturen und ihre Bewältigung“ sind die zum Untersuchungszeitpunkt aktiven Braunkohlereviere in Deutschland: Rheinisches Revier, Lausitzer Revier und Mitteldeutsches Revier. Vor dem Hintergrund des Strukturwandels in diesen Regionen, insbesondere im Kontext des vorgezogenen Ausstiegs aus der Braunkohle führten wir im Rahmen einer qualitativen Untersuchung Interviews mit Vertreter*innen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und dem öffentlichen Sektor durch. Daraus konnten Erkenntnisse gewonnen werden, die auf andere Strukturwandelregionen übertragbar sind. Dies ermöglicht eine umfassende Analyse und Entwicklung von Maßnahmen zur Bewältigung der sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Auswirkungen des Strukturwandels in Braunkohlerevieren. Zunächst geben wir einen Überblick über die untersuchten Reviere:

Das Rheinische Braunkohlerevier erstreckt sich über die Niederrheinische Bucht nahe Aachen, Köln und Mönchengladbach. Seit dem 18. Jahrhundert wird hier Braunkohle abgebaut, was zur Entwicklung bedeutender Industriestandorte führte. Heute erfolgt die Förderung in den Tagebauen Garzweiler, Hambach und Inden. Die industrielle Nutzung des Reviers mit der kompletten Wertschöpfungskette von Kohleabbau bis Verstromung erfolgt ausschließlich durch RWE Power. Im Rheinischen Revier hat im Oktober 2022 eine Einigung zwischen dem Nordrhein-Westfälischen Ministerium für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie (MWIKE), dem Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) und dem Energiekonzern RWE AG stattgefunden, die den Kohleausstieg von 2038 auf 2030 vorzieht.

Die Braunkohleförderung im Lausitzer Revier, das sich im Südosten Brandenburgs und Nordosten Sachsens erstreckt, hat eine lange Tradition, die bis 1789 zurückreicht. Mit der industriellen Revolution begann im 19. Jahrhundert auch hier der industrielle Abbau der Braunkohle. Das Lausitzer Braunkohlerevier ist das zweitgrößte Revier Deutschlands. Vier aktive Tagebaue, Jänschwalde und Welzow-Süd in Brandenburg sowie Nochten und Reichwalde in Sachsen, fördern die Braunkohle in der Lausitz. Die Lausitzer Energie Bergbau AG (LEAG) wird im Tagebau Jänschwalde ab dem 1. Januar 2024 Sicherheitsmaßnahmen zur Gewährleistung der geotechnischen Sicherheit und zur Wiedernutzbarmachung durchführen. Diese Entscheidung hat das Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe (LBGR) getroffen. Der Grund für diese Anordnung ist das Auslaufen der regulären Betriebsgenehmigung für den Tagebau Jänschwalde zum Ende des Jahres 2023, während das Zulassungsverfahren für die Abschlussbetriebsplanung voraussichtlich noch mehrere Monate dauern wird. Mit der bergrechtlichen Anordnung im Zusammenhang mit der Einstellung des Tagebaus legt die Bergbehörde präventive Maßnahmen fest,

um sicherzustellen, dass die Sicherheit des Tagebaus bis zum Vorliegen eines gültigen Abschlussbetriebsplans gewährleistet bleibt und die LEAG die notwendigen ersten Schritte zur Wiedernutzbarmachung der Bergbaufolgelandschaft umsetzen kann (LEAG, 2023). Die Versorgung des benachbarten Kraftwerksstandorts übernehmen dann die weiter südlich gelegenen Tagebaue Welzow-Süd, Nochten und Reichwalde (LEAG). Im Anschluss an das derzeitige Abbaugelände I des Tagebaus Nochten, ist die Weiterführung des Tagebaubetriebs im Teilfeld Mühlrose vorgesehen. Die Kohle wird für die mengen- und qualitätsgerechte Versorgung der modernen Lausitzer Braunkohleblöcke in Boxberg und Schwarze Pumpe benötigt. Im Teilfeld Mühlrose liegt der Ort Mühlrose mit rund 200 Einwohner*innen. Die erforderliche Umsiedlung wird derzeit sozialverträglich vorbereitet und umgesetzt. Die LEAG betreibt diese Tagebaue. Die geförderte Braunkohle versorgt unter anderem die Kraftwerke Jänschwalde, Schwarze Pumpe und Boxberg der Lausitzer Energie Kraftwerke AG. Die Braunkohleverstromung im Lausitzer Revier endet gemäß dem Kohleverstromungsbeendigungsgesetz (KVBG) spätestens im Jahr 2038 (DEBRIV Bundesverband Braunkohle). Die LEAG hat ihre Revierplanung infolge des deutschen Ausstiegs aus der Kohleverstromung angepasst und einen Teilbereich des Kohlefeldes des Tagebaus Reichwalde – den Bereich Bundeswehr-Kommandantur – von der Kohleförderung ausgenommen (LEAG).

Das Mitteldeutsche Braunkohlerevier, das sich um Leipzig und Halle (Saale) erstreckt, hat eine über 150-jährige Geschichte der Braunkohlegewinnung. Die letzten verbliebenen aktiven Großtagebaue im Revier sind Profen und Vereinigtes Schleenhain, beide im Südraum Leipzigs. Sie werden von der MI-BRAG GmbH betrieben. Nach dem KVBG endet die Braunkohleförderung und -verstromung in Mitteldeutschland bis spätestens 2038. Im Januar 2021

wurde bekannt gegeben, dass die MIBRAG auf die Inanspruchnahme der Abbaugebiete Groitzscher Dreieck und Pödelwitz verzichtet. Ziel der MIBRAG ist es, Braunkohle bis Mitte der 2030er Jahre zu fördern. Westlich von Halle gewinnt die ROMONTA GmbH selbst in einem vergleichsweise kleinen Tagebau Amsdorf etwa 500.000 Tonnen Rohbraunkohle pro Jahr. Die hier geförderte Braunkohle weist einen hohen Bitumengehalt auf. Aus ihr stellt ROMONTA den Industriestoff Montanwachs her. Das Veredelungsprodukt ist stark nachgefragt, so etwa in der Kunststoffindustrie, in der Pflegemittelherstellung und in der Baustoffindustrie. Dabei liegt der Schwerpunkt der ROMONTA GmbH in der stofflichen Verwertung der Kohle und nicht in ihrer Verstromung. ROMONTA ist vom Kohleausstieg nicht betroffen (DEBRIV Bundesverband Braunkohle). Seit langem ist klar, dass der aktuell erschlossene Tagebau von ROMONTA ca. nach 2030/32 ausgekohlt sein wird (Senius & Höffken, 2020).

Braunkohle stellt einen Energierohstoff dar, der in Deutschland, im Gegensatz zu Energieträgern wie Erdgas oder Erdöl, inländisch verfügbar ist. Die geologischen Vorräte dieser fossilen Ressource belaufen sich in den drei großen deutschen Braunkohlerevieren auf insgesamt 71,9 Milliarden Tonnen, die wirtschaftlich gewinnbaren Vorräte auf zusammen 35,4 Milliarden Tonnen (DEBRIV Bundesverband Braunkohle).

Im Jahr 2023 stammten etwa 17 Prozent des in Deutschland erzeugten Stroms aus Braunkohle. Dadurch war die Braunkohle - nach den erneuerbaren Energien - der zweitwichtigste Energieträger für die deutsche Stromversorgung (DEBRIV Bundesverband Braunkohle).

Die Fördermengen im Jahr 2023 betragen 48,2 Millionen Tonnen im Rheinischen Revier, 41,7 Millionen Tonnen im Lausitzer Revier und 12,3 Millionen Tonnen im Mitteldeutschen Revier. Das Rheinische Revier gilt als das größte Braunkohlerevier Europas und verfügt über einen Kohlevorrat von 55 Milliarden Tonnen, von denen etwa 30 Milliarden Tonnen wirtschaftlich gewinnbar sind (Statistik der Kohlewirtschaft e.V.).

[Die geografische Verteilung und die strukturellen Merkmale der deutschen Braunkohlereviers - Rheinisches, Lausitzer und Mitteldeutsches Revier - weisen erhebliche Unterschiede auf.](#)

Hinsichtlich ihrer gebietsräumlichen Gliederung fallen zudem Unterschiede auf. Lediglich das Rheinische Revier lässt sich einem einzelnen Bundesland

(Nordrhein-Westfalen) zuordnen. Das Lausitzer und Mitteldeutsche Revier erstrecken sich über jeweils zwei Bundesländer (Brandenburg und Sachsen bzw. Sachsen und Sachsen-Anhalt) (DEBRIV Bundesverband Braunkohle). Das Rheinische Revier ist mit 4.977 km² das kleinste Revier und umfasst lediglich etwa 15 Prozent der Fläche des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen. Im Gegensatz dazu sind das Lausitzer und das Mitteldeutsche Revier mit 11.727 km² bzw. 10.432 km² deutlich größer. Das Lausitzer Revier erstreckt sich über etwa 24 Prozent der Fläche der Bundesländer Brandenburg und Sachsen, während das Mitteldeutsche Revier 22 Prozent von Sachsen und 29 Prozent von Sachsen-Anhalt einnimmt (Ribbeck-Lampel et al., 2023). Diese Zahlen verdeutlichen die unterschiedliche räumliche Betroffenheit auf Landesebene.

Die Gemeindestruktur in den Revieren variiert stark. So weist das Rheinische Revier insgesamt 65 Gemeinden auf, während es im Mitteldeutschen und Lausitzer Revier eine ungleichmäßige Verteilung von Gemeinden gibt. Das Mitteldeutsche Revier umfasst 147 Gemeinden, wovon 61 zu Sachsen und 86 zu Sachsen-Anhalt gehören, während das Lausitzer Revier 235 Gemeinden hat, von denen 125 zu Brandenburg und 110 zu Sachsen gehören (Ribbeck-Lampel et al., 2023). Interessanterweise gibt es eine auffällige Verteilung der Gemeinden, wobei in Brandenburg etwa jede vierte und in Sachsen sogar nahezu jede zweite Gemeinde einem der Reviere zugeordnet ist. Die Revierabgrenzung orientiert sich im Allgemeinen an den Grenzen der Landkreise (vgl. Statistik der Kohlewirtschaft e.V.). Im Vergleich zum Rheinischen Revier, das zu einem Fünftel aus Siedlungs- und Verkehrsflächen besteht, macht dieser Anteil im Lausitzer Revier lediglich ein Zehntel aus. Insbesondere in Bezug auf den Anteil der Siedlungsflächen an der Gesamtfläche zeigen sich deutliche Unterschiede in der räumlichen Dichte. Das Lausitzer Revier weist nur die Hälfte des Siedlungsflächenanteils des Rheinischen Reviers auf. Ähnliches gilt für den Anteil der Verkehrsflächen. Somit unterscheiden sich beide Reviere deutlich vom Bundesdurchschnitt, während das Mitteldeutsche Revier in Bezug auf seine Flächenanteile nahezu identisch ist (BBSR). Die räumliche Struktur trägt zur Komplexität bei, wobei das Rheinische Revier hauptsächlich klein- und mittelstädtische Strukturen aufweist, das Lausitzer Revier von Landgemeinden dominiert wird und das Mitteldeutsche Revier eine Mischung aus beiden darstellt. Die Zugänglichkeit zu Großstädten spielt eine entscheidende Rolle für die regionale Entwicklung, wobei das Rheinische Revier dank seiner Lage entlang

der Rheinschiene und des Autobahnnetzes einen Vorteil hat. Im Gegensatz dazu gestaltet sich die Erreichbarkeit von Großstädten innerhalb und außerhalb des Lausitzer Reviers herausfordernder (Ribbeck-Lampel et al., 2023).

Etwa sieben Prozent der deutschen Bevölkerung leben in einem der deutschen Braunkohlereviere, wobei die Verteilung über die Bundesländer sehr unterschiedlich ist.

Im Rheinischen Revier Nordrhein-Westfalens sind beispielsweise 14 Prozent der Einwohner*innen des Bundeslandes zu finden, während im Lausitzer Revier Brandenburgs etwa 24 Prozent der Bevölkerung ansässig sind. In Sachsen und Sachsen-Anhalt, die beide Braunkohlereviere beherbergen, beträgt der Anteil der Menschen in den Revieren sogar fast 40 Prozent. Obwohl das Rheinische Revier das kleinste der drei deutschen Braunkohlereviere ist, beherbergt es mit 2,46 Millionen Einwohner*innen die größte Bevölkerung. Im Vergleich dazu leben im Lausitzer und Mitteldeutschen Revier nur 1,14 bzw. 1,94 Millionen Menschen. Diese Unterschiede spiegeln sich auch in der Bevölkerungsdichte wider: Das dünn besiedelte Lausitzer Revier verzeichnet knapp 98 Einwohner*innen pro Quadratkilometer, während das Rheinische Revier eine sehr hohe Bevölkerungsdichte von 493 Einwohner*innen pro Quadratkilometer aufweist und das Mitteldeutsche Revier mit 185 Einwohner*innen pro Quadratkilometer dazwischen liegt (Ribbeck-Lampel et al., 2023).

Die demografischen Entwicklungen in den Revieren zeigen Parallelen zu den Entwicklungen auf Bundesebene. Während die Bevölkerung in Großstädten weitgehend stabil bleibt, kommt es in den peripheren ländlichen Regionen zu rückläufigen Entwicklungen.

Demzufolge geht die Bevölkerung insbesondere in den beiden eher ländlich geprägten ostdeutschen Revieren zurück, wobei die Abnahme der Bevölkerung besonders in der für wirtschaftliche Entwicklungen relevanten Altersgruppe der 18- bis 65-Jährigen zu beobachten ist (RWI 2018). Während das Lausitzer Revier einen deutlichen Bevölkerungsrückgang von über vier Prozent innerhalb eines Jahrzehnts verzeichnet, zeigt das Mitteldeutsche Revier ebenfalls einen Rückgang, jedoch mit teilweise Bevölkerungswachstum in Großstädten wie Leipzig. Im Gegensatz dazu ist im Rheinischen Revier die Bevölkerung in allen Landkreisen angestiegen. In allen Revieren nimmt die Bevölkerung älterer Altersgruppen zu, während die Gruppe der jüngeren Menschen abnimmt. Besonders stark ist dieser Trend in der Lausitz, wo der Anteil der über 65-Jährigen am höchsten ist (Ribbeck-Lampel et al., 2023).

In Bezug auf die Beschäftigungssituation in den drei Braunkohlerevieren sind die Beschäftigungszahlen gesunken. So sind diese in der Lausitz von 79.016 Beschäftigten im Jahr 1989 auf 7.887 im Jahr 2023 gefallen. Im Mitteldeutschen Revier von 59.815 (1989) sogar auf nur noch 1.781 Beschäftigte (2023) und im Rheinischen Revier von 15.565 (1989) auf 7.508 Beschäftigte im Jahr 2023 (Statistik der Kohlewirtschaft e.V.). Gemessen an allen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten liegt der Anteil der Beschäftigten in der Braunkohleindustrie im Jahr 2021 in allen Revieren auf einem geringen Niveau von unter zwei Prozent (BBSR, DEBRIV Bundesverband Braunkohle). Zudem zeigen Berechnungen, dass knapp zwei Drittel der aktuell im Braunkohlebergbau Beschäftigten bis zum Jahr 2030 in den (Vor-)Ruhestand gehen werden (Hermann, et al., 2018).

UNSERE BRAUNKOHLE REVIERE

• BRAUNKOHLE FÖRDERUNG

▶ RHEINISCHES REVIER

🏠 🏠 🏠 🏠 1 48.2 Mio.t

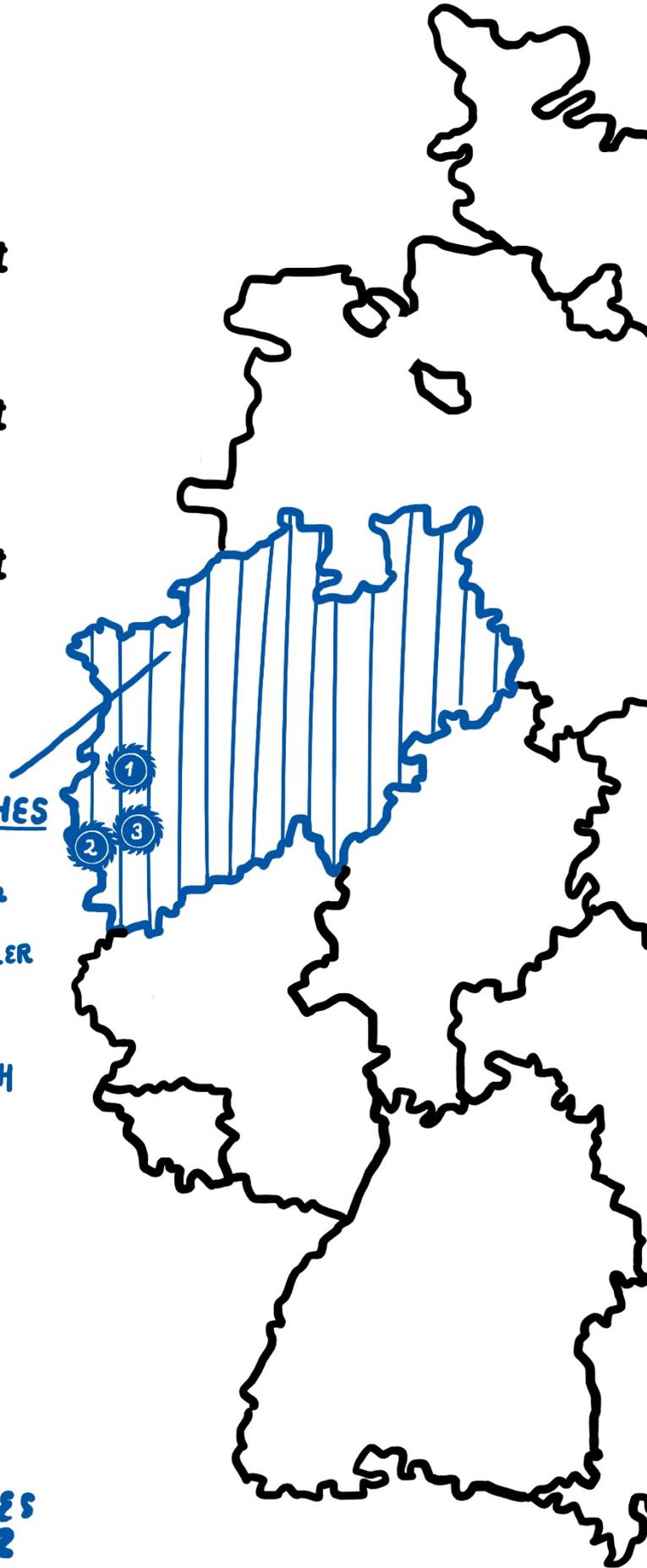
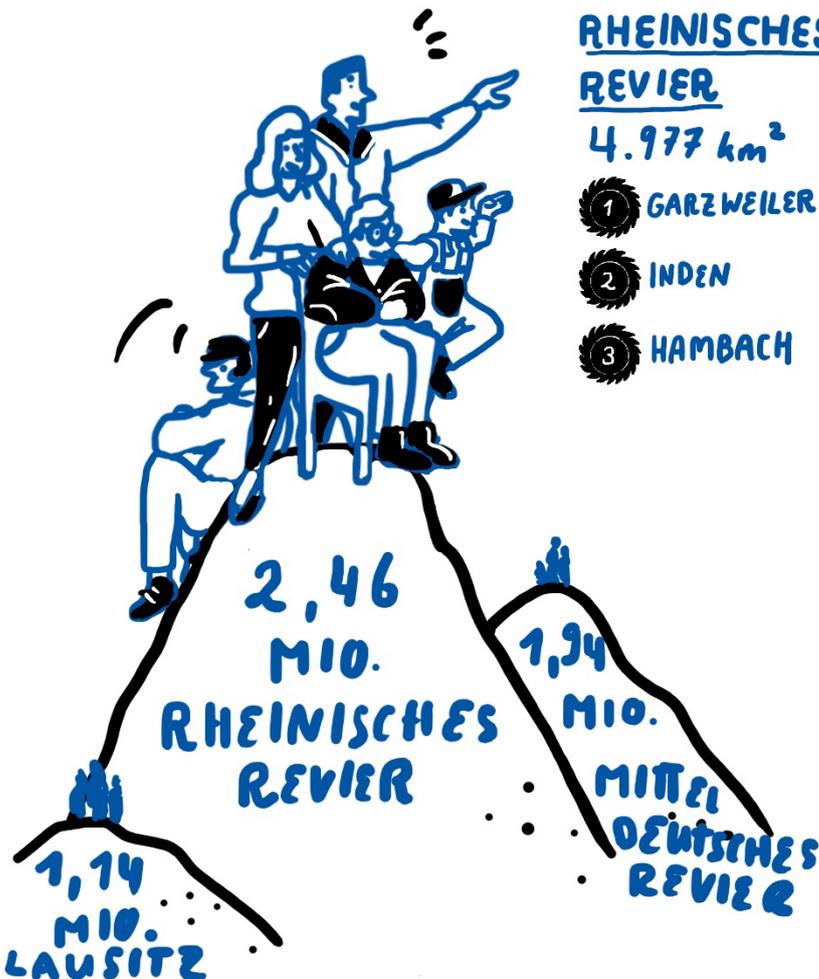
▶ LAUSITZER REVIER

🏠 🏠 🏠 🏠 41.7 Mio.t

▶ MITTELDEUTSCHES REVIER

🏠 12.3 Mio.t

• EINWOHNER* INNEN



• AUSSTIEG BRAUNKOHLE

2 0 3 8

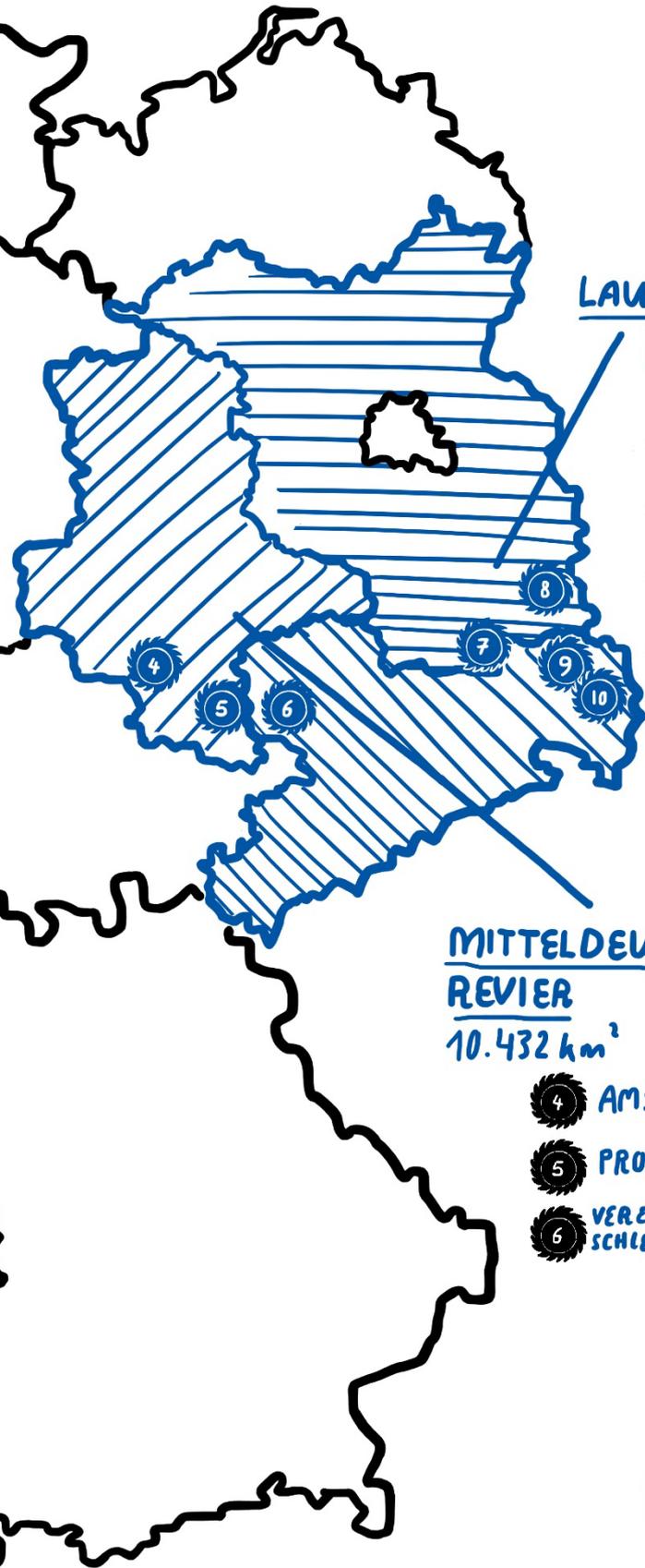
LAUSITZER REVIER

2 0 3 5

MITTELDEUTSCHES REVIER

2 0 3 0

RHEINISCHES REVIER



LAUSITZER REVIER

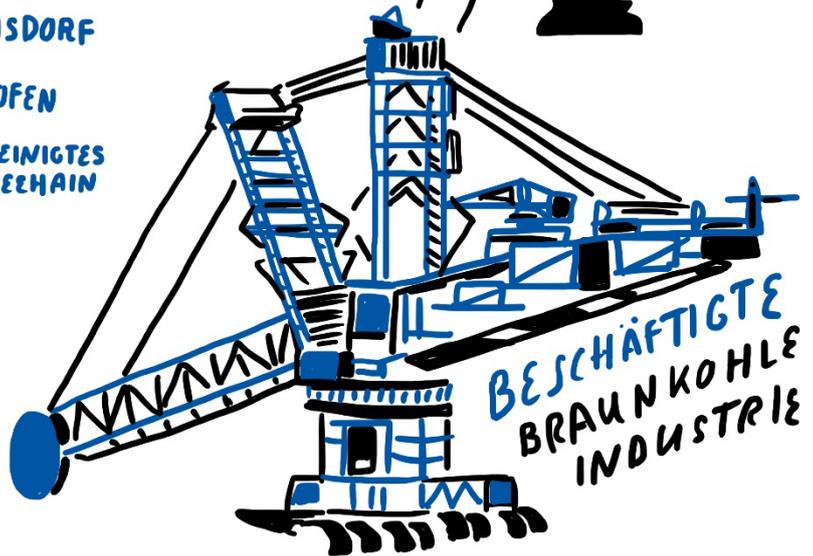
11.727 km²

- 7 WELZOW-SÜD
- 8 JÄNSCHWALDE
- 9 NOCHTEN
- 10 REICHWALD

MITTELDEUTSCHES REVIER

10.432 km²

- 4 AMSDORF
- 5 PROFEN
- 6 VEREINIGTES SCHLEERHAIN



BESCHÄFTIGTE
BRAUNKOHLE
INDUSTRIE

Sozialer Zusammenhalt

Sozialer Zusammenhalt ist der Kitt, der eine Gesellschaft lebenswert erhält und ihr Überdauern als eine freie und zugleich solidarische Gemeinschaft sichert. Die Vorstellung, dass ein humanes Zusammenleben grundsätzlich möglich ist, beruht auf der Annahme, dass der Mensch von Natur aus ein soziales Wesen ist. Diese Anlage setzt sich jedoch nicht automatisch in positives Sozialverhalten um. Vielmehr bedarf sie der Förderung, Selbstreflexion und Anleitung. Diese anthropologisch begründete, aus einem natürlichen Menschenbild hergeleitete Lebensregel prägt seit der Antike die Soziallehre und auch Vorstellungen vom „guten Regieren“ bis in unsere Gegenwart.

Der Begriff des sozialen Zusammenhalts ist erkennbar moralisch aufgeladen. Er basiert auf der Annahme, dass menschliches Zusammenleben durch Einfühlungsvermögen (Empathie) und soziale Verträglichkeit erträglich gestaltet werden kann. Daher werden diese Eigenschaften im Leitbild des sozialen Zusammenhalts für allgemein verpflichtend erklärt. Sozialer Zusammenhalt lässt ebenso Räume für Individualität. Dazu gehören selbstbestimmte Lebensgestaltung und persönliche Autonomie. Wohlverstandene individuelle Freiheiten sind in solidarische Lebensbezüge eingebettet und tragen dazu bei, dass die allgemeine Anerkennung von sozialem Zusammenhalt in der Gesellschaft abgesichert wird.

Der Verpflichtungscharakter, der im Begriff sozialen Zusammenhalts mitschwingt, erklärt sich aus der fortwährenden Erfahrung, dass die gesellschaftliche Realität häufig ganz anders aussieht: Eigensucht und soziale Kälte, ungleich verteilte Lebenschancen und inhumane Verhaltensweisen sind im Alltagsleben allgegenwärtig. Der Begriff des sozialen Zusammenhalts stellt daher einen programmatischen Gegenentwurf dar.

Um das Leitziel des sozialen Zusammenhalts in der gesellschaftlichen Praxis zu verwirklichen, bedarf es sowohl staatlicher Steuerung als auch sozialer Selbststeuerung.

Einerseits obliegt es staatlichen bzw. kommunalen Einrichtungen, bestehende Regeln des Rechts- und Sozialstaats umzusetzen. Eine solche korrigierende und intervenierende „Organgewalt“ ist auch deshalb erforderlich, weil sich sozialer Zusammenhalt nach aller Erfahrung nicht von selbst ergibt. Andererseits sind Foren und Formen zivilgesellschaftlicher Selbstregulierung wichtig und unverzichtbar.

Sozialer Zusammenhalt beschreibt jedoch nicht nur eine sozialmoralische Standortbestimmung, sondern auch einen empirischen Sachverhalt, der den tatsächlichen Zustand der Gesellschaft abbildet. Die Beschreibung und Analyse dieses Zustands erfassen

strukturelle und kulturelle Aspekte. Unter „Struktur“ fallen Institutionen (zum Beispiel kommunale Gebietskörperschaften oder Verbände) und Wirtschafts- und Sozialdaten (wie beispielsweise die Einkommensverteilung, die Schulabbrecherquote oder ökonomische Kennziffern wie Bruttoinlandsprodukt und Steuerkraft). Unter „Kultur“ werden nach dem hier verwendeten Begriffsverständnis nicht Kunst und Ästhetik, sondern Orientierungen (Meinungen, Einstellungen, Werthaltungen) verstanden, anhand derer Menschen ihre Umwelt wahrnehmen und bewerten. Aber auch Regelwerke, die das Miteinander ordnen, sind als kulturelle Faktoren anzusehen.

Die doppelte Sichtweise auf „Struktur“ und „Kultur“ erweist sich bei der Betrachtung des gegenwärtigen Zustands unserer Gesellschaft als eine hilfreiche Seehilfe.

Kennzeichnend für unsere Gesellschaft ist zum einen ein reales Ausmaß an sozialer Spaltung und sozialer Polarisierung, das sich strukturell in der unterschiedlichen Verteilung von Lebenslagen und Lebenschancen bemessen lässt und sich kulturell in unterschiedlichen, zum Teil gegensätzlichen Lebensgefühlen (zum Beispiel Depression und Unsicherheit versus Selbstbewusstsein und Zuversicht) niederschlägt. Zum anderen gibt es jedoch auch Kräfte, die in Richtung der Stärkung gesellschaftlichen Zusammenhalts wirken. Strukturell gehören hierzu etwa die Sicherungssysteme der sozialstaatlichen Für- und Vorsorge, kulturell etwa ein (in Deutschland traditionsreicher) Wille zu sozialpartnerschaftlicher Konfliktregelung oder die Bereitschaft zu freiwilligem bürgerschaftlichem Engagement. Eine zentrale Herausforderung für Akteur*innen in Politik, Wirtschaft und im gesellschaftlichen Leben besteht darin, die auseinanderstrebenden Fliehkräfte von sozialer Erosion und sozialer Kohäsion zugunsten letzterer auszubalancieren.

In Abbildung 3 werden diese Wirkungszusammenhänge grafisch dargestellt:

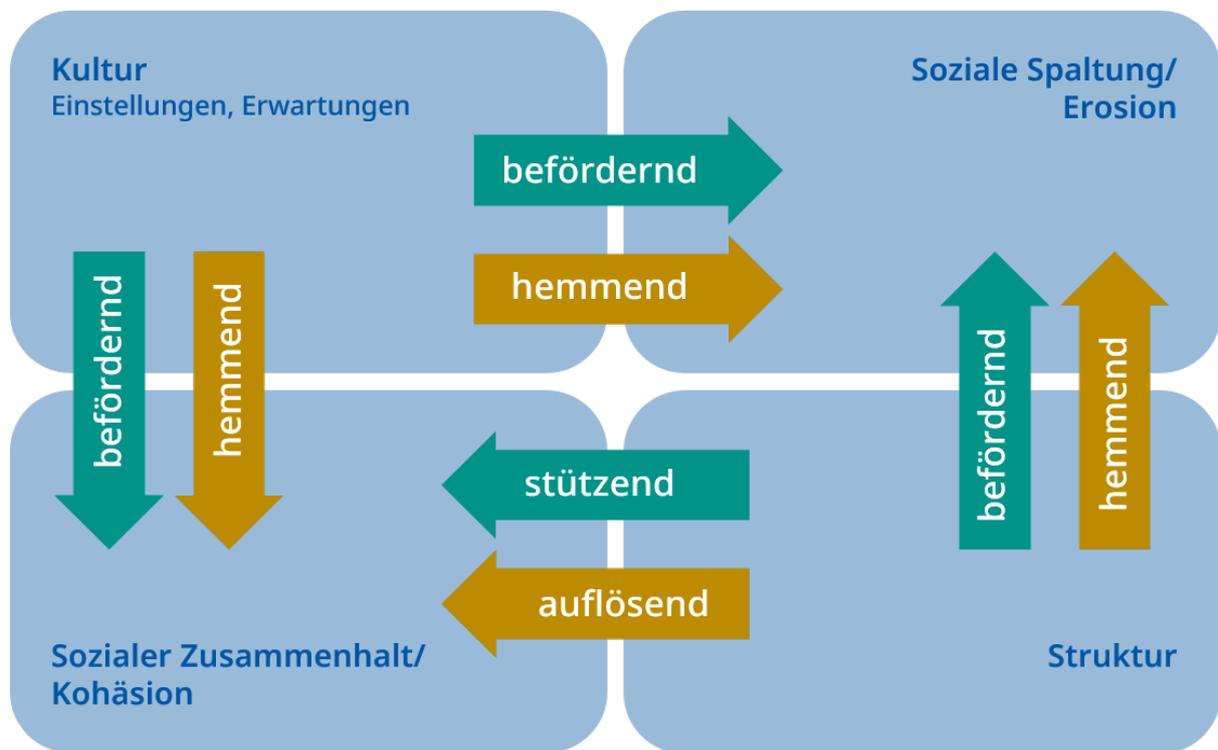


Abbildung 3: Vier-Felder-Matrix sozialer Zusammenhalt

Forschungsergebnisse: Zusammenhalt im regionalen Strukturwandel

Der bevorstehende Kohleausstieg stellt die deutschen Braunkohleregionen vor große Herausforderungen. Um die Auswirkungen dieses tiefgreifenden Strukturwandels auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu untersuchen, wurde an den FGZ-Standorten Halle, Leipzig und Göttingen von Oktober 2022 bis Mai 2024 die Situation in den drei verbliebenen Braunkohlerevieren - dem Mitteldeutschen, dem Lausitzer und dem Rheinischen Revier - untersucht. Das Forschungsteam untersuchte Faktoren, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Zeiten des Wandels beeinflussen.

In 28 Interviews wurden Schlüsselpersonen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen in den betroffenen Regionen befragt, darunter Vertreter*innen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, kommunaler Verwaltung und Zivilgesellschaft.

Diese Schlüsselpersonen berichteten über ihre Sicht auf den laufenden Transformationsprozess. Im Fokus standen die Wahrnehmung des Wandels vor Ort, historische Erfahrungen sowie die erwarteten Auswirkungen des beschleunigten Kohleausstiegs. Besonders hervorgehoben wurden Einschätzungen

zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und mögliche Zukunftsperspektiven für die Kohlereviere.

Die Studie untersucht den Zusammenhalt anhand verschiedener Faktoren und deren Wechselwirkungen: Konsens oder Dissens über Ziele, Vertrauen in Institutionen und soziale Orte, Erfahrungen und kulturelle Prägungen, Normen und Ansprüche, konkrete Kooperationspraktiken und Anpassungsverhalten der Bevölkerung. Diese Faktoren wurden auf zwei Ebenen analysiert: Einstellungen und Werte sowie soziale Interaktionen.

Auf der Einstellungsebene wird untersucht, wie einig sich die Menschen über den Kohleausstieg und seine Folgen sind und wie viel Vertrauen sie in Entscheidungsträger*innen und Verfahren haben. Auf der Handlungsebene wird analysiert, wie die Bevölkerung konkret zusammenarbeitet und sich an die Veränderungen anpasst.

Der metaphorische Vergleich von Faktoren mit Zutaten verdeutlicht, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt wie ein Gericht ist, dessen Qualität vom Zusammenspiel der Zutaten abhängt. Die Zutaten sind entscheidend, um den Zustand des gesellschaftlichen Zusammenhalts in den drei Regionen zu bewerten. Sie bestimmen die Möglichkeiten und Grenzen der

Menschen, den Strukturwandel gemeinschaftlich zu bewältigen und mitzugestalten.

Die Ergebnisse zeigen eine komplexe Mischung aus Veränderungen, Herausforderungen und positiven Ansätzen, die die Reaktionen der Menschen auf den Kohleausstieg beeinflussen.

Frühere Transformationserfahrungen, etwa nach der deutschen Wiedervereinigung, waren von massiven Arbeitsplatzverlusten und der Abwanderung junger Menschen geprägt. Dies hat tiefe soziale und wirtschaftliche Brüche hinterlassen, die das Vertrauen in die aktuelle Politik untergraben und den gesellschaftlichen Zusammenhalt im Strukturwandel erschweren. Viele Menschen fühlen sich auch heute abgehängt und befürchten, bei der aktuellen Transformation zu den Verlierer*innen zu gehören.

„Dieser Einbruch, der hat natürlich Generationen geprägt. Und der Großvater gibt es an den Vater und an den Sohn weiter. [D]as hallt heftig nach.“

Die Perspektiven der Regionen im Strukturwandel hängen von Faktoren oder "Zutaten" wie Erreichbarkeit, Attraktivität und neuen Arbeitsplätzen ab. Wesentliche Rollen spielen auch die räumliche Lage und vorhandene Wachstumskerne. Neben ökonomischen Fortschritten sind Neuerungen im sozial-ökologischen Bereich zentral, da sie alle Aspekte des menschlichen Daseins betreffen: Wohn- und Arbeitsverhältnisse, Fortbewegung, Wasser- und Energieversorgung, Ernährung, Bildungswesen und Freizeitgestaltung. Die Integration dieser Neuerungen in bestehende Strukturen kann neue Perspektiven eröffnen und zu einer zukunftsfähigen Region beitragen.

Die Interviews verdeutlichen, dass der Zusammenhalt ein entscheidender Faktor für den Erfolg des Transformationsprozesses ist.

Regionale Unterschiede erfordern maßgeschneiderte Ansätze sowie einen kontinuierlichen, transparenten und auf Vertrauen basierenden Prozess der Interaktion, Konfliktlösung und Zusammenarbeit. Lokale Bedürfnisse, die Anerkennung bisheriger Lebensleistungen und Erfahrungen sowie die Schaffung oder der Erhalt einer Industriekultur sind unerlässlich, um den Strukturwandel positiv zu nutzen.

Durch aktive Einbindung der Menschen vor Ort und Berücksichtigung ihrer Perspektiven und Bedürfnisse kann ein nachhaltiger Wandel gelingen. Schlüsselmaßnahmen umfassen die Stärkung der Mitbestimmung, den Ausbau sozialer Orte, die Schaffung generationsübergreifender Angebote und die Stärkung der regionalen Identität. Die Interviews unterstreichen auch die Bedeutung des Austauschs zwischen verschiedenen Kohlerevieren und die Notwendigkeit, den Strukturwandel als langfristigen, flexiblen Prozess zu betrachten, der Raum für weitere zukunftsfähige Maßnahmen lässt.

„[Der] Strukturwandel ist kein Sprint, sondern eher ein Marathon. Manchmal habe ich das Gefühl, es ist eine Mischung aus Marathon und Crosslauf. Also wirklich berghoch, bergunter, mit Springen über das eine oder andere Fettnäpfchen.“

Nicht zuletzt ist es wichtig, positive Veränderungen zu erkennen und die bereitgestellten Strukturmittel als Chance für nachhaltige Entwicklungen zu nutzen. So besteht die Möglichkeit, dass das Mitteldeutsche, das Lausitzer und das Rheinische Revier Pionierregionen für vergleichbare Transformationen werden.

Format: Spring School Ferropolis

Das Kompetenzzentrum Soziale Innovation Sachsen-Anhalt (KomZ)² organisierte im Mai 2019 eine Spring School in Ferropolis in Zusammenarbeit mit Student*innen der Politikwissenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Kunsthochschule Burg Giebichenstein. Die Spring School thematisierte den Strukturwandel in einem ehemaligen Braunkohlerevier. Die Hauptfragen drehten sich um die Darstellbarkeit möglicher Zukünfte in Zusammenarbeit mit den vor Ort lebenden Menschen sowie die digitale und künstlerische Entwicklung eines Augmented Reality Museums mit Zeitzeug*innen des Industriekultur Standortes Ferropolis.



Student*innen der Politikwissenschaft und des Designs beschäftigten sich nicht nur mit statistischen Daten, sondern vor allem mit „weichen“ Faktoren wie gesellschaftlichem Zusammenhalt, lokalen Identifikationsankern und Partizipation. Dabei führten sie biografische Interviews mit ehemaligen Bergbau-

Die Spring School förderte die Kommunikation zwischen Student*innen aus Halle (Saale) und den Bewohner*innen sowie ehemaligen Braunkohlearbeiter*innen in Gräfenhainichen. Das interdisziplinäre Projekt schuf Räume für einen dialogischen Prozess, in dem Bilder möglicher Zukünfte aus der Vergangenheit des Ortes entwickelt wurden. Die Kombination aus Sozialwissenschaften, Designstudent*innen und neuer Technologie ermöglichte eine innovative

arbeiter*innen und Leitfadeninterviews mit Zeitzeug*innen durch, die in einer Augmented Reality Videotour mündeten. Eine weitere Gruppe führte quantitative Befragungen in Gräfenhainichen durch und entwickelte materiell-künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum.

Herangehensweise an regionale Herausforderungen. Das Ergebnis, eine Augmented Reality Videotour und bauliche Interventionen, wurde der lokalen Gemeinschaft übergeben, wodurch die Spring School als soziale Innovation fungierte.

Auf den Spuren des Strukturwandels

Tag 1: Kennenlernen, Austausch und thematischer Einstieg. Am ersten Tag boten Zeitzeug*innen eine

² Das KomZ ist ein vom Europäischen Sozialfonds und dem Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt gefördertes Projekt, dass von 2017 bis 2022 im Verbund vom Zentrum für Sozialforschung Halle e.V., dem Fraunhofer-Institut für Fabrikbetrieb und -automatisierung IFF und dem Fraunhofer-Institut für Mikrostruktur von Werkstoffen und Systemen IMWS ausgeführt wurde.

Führung in Ferropolis an. Die Teilnehmer*innen erfuhren vieles zur ehemaligen Braunkohleregion, zu den dort ausgestellten Baggern, führten zahlreiche Interviews mit Zeitzeug*innen und Gespräche. Darüber hinaus wurden mitgebrachte Materialien wie Zeitungsartikel, Fotos und Bücher gesichtet. Am Abend rundete eine Foto-Präsentation eines LMBV-Fotografen, der seit seiner Jugend das Revier und dessen Entwicklung in Fotos festgehalten hat, die Einführung ab.

Tag 2: Auswertung der qualitativen Interviews und Gespräche, Kategorisierung wichtiger Kernaussagen, Entwicklung und Umsetzung von Ideen zur künstlerischen Intervention sowie Gestaltung der Augmented Reality Videotour. Abschluss des Tages als gemeinsamer Filmabend mit dem Film »Gundermann«.

Tag 3: Umsetzung der künstlerischen Interventionen und Programmierung sowie Präsentation der Augmented Reality Videotour.

Die Spring School stellt eine soziale Innovation dar, weil sie regionale Themen an einem außeruniversitären Lern- und Begegnungsort interdisziplinär bearbeitete und mit Student*innen und Einwohner*innen Gräfenhainichens Räume für einen dialogischen Prozess schuf, in dem aus der Vergangenheit des Ortes heraus Bilder möglicher Zukünfte entwickelt und erprobt werden konnten. Die Begegnung zwischen Student*innen mit Menschen außerhalb des universitären Kontexts erlaubte einen Wissens- und Ressourcentransfer zwischen dem urbanen Wissenschaftszentrum Halle (Saale) und einer ländlichen Region Sachsen-Anhalts.



Video zur Spring School

Format: Summer School Zeitz

Zusammen mit Student*innen aus Sachsen-Anhalt und Dozent*innen aus den Bereichen Politik- und Sozialwissenschaft, Ethnologie, Design und Gestaltung, Architektur und Stadtplanung sowie Radiokunst fuhren wir im September 2021 eine Woche in die Region in und um Zeitz.

Ziel war es, einen Strukturwandel- und vom aktiven Tagebau geprägte Region sowie die Menschen, die dort arbeiten und leben, kennenzulernen, zu verstehen und gemeinsam mit ihnen Zukunftsideen für die Region zu diskutieren.

Strukturwandel im Gespräch der Generationen

In Workshops und Vorortbesichtigungen haben Student*innen qualitative Daten der Region gesammelt und diese im Verlauf der Woche in eigene künstlerische Projekte verwandelt. Das Ergebnis war eine Pop-Up-Ausstellung zum regionalen Strukturwandel in Zeitz und Umgebung.

Tag 1: Kennenlernen, Austausch und thematischer Einstieg. Der erste Tag wurde im Hyzet-Kultur- und Kongresszentrum in Elsteraue verbracht. Dort erfuhren die Teilnehmer*innen erste Impulse zur Braunkohleregion Profen sowie zum regionalen Strukturwandel. Außerdem gab es eine Einführung

in die qualitativen Methoden der Sozialforschung sowie Raumbesichtigung.

Tag 2: Besichtigung des aktiven Braunkohletagebaus Profen. Im Anschluss wurden qualitative Interviews mit Menschen verschiedener Generationen aus der Region um Zeitz sowie Mitarbeiter*innen der Mitteldeutschen Braunkohle Gesellschaft (MIBRAG) durchgeführt. Die Interviewfragen richteten sich auf die Biografien der Menschen, ihre Wahrnehmung des Strukturwandels sowie auf den zukünftigen Braunkohleausstieg.

Tag 3: Auswertung der qualitativen Interviews und Gespräche, Kategorisierung wichtiger Kernaussagen, Entwicklung erster Ideen zur künstlerischen Umsetzung, Einzug in das leerstehende Ladengeschäft in Zeitz und abends Besuch und Austausch im Kloster Posa.

Tag 4: Arbeit an den Projekten. Es wurden Interviewsequenzen grafisch, visuell oder auditiv aufbereitet, Bilder entwickelt und weitere Interviews geführt. Aus Skizzen entstanden erste kleine Modelle



der künstlerischen Aufbereitung. Hierbei brachten die Student*innen ihre eigenen fachlichen Perspektiven ein.

Tag 5: Nach einer intensiven Kompaktwoche in Elsteraue, Profen und Zeitz hatten die Student*innen Ideen für die Strukturwandelregion entwickelt und

Meinungen zur Braunkohle aufgearbeitet. Entstanden ist eine Pop-Up-Ausstellung, die am letzten Tag der Summer School ein leeres Ladenlokal in der Innenstadt von Zeitz füllte. Vergangenheit, Gegenwart und mögliche Zukunftsperspektiven der Region und der Braunkohle wurden gegenübergestellt.



Ergebnispinnwand der Summer School

GRUNDLAGEN UND FORSCHUNGSANSÄTZE

Community-Based Research	25
Social Design	30
Arbeiten mit audiovisuellen Medien	32
Anwendungsbeispiel Spring und Summer School	34

Maker
Space



Mot
Ro

Refl
Spa

Keynote
Stage

Fig
Swa

Disc
Lou

← WC

The
Wall

WC

→

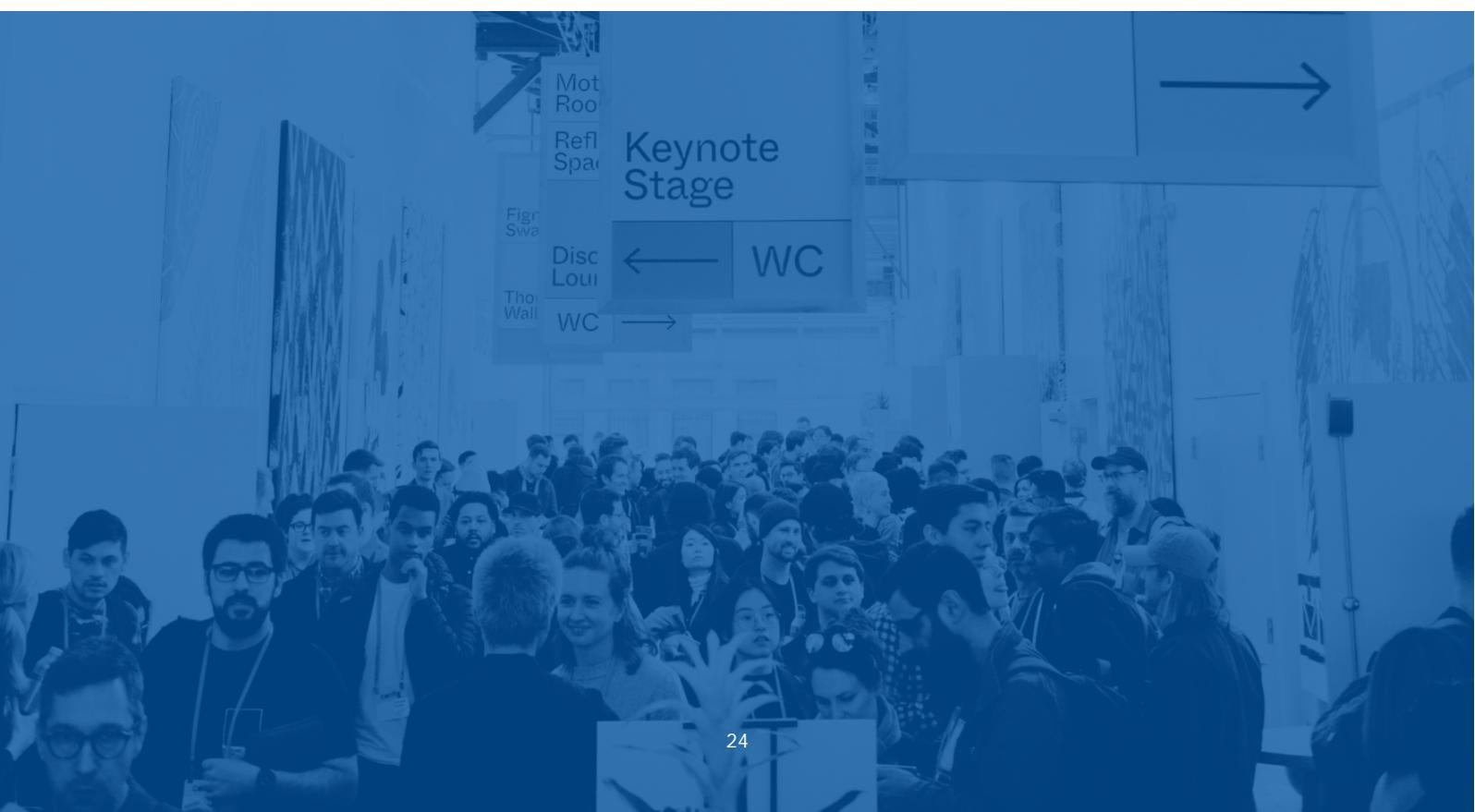


Community-Based Research (CBR), Social Design und die Arbeit mit audiovisuellen Medien sind Ansätze, die darauf abzielen, gesellschaftliche Probleme anzugehen, Gemeinschaften zu stärken und positive Veränderungen zu bewirken. Ihre Verknüpfung liegt in ihrer gemeinsamen Ausrichtung darauf, die Perspektiven und Bedürfnisse von Gemeinschaften zu verstehen und aktiv in den Forschungs- und Gestaltungsprozess einzubeziehen. Für die Durchführung eines partizipativen Projektes bietet die Verknüpfung von CBR, Social Design und audiovisuellen Medien eine interdisziplinäre und kreative Herangehensweise, welche wir in den Formaten Spring School Ferropolis und Summer School Zeitz/Profen bereits erfolgreich erprobt haben.

Das bei CBR angestrebte partnerschaftliche Zusammenwirken von Student*innen, Hochschulen und Gemeinschaften (Communities) wird durch ko-kreative Methoden des Social Designs effektiv unterstützt. Denkbar wäre die Übertragung des CBR auch auf die Elementar-, Schul- bzw. Erwachsenenbildung. Persönliche Interviews oder Fokusgruppendifkussionen können beispielsweise durch partizipative Workshops oder Co-Design-Sitzungen ergänzt werden. Die Integration von audio-visuellen Medien macht diese Methoden zudem zugänglicher, indem sie komplexe Themen durch visuelle und auditive Elemente veranschaulichen und kommunizieren. Kreative Kommunikationsformen wie Storytelling, Videos, Fotografie und O-Töne können in CBR-Projekte integriert werden, um Lösungen anschaulich zu präsentieren. CBR, Social Design und die Arbeit

mit audiovisuellen Medien betonen die Notwendigkeit, soziale Probleme und Lösungen im Kontext der spezifischen kulturellen, politischen und sozio-ökonomischen Bedingungen einer Gemeinschaft zu betrachten. Die Verknüpfung dieser Ansätze ermöglicht den Anwender*innen ein besseres Verständnis des Kontextes, was wiederum zu maßgeschneiderten Lösungen führt, die den Bedürfnissen und Realitäten der Gemeinschaft gerecht werden.

Im folgenden Kapitel werden die einzelnen Forschungs- und Gestaltungsansätze näher erläutert, potenzielle Hindernisse identifiziert und Tipps zur praktischen Umsetzung gegeben. Darüber hinaus werden Beispiele aus den Formaten Spring und Summer School vorgestellt, um die konkrete Anwendung dieser Ansätze zu veranschaulichen.



Community-Based Research

Community-Based Research (CBR) ist ein Ansatz der universitären Forschung und Lehre³, der im nord-amerikanischen Bildungssystem entstanden ist und dort weit verbreitet ist. Er kann in allen Disziplinen angewendet werden und zielt darauf ab, akademische Forschung mit gesellschaftlichem Wandel, regionalen Herausforderungen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen zu verknüpfen. Darüber hinaus betont CBR die Bedeutung der Forschung mit und für die Gesellschaft, anstatt lediglich über sie zu forschen (Altenschmidt & Stark, 2016, Altenschmidt, 2016).

CBR wird definiert als

„[...] a partnership of students, faculty, and community members who collaboratively engage in research with the purpose of solving a pressing community problem or effecting social change.“ (Strand et al., 2003).

Der Fokus kann regional, national, aber auch global gelegt werden (Anderson et al., 2016). So können Bildungseinrichtungen, Organisationen, aber auch Personengruppen, die nicht in unmittelbarer Nähe voneinander leben, jedoch ein gemeinsames Interesse in Bezug auf eine bestimmte soziale, politische, gesundheitliche oder wirtschaftliche Problemstellung haben, den Kontext für diese Art der Forschung bilden. Im Verbund der Anwender*innen entstehen so Forschungsfragen, deren Bearbeitung einen praktischen Nutzen für gesellschaftliche Akteur*innen stiften kann. In den Blick rücken dabei einerseits regionale Themen und Akteur*innen, die von einem Wissenstransfer profitieren können sowie andererseits Anwender*innen, die eine lebensweltliche Einbettung ihres Lerngegenstands und die Verbindung aus Theorie und Praxis erfahren (Schnapp & Heudorfer, 2019).

CBR kann ein erfahrungsbasiertes Lernen ermöglichen, wobei Wissenschaft in Lehrprojekten als ganzheitliches Unterfangen erlebbar wird. Es hinterfragt etablierte Annahmen in Hinblick auf die Erschließung und Verbreitung von Wissen. Neben dem akademischen Fachwissen erkennt es auch Erfahrungswissen an, welches die Mitglieder der Zivilgesellschaft besitzen.

Als lebendiger Forschungsansatz (im Hochschulkontext), der aus der Praxis gespeist wird, lässt sich CBR in vielfältigen Formen umsetzen (Altenschmidt, 2016). Der Ansatz erkennt verschiedene Wissensquellen an und fordert die Verwendung einer Vielzahl von Forschungsmethoden zur Erschließung und Verbreitung des generierten Wissens. Mit diesem Methodenmix entsteht ein neues Potenzial um nützliches und relevantes Wissen zu erschließen und alle Partner*innen, in ein CBR-Projekt einzubeziehen (Strand et al., 2003). Folglich stehen im ersten Schritt des Forschungsprozesses die Identifikation und die Zusammenarbeit mit „existing communities of identity“ (Israel et al., 1998) im Mittelpunkt. Ein wesentliches Ziel von CBR ist es, Communities in den Forschungsprozess einzubeziehen und sie mit Wissen auszustatten das sie in die Lage versetzt selbstständig zu handeln und Probleme anzugehen. Damit die Zusammenarbeit erfolgreich sein kann, müssen vertrauensvolle, von Respekt gekennzeichnete Beziehungen zwischen den Beteiligten auf Augenhöhe vorhanden sein bzw. etabliert werden (Strand et al., 2003). CBR kann als empirische (Sozial-)Forschung operationalisiert und an typischen Schritten standardisierter Forschung orientiert werden (vgl. Abbildung 4). Für die Entwicklung und Umsetzung ist immer die Planung eines Gestaltungsspielraumes vorzusehen, um auf institutionelle und operative Rahmenbedingungen sowie auf Besonderheiten reagieren zu können (Altenschmidt, 2016).

³ Im angloamerikanischen Raum wird weniger auf die *Lehre* als auf die *Forschung* selbst abgezielt, wie sich im Begriff „research“ ausdrückt. In Deutschland hingegen überwiegen Ansätze, die CBR als Teil des Service Learning verstehen und damit stärker die Lehre in den Vordergrund rücken.

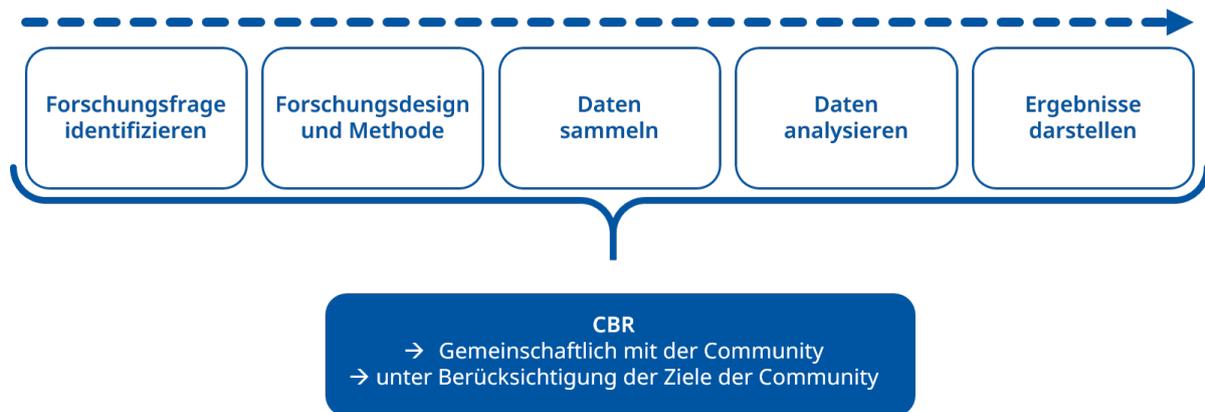


Abbildung 4: Typische Schritte (standardisierter) empirischer Forschung (Quelle: Altenschmidt, 2016 in Anlehnung an Strand et al. 2003.)

Von klassischen Forschungsprojekten unterscheidet sich CBR weniger durch seinen Ablauf, sondern vielmehr durch die Haltung der Forscher*innen und die partizipative Ausgestaltung. Im Sinne des CBR sollten, wenn möglich, alle Forschungsphasen – von der Identifikation der Forschungsfrage bis zur Darstellung der Ergebnisse – partizipativ und gemeinschaftlich im Zusammenwirken aller Beteiligten durchlaufen werden (Strand et al., 2003, Altenschmidt, 2016). Damit verbindet sich einerseits die Absicht, durch die vertiefte Zusammenarbeit aussagekräftigere und relevante Daten und Ergebnisse zu generieren und perspektivisch den gesellschaftlichen Wandel zu befördern. Nicht außer Acht gelassen werden darf die Perspektive des gesellschaftlichen Wandels und der betroffenen Community. Denn die Forschung macht hierbei nur einen Teil des gesellschaftlichen- und institutionellen Wandels (*institutional change strategy*) aus (Strand et al., 2003). Daraus resultiert mitunter ein Zielkonflikt zwischen argumentativer Verwendbarkeit für die Zivilgesellschaft und der wissenschaftlichen Güte. Wissenschaft und Zivilgesellschaft bewerten die Relevanz des Forschungsanteils unterschiedlich. Sich dessen bewusst zu sein, diese

beiden unterschiedlichen Perspektiven anzuerkennen und die Erwartungen an die Zusammenarbeit zu vermitteln und stetig zu prüfen, stellt eine der zentralsten Herausforderungen bei dieser Arbeit der Forschung dar (Strand et al., 2003, Altenschmidt, 2016).

CBR in der Hochschullehre

Student*innen agieren, weitgehend selbstständig und eigenverantwortlich, als Teil des Forschungsteams und tragen zur Umsetzung eines CBR-Projektes bei (Anderson, Thorne & Nyden, 2016). Damit kann CBR für die akademische Lehre genutzt werden und so zur Methodenausbildung, zur Erfahrung von Forschungspraxis und zur Ausbildung einer wissenschaftsbasierten, professionellen Handlungskompetenz (Hochschulrektorenkonferenz, 2014) beitragen. Da Student*innen im CBR anspruchsvolle, fach- und forschungsbezogene Aufgaben übernehmen und zugleich in einen intensiven arbeitsbezogenen Kontakt zur *Community* gebracht werden, kann CBR den gesellschaftlichen Nutzen sehr gut in die curricularen Inhalte des Fachstudiums einbinden (Altenschmidt, 2016).

Was lernen Student*innen bei CBR?

Erwerb und Anwendung theoretischer und praktischer Grundlagen empirischer Sozialforschung
Transfer der Grundlagenkenntnisse in die eigenständige Entwicklung, Durchführung und Auswertung kleiner Untersuchungsvorhaben
Verstehen und Beurteilen empirischer Forschungsergebnisse
Einschätzen der Eignung und Leistungsfähigkeit von Methoden in der Praxis
Eigenständige problemlösungsorientierte Lern- und Arbeitsorganisation in Teams
Aneignung von Grundlagen des Projektmanagements und deren Erprobung
Fachlich begründete Durchsetzung methodischer Entscheidungen gegenüber den Kooperationspartner*innen
Erfahrung von Relevanz forschungsmethodischer Kenntnisse für evidenzbasierte, wissenschaftlich begründete Arbeit
Arbeit mit real existierenden Institutionen zukünftiger beruflicher Felder
Selbstwirksamkeit und Stärkung fachübergreifender, persönlicher, sozialer und methodischer Kompetenzen

Quelle: Altenschmidt, 2016.

Das Phasenmodell aus Abbildung 5 benennt zentrale Tätigkeiten für erfolgreiche CBR-Projekte und ordnet sie entlang allgemeiner Projektmanagement-Phasen: Initialisierung, Definition, Planung, Umsetzung und Abschluss ein (Gessler, 2009). Zur Selbstkontrolle stehen am Ende jeder Projektphase Meilensteine.

Abschließend setzt der Schritt der Selbstwirksamkeit und Stärkung fachübergreifender, persönlicher, sozialer und methodischer Kompetenzen, das Modell in Beziehung zu den typischen Phasen standardisierter Forschung.

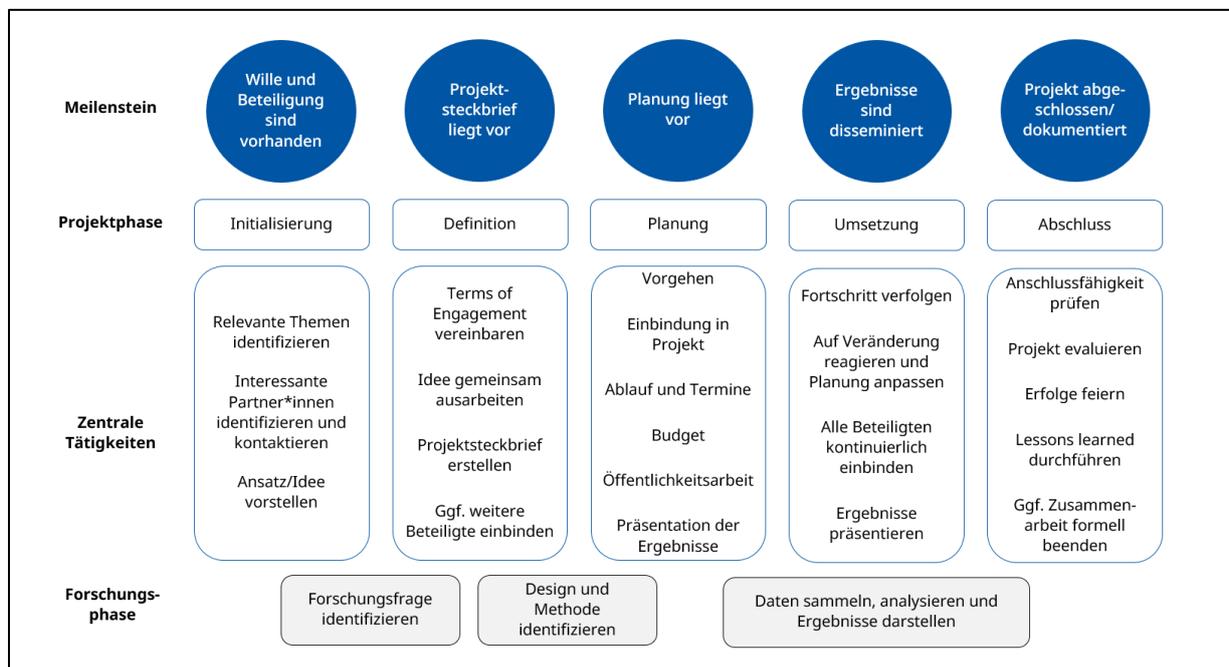


Abbildung 5: Phasen eines CBR-Projektes (Quelle: Altenschmidt, 2016.)

Wie die Abbildung 5 zeigt, gehören zu den fünf Phasen:

Initialisierung: Themen und Partnerschaften entwickeln

Für die erfolgreiche Initiierung ist es essenziell, eine Idee im Dialog zu entwickeln und voranzutreiben. Mögliche Kooperations- und Gesprächspartner*innen zu identifizieren und zu gewinnen, stellt dabei häufig eine Hürde dar, an der das eigene Engagement getestet wird.

Definition

Zentral für die Definitionsphase ist ein gemeinsames, klares Verständnis des CBR-Projektes, zum Beispiel als Projektsteckbrief mit Zielsetzungen, Beschreibung und ersten Analysen bzw. Abschätzungen des Projektes. Die zentrale Aufgabe ist es, die unterschiedlichen Erwartungen der Beteiligten zu verhandeln und zu managen.

Planung

Bei der Planung geht es darum, ein CBR-Projekt in qualitativer, zeitlicher und budgetärer Hinsicht durchzuplanen. Neben Terminen, Ergebnissen und Ressourcen kommt insbesondere der Darstellung und Verbreitung von Projektergebnissen eine große Bedeutung zu. Eine curriculare Passung im Sinne der inhaltlichen und methodischen Bezugnahme auf das Fachstudium, sollte stets im Blick behalten werden. Um als Lehrveranstaltung zielführend zu sein, sollte CBR nicht nur forschungslogisch und organisatorisch, sondern auch methodisch-didaktisch operationalisiert werden. Hierbei können insbesondere Gestaltungshinweise zur Umsetzung von Service Learning an Hochschule und Schule unterstützen (zum Beispiel Jacoby & Mutascio, 2010; Berger-Kaye, 2010; Sliwka & Frank, 2004; Seifert, Zentner & Nagy, 2012; Altenschmidt, 2016).

Umsetzung

Im Verlauf der Umsetzung ist es wichtig die Planungen flexibel anzupassen, da zum Beispiel Ansprechpartner*innen wechseln, die Community auf bestimmte gesetzte Schwerpunkte anders reagiert als erwartet, Feldzugänge nicht realisierbar sind oder Student*innen ausbleiben. Eine vorausschauende Steuerung, die auch Frustrationsmomente auffangen kann, ist hier von entscheidender Bedeutung. Aus didaktischer Sicht sind CBR-Projekte zielführend, wenn sie den Student*innen ein hohes Maß an Eigenverantwortung ermöglichen sowie Situationen beinhalten, in denen die Student*innen die benötig-

ten Fachinhalte aktiv lernen wollen, um die Projektaufgabe zu bewältigen (Need-to-know-Situationen (Müller & Naevecke, 2018)).

[Handlungserfahrung und Erlebnisse der Selbstwirksamkeit, aber auch des Scheiterns, sind ein zentrales Moment der Lehr-/Lernsituation in CBR-Projekten.](#)

Eine wesentliche Aufgabe der Lehrenden besteht darin, solche Erfahrungen zu ermöglichen, aber auch reflektierend einzufangen (vgl. zur Relevanz und zur Operationalisierung der Reflexion insbesondere im Service Learning Sliwka, 2004; Altenschmidt, 2016).

Abschluss

Ein CBR-Projekt endet mit der Darstellung der Ergebnisse in geeigneter, vorher gemeinschaftlich geplanter Form. Die Verbreitung der Forschungsergebnisse unterscheidet sich ebenfalls von den traditionellen Formen, wie Veröffentlichung in Fachzeitschriften oder der Präsentation auf Tagungen. Es geht vielmehr darum eine Verbreitung zu wählen, welche die Zivilgesellschaft erreicht und informiert. Dazu können auch Videos, Festivals, Kunst oder gemeinschaftliche Theaterprojekte Anwendung finden.

[Auch wenn der gemessene Impact in vielen Fällen gering ausfällt, ist es doch essenziell, dass das generierte Wissen nicht allein dazu genutzt wird, die Wissensbasis einer akademischen Disziplin zu erweitern, sondern auch dazu, den Menschen vor Ort zu helfen.](#)

Zudem kann CBR die Kompetenzen der Zivilgesellschaft erhöhen, indem die Möglichkeiten zum Erwerb von Fähigkeiten im wissenschaftlichen Bereich geboten werden und zugleich ein Anlass gegeben wird, zusammenzukommen und so den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken (Strand et al., 2003).

Zu den zentralen Aufgaben des Abschlusses zählen:

- eine summative Evaluation,
- eine einschlägige Dokumentation für Presse und Öffentlichkeit,
- eine Einordnung des Geleisteten mit allen Beteiligten,
- die Vorbereitung von evtl. Folgeprojekten,
- eine Anerkennung des Geleisteten (Erfolge feiern!

Mögliche Hindernisse und Tipps für die Praxis (Anderson et al., 2016)



Zeitmanagement

Die Planung und Durchführung von CBR-Aktivitäten können länger dauern als das akademische Semester oder Jahr. Die Entwicklung einer Beziehung zwischen den Mitgliedern der Community und den beteiligten Wissenschaftler*innen, die Planung des Forschungsprojektes, das Sammeln, Analysieren und Interpretieren der Daten, die Verbreitung der Ergebnisse und deren Verwendung, braucht mitunter mehr Zeit. Es ist wichtig, sich Zeit zu nehmen, um aussagekräftige Beiträge aller Community-Mitglieder einzuholen. Dadurch können Forschungsfragen entwickelt werden, die authentische Interessen und Bedürfnisse der Community tatsächlich repräsentieren.



Praktisches Arbeiten

In der Lehre mangelt es oft an Kenntnissen über CBR sowie an den erforderlichen Fähigkeiten, um Forschungsergebnisse für den sozialen Wandel zu nutzen.

CBR ist ein zyklischer Prozess, der die kontinuierliche Generierung neuer Forschungsfragen und Erkenntnisse in allen Phasen des Forschungsprozesses anregt. Es ist wichtig, starke Beziehungen zwischen allen Beteiligten aufzubauen und aufrechtzuerhalten. Dazu gehört auch ein regelmäßiger Prozess, der Annahmen, Machtverhältnisse und Eigeninteressen überprüft, um sicherzustellen, dass die Hauptanliegen aller Parteien berücksichtigt werden. Die Präsentation der Forschungsbefunde ist nicht das Ende des Prozesses, sondern ein Mittel, die Reflexion der Community über diese Befunde anzuregen und Aktionen zu planen, die sozialen Wandel anstoßen.



Forschungserfahrung sammeln

Die Student*innen sollten vor ihrer Beteiligung an CBR-Projekten über ausreichende Forschungserfahrungen und interkulturelle Kompetenzen verfügen. Es ist wichtig, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse im Forschungsbereich zu evaluieren, bevor sie eine

aktive Rolle im gesamten CBR-Prozess übernehmen. Darüber hinaus ist es erforderlich, dass die Student*innen sich mit der Geschichte der Community vertraut machen, die zugrunde liegenden Probleme des CBR-Projektes verstehen und die Fähigkeit besitzen, der Community respektvoll und ohne Wertung zuzuhören.



Memorandum of Understanding (MoU)

Die Community hat häufig nicht ausreichend Wissen oder Zeit, um genau zu verstehen, welche Bedürfnisse sie hat und wie CBR ihr helfen kann. Dadurch kann die Universität die Führung bei CBR-Projekten übernehmen und die Community eine eher passive Rolle einnehmen. Um sicherzustellen, dass alle beteiligten Parteien vor dem Projekt einbezogen werden, ist es wichtig, gemeinsam ein Memorandum of Understanding (MoU) zu entwickeln. Dieses beschreibt das Projekt, die Rollen aller Beteiligten sowie Zeitpläne und Konfliktlösungsprozesse. Kritische Reflexionsgespräche sind ebenfalls hilfreich. Die Verwendung von Kunst kann eine äußerst effektive Methode sein, um Muster in den Forschungsergebnissen für die Community verständlich zu machen.



Die Wertigkeit von CBR in der Lehre erkennen

Der Forschungsansatz des CBR wird möglicherweise nicht als wertvoll angesehen im Hinblick auf seinen Beitrag zur Wissensgrundlage einer Fachdisziplin, die üblicherweise etablierte Forschungsverfahren und -methoden verwendet sowie ihre Ergebnisse in Form von Peer-Reviews, Vorträgen auf Tagungen und sonstigen Publikationen verbreitet. Ethikkommissionen an Universitäten können ebenfalls Hürden für CBR-Projekte darstellen, insbesondere in Bezug auf Bedenken oder Missverständnisse hinsichtlich des Schutzes der Rechte der Untersuchten. Es ist wichtig, die Mitglieder der Ethikkommission über die Prinzipien und Praktiken von CBR aufzuklären und eine gemeinsame Verfahrensweise zu finden, um eine stärkere Unterstützung und Zustimmung für diese Projekte zu erreichen.

Social Design

Wie können wir Transformationsprozesse als Gestaltungsaufgabe begreifen, mit welchen Mitteln und Werkzeugen können Potenziale aufgespürt und Wege in mögliche Zukünfte vorstellbar und konstruierbar gemacht werden? Wie kann in gesellschaftliche Transformationsprozesse eingegriffen werden und wer kann diese mit begleiten und beeinflussen? Einen Ansatz auf diese Fragen kann Social Design bieten.

Social Design oder besser Socially engaged practice, verstanden als eine übergreifende Praxis des Designs, der Kunst, der Gestaltung, beschreibt eine meist partizipative Gestaltungspraxis, die ortsbezogen ist und in der Interaktion mit der lokalen Gemeinschaft entsteht.

Das transdisziplinäre Feld der Socially engaged practice hat Schnittstellen zu Sozialer Arbeit, Architektur, Stadtplanung, Geografie sowie Ethnologie und möchte experimentelle Räume für die Gestaltung gesellschaftlicher Objekte, Strukturen und Prozesse öffnen.

Eigen ist dem Ansatz seine Ergebnisoffenheit, Prozessorientierung und die Berücksichtigung der sozialen Gefüge, in die sie eingebettet ist sowie das Verständnis einer sozialen Verantwortung von Gestaltung. In der Kommunikation und Zusammenarbeit mit Nutzer*innen oder Bewohner*innen werden die Gegenstände und Handlungsfelder von Gestaltung ausfindig gemacht, Aufgabenstellung definiert, Lösungsansätze ausformuliert, erprobt und weiterentwickelt. Dieses Herangehen versteht beteiligte Akteur*innen als handlungsmächtige Subjekte und Mit-Gestalter*innen ihres heutigen und zukünftigen Lebensumfeldes.

Das Gestaltungsverständnis beruht auf dem Ansatz, die Potenziale eines Ortes zu nutzen, positives, bereits Bestehendes zu unterstützen und über Noch-nicht-Gedachtes gemeinsam mit den beteiligten Akteur*innen auf kreative Weise zu spekulieren.

Diese Strategie wird in dem Bewusstsein gewählt, negativ belegte Themen und ggf. bestehende Frustration in konstruktive Vorschläge für Veränderung umzuwandeln. Die Beteiligten setzen sich aktiv mit ihren Lebensbedingungen, Vorstellungen, Wünschen und Ideen von sozialer Gerechtigkeit auseinander. Sie gestalten das Projektgeschehen mit, indem sie eigene Ideen entwickeln und mit umsetzen. Je nach Thema ist eine diverse Gruppe der Beteiligten wünschenswert. Der enge Austausch zwischen

Menschen verschiedener Generationen, Herkunft etc. führt bei allen Projektbeteiligten zu einer Perspektiverweiterung und ermöglicht einen differenzierten Einblick in unterschiedliche Realitäten. Die Projektteilnehmer*innen bauen zudem Handlungsfähigkeiten und Kompetenzen aus, die sie später als Multiplikator*innen in die Nachbarschaft tragen und auch über das Projekt hinaus nutzen können.

Herangehensweisen im Social Design und Anregungen

Wie könnte man ein Projekt angehen, zum Beispiel die Umgestaltung eines öffentlichen Platzes in der Gemeinde oder die Schaffung eines neuen Treffpunkts für die Gemeinschaft? In solchen Fällen können professionelle Gestalter*innen als Moderator*innen hinzugezogen werden. Ihr unvoreingenommener und oft naiver Blick von außen, gepaart mit einer großen Portion Neugier, kann eine dynamische und inspirierende Wirkung für alle Beteiligten haben.

*„Für eine Transformation müssen wir uns vom statischen zum dynamischen Denken bewegen. Dazu brauchen wir vor allem auch Entscheider*innen, Macher*innen und Verantwortungsträger*innen, die neugierig, naiv und nachsichtig mit sich und ihren Mitmenschen umgehen.“ (Urner)*

Beobachtung und Annäherung

Zu Beginn eines solchen Projektes sind Gespräche mit den Partner*innen unerlässlich, die eine Veränderung, wie beispielsweise die Umgestaltung eines öffentlichen Platzes oder die Schaffung eines neuen Treffpunkts, in ihrer Gemeinde anstreben. Diese Partner*innen sind die Expert*innen für unser Vorhaben. Es folgen Beobachtungen der räumlichen und sozialen Situation sowie Gespräche mit weiteren Personen. Dabei werden Bedürfnisse, Wünsche, Potenziale und Probleme aufgrund dieser Interaktionen erfasst und dokumentiert. Es ist wichtig, dass alle, die möchten, gehört werden.

Entwurf und Umsetzung

Basierend auf den gewonnenen Erkenntnissen werden gemeinsam mit den beteiligten Akteur*innen Szenarien und Konzepte entwickelt, die letztendlich in einem konkreten Entwurf münden sollen. Zum Beispiel könnte ein solches Konzept die Idee eines rollenden Cafés im ländlichen Raum sein, das mehr als nur heiße Getränke und Kuchen bietet. Es könnte ein Ort des Austauschs, des Dialogs, eine mobile Pinnwand oder eine Kontaktbörse für die Bewohner*innen sein. Fragen, die dabei beantwortet werden müssen, sind: Wie könnte ein solches rollendes Café aussehen? Wie könnte es organisiert werden?

Was braucht es, damit es von den Bewohner*innen angenommen und auch selbstorganisiert betrieben wird?

Aktivierung und Erprobung

Die entwickelten Prototypen sowie konkrete Handlungsanweisungen zu den Ideen und Konzepten werden vor Ort umgesetzt, erprobt, evaluiert und gegebenenfalls nachjustiert. Dieser Prozess soll gemeinsam mit den Bewohner*innen Strategien und Produkte entwickeln und erproben. Der Gestaltungsprozess ist ergebnisoffen und kann in konkreten Produkten, Konzepten oder Interventionen münden.

Arbeiten mit audiovisuellen Medien

Soziale Transformationsprozesse zu begleiten, heißt Menschen und deren Beziehungen untereinander und nach "außen" zu unterstützen. Zwei problematische Begriffe dieses Satzes sollen uns hier als Ausgangspunkt dienen: das empfundene "Außen" und die Frage nach dem "Begleitet-werden-Wollen".

Bedingungen der Begleitung lassen sich über die lokale und überregionale Analyse von auftretenden Problemen und deren Lösungsansätzen ermitteln. Allerdings taucht in den betroffenen Regionen schon hier eine Skepsis auf, die den zweiten problematischen Begriff betrifft: das "Außen". Denn eben dieses "Außen" - überregionale soziale, politische und vor allem ökonomische Zusammenhänge - wird lokal häufig als Ursache für anstehende unliebsame Transformationsprozesse angesehen. Das liegt nicht nur in den häufig als intransparent und viel zu komplex empfundenen Vorgängen, sondern auch in der konkreten persönlichen Erfahrung, in entscheidenden Momenten der Veränderung nicht MITREDEN zu können, also die eigene Perspektive nicht in einen kollektiven Veränderungsprozess einbringen zu können. Wenn wir also heute über eine erfolgreiche Begleitung dieser Transformationsprozesse sprechen, dann lohnt ein Rückgriff auf die beispielsweise von Jürgen Habermas beschriebenen Bedingungen für eine erfolgreiche Kommunikation (Abbildung 6):

Habermas und später Geißner postulieren, dass eine erfolgreiche Kommunikation vor allem dann stattfindet, wenn den Beteiligten alle diese Bedingungen idealerweise gleichermaßen klar werden, bzw. im Vorfeld aktiv geklärt werden können (Biskamp, 2022, Geißner, 1986). Natürlich ist ein Gesprächsgegenstand aufgrund unterschiedlicher Vorerfahrungen, unterschiedlicher Wissensstände etc. niemals

gänzlich identisch, aber als Prämisse ist diese Herangehensweise tauglich.

Vor allem Motivation und Ziel, aber auch das Wo und Wann zu klären, respektive ein Kennenlernen der beteiligten Personen sind Grundvoraussetzungen, um erfolgreich ins Gespräch zu kommen.

Hinzu kommt, dass diese sachliche Gesprächsebene bedingt ist durch unsere Beziehungsebene, deren Prämissen oft unbewusst die Gesprächssituation determinieren, als da sind u.a. Glaube/Religion, familiäre und soziale Herkunft, ethische Grundsätze, Gender, Alter, empfundene oder reale Einschränkungen, politische Haltungen, reale oder empfundene Hierarchien, momentane Stimmungen, Traumata, überhaupt Emotionen. Je mehr auf der Beziehungsebene Transparenz herrscht, umso größer ist die Chance auf ein Vertrauensverhältnis für die angestrebte Kommunikation.

So betrachtet ist eine "Begleitung" von Transformationsprozessen und den davon betroffenen Menschen einer Region auch bedingt durch Kommunikations-Kompetenz und der damit verbundenen Arbeit oder kommunikativen "Vorleistung".

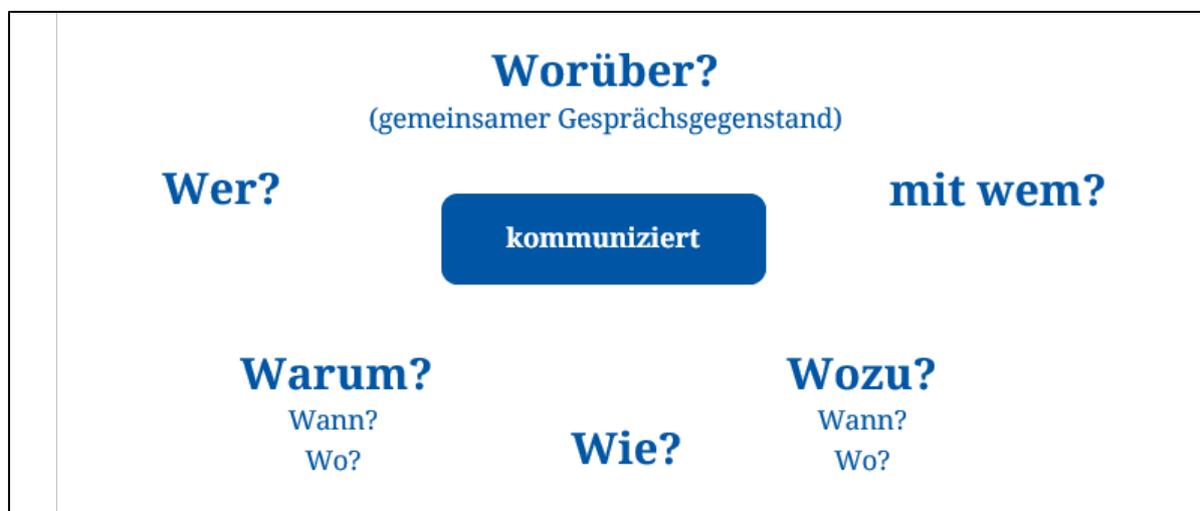


Abbildung 6: Bedingungen einer erfolgreichen Kommunikation (Quelle: Geißner, 1986, eigene Darstellung)

Angesichts der grundsätzlichen Kommunikationsbedingungen ist klar, dass eine Gesprächsaufzeichnung etwas anderes generiert als eine Analyse von Forsa, Infratest und anderen Meinungsforschungsinstituten. Auch soziologische Forschung hat andere Methoden der Interviewführung. Im Unterschied zu diesen Erhebungsumfragen haben die hier fokussierten persönlichen Gespräche verschiedene mögliche Funktionen, die im Vorfeld zu klären sind.

Oral History

Die konkreten Erfahrungen einer einzelnen Person der politischen, sozialen und ökonomischen Situation einer Zeitepoche - wie der Gegenwart, können nahezu kongruent sein oder aber zu einhundert Prozent abweichen von einer theoretisch denkbaren objektiven Einschätzung derselben Situation. Dieser Fakt ist im Umkehrschluss der Schlüssel zu einer theoretisch anzunehmenden Neubetrachtung einer Situation, die vielleicht sogar schon als "erforscht" oder als gesicherte Erkenntnis gilt. Es gibt in diesem Sinne keine kollektive Erfahrung derselben Situation, sondern individuelle Übereinstimmungen, Ableitungen und Schlussfolgerungen. Ein modellhaftes Bild einer Situation entsteht möglicherweise kollektiv, aber sicher auch geprägt durch Reduzierungen, Deutungswünsche, die Funktion einer notwendigen Basis für anstehende Handlungsfähigkeit, politische Akzentuierungen, reibungsärmere Betrachtungen der eigenen Vergangenheit. Diese wiederum hat ihren Resonanzboden in ebendiesem Wunsch nach Vereinfachung von individuellen Erfahrungen. Das Gespräch mit Protagonist*innen, verstanden als Zeugnis eines Zeitabschnitts, ist ein zutiefst demokratisches und gleichzeitig wissenschaftliches Mittel der Recherche und Erfassung sozialer Zusammenhänge und so auch ein mögliches Korrektiv bestehender Deutungsmuster.

Hör- und sichtbar werden

Veröffentlichte Gespräche führen zu einer Aufwertung der individuellen Erfahrungen und Einschätzungen durch Erscheinen im medialen, idealerweise auch massenmedialen, Kontext. Die einerseits regionale Vernetzung stärkende Präsenz auf fokussierten Web-Portalen bringt andererseits grundsätzliche

Sichtbarkeit ganz unterschiedlicher Wahrnehmungen und erzeugt die Möglichkeit des Abgleichs mit eigenen Erfahrungen.

Massenmediale Wahrnehmbarkeit erzeugt die Möglichkeit demokratischer Teilhabe entgegen bisheriger Erfahrung des Ausgeschlossenseins. Die Herstellung medial und vor allem massenmedial wahrnehmbarer Situationen im öffentlichen Raum der von Transformation betroffenen Regionen bewirkt, dass Individuen die Erfahrung machen können, im direkten Gespräch mit Vertreter*innen von Institutionen oder empfundenen Schnittstellen direkt Einfluss nehmen zu können. Die hergestellte Mediensituation erzeugt gleichzeitig eine Ermächtigungssituation, die im Umkehrschluss eine eigene Aufwertung bewirkt. Wenn beispielsweise eine Gruppe Jugendlicher im Mansfeldischen Hettstedt mit dem Landrat über die Gestaltung eines Jugendclubs redet, mag dies eine positive Erfahrung mit Demokratie sein, weil ihr direktes Reden spürbar positive Veränderung bewirkt.

Ästhetisierung der Verfasstheit kann eine Option darstellen, an der Transformation aktiver teilzuhaben. Die Aufwertung der eigenen Erfahrung, der eigenen Perspektive führt zu einem grundsätzlich anderen Selbstverständnis, vor allem wenn die mediale Verbreitung des künstlerischen Outputs sowohl regional als auch überregional möglich ist und somit die lokale Situation zu einem Gegenstand überregionaler Aufmerksamkeit werden lässt und wiederum lokal Diskussionen anregt.

Inversion - also die Re-Implementierung von medial aufgenommenen Gesprächen in die lokalen Settings erzeugt öffentliche Gespräche. Die Aufnahmen können Themen fokussieren, Reibungen sichtbar werden lassen und nonkonforme Gesprächssituationen erzeugen.

Anwendungsbeispiel

Spring und Summer School

Community

Zur Spring School Ferropolis 2019 wurden als Community ehemalige Braunkohlearbeiter*innen sowie Betroffene des Braunkohleausstiegs in der anliegenden Kommune Gräfenhainichen ausgemacht. Ferropolis, als Austragungsort der Spring School und gleichzeitig regionaler Akteur der institutionalisierten Erinnerungskultur, war ebenfalls Teil der Community. Bei CBR wirken die diversen Perspektiven, Erkenntnisinteressen und Methoden der Community, das heißt der Student*innen verschiedener Fachrichtungen sowie der Dozent*innen, der Ferropolis GmbH und den Zeitzeug*innen, im Forschungsprozess gleichberechtigt nebeneinander.



Die Summer School Zeitz/Profen integrierte Mitarbeiter*innen dreier Generationen aus der Community, die im aktiven Braunkohletagebau tätig waren, einschließlich Auszubildender sowie aktiver und ehemaliger Mitarbeiter*innen. Zusätzlich wurden Zeitzeug*innen durch biografische Interviews in den Forschungsprozess einbezogen. Neben regionalen Partner*innen wie der Kommune, einem lokalen Veranstaltungs- und Kongresszentrum sowie örtlichen Vereinen waren Wissenschaftler*innen verschiedener Fachrichtungen, Gestalter*innen, ein Radiomacher und Student*innen aus verschiedenen Fachbereichen in Sachsen-Anhalt am Forschungs- und Gestaltungsprozess beteiligt.

Praktisches Arbeiten und Forschungserfahrung sammeln

Bei der Spring School in Ferropolis waren zwei Gruppen von Student*innen beteiligt: Politikwissenschaftstudent*innen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Design-Student*innen der Kunsthochschule Burg Giebichenstein. Die Teilnahme der Politikwissenschaftstudent*innen war in ein Semestermodul eingebettet, das eine inhaltliche Vorbereitung durch Literaturanalyse und Methodeneinführung umfasste. Die dreitägige Spring School diente als Feldphase zur Erhebung qualitativer Daten, die später in Modulabschlussarbeiten ausgewertet wurden. Die Designstudent*innen erkundeten die Region und Thematik durch Stadtpaziergänge und Ad-Hoc-Interviews. Beide Student*innengruppen profitierten von einem regen Austausch verschiedener angewandter Methoden.



Bei der einwöchigen Summer School in Profen und Zeitz nahmen Student*innen unterschiedlicher Studienrichtungen aus Sachsen-Anhalt teil. Um einen gemeinsamen Ansatz zu schaffen, wurden am ersten Tag Einführungen in verschiedene Interviewmethoden durchgeführt. Zusätzlich wurden die Leitfragebögen vorab von den Projektmitarbeiter*innen erstellt und die Student*innentandems bei der Durchführung der Interviews von jeweils einem*r Projektmitarbeiter*in begleitet.

Verknüpfung CBR, Social Design und audiovisuelle Medien

In der Spring und Summer School verknüpften wir den CBR-Ansatz mit Methoden des Social Designs und der Arbeit mit audiovisuellen Medien. Wir nutzten gestalterische Interventionen wie eine Fotoausstellung, ein rollendes Archiv oder ein Floß, um mit der Community in einen Dialog zu treten und ein gemeinsames Verständnis für den regionalen Ausstieg aus der Braunkohle und den damit verbundenen Folgen für den wahrgenommenen Zusammenhalt zu entwickeln. Eine temporäre Pop-Up-Ausstellung in ⁴ durchgeführt und erforderte bis zu einem Jahr Vorlauf. In dieser Zeit wurden zusätzliche externe sowie lokale Partner*innen für die gemeinsame Durchführung akquiriert und Student*innen rekrutiert (und teilweise in ein Semestermodul integriert). Eine regelmäßige Präsenz vor Ort war wichtig, um die Bedürfnisse der Community zu verstehen und regionale Partnerschaften aufzubauen. Für die Nachbereitung der jeweiligen Projekte wurde ein weiteres

einem leerstehenden Ladenlokal nutzte den besonderen Ort in der Zeitzer Innenstadt, um die Ergebnisse zahlreicher Interviews mittels gestalterischer Ausstellungsexponate vorzustellen und anschließend kritisch zu diskutieren.

Zeitmanagement

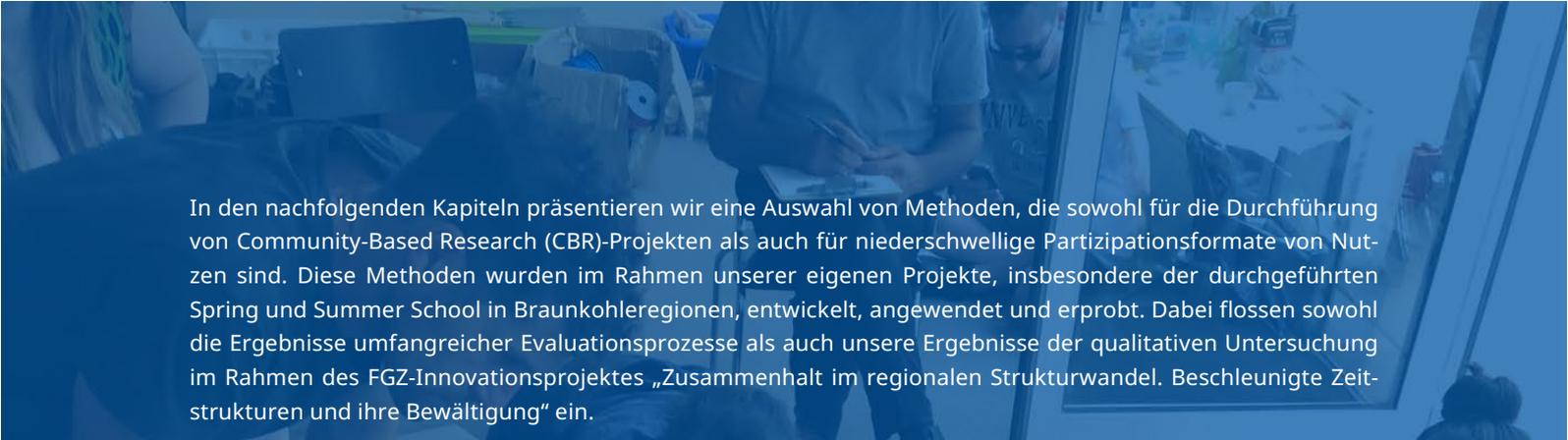
Die Vorbereitung der Spring und Summer School wurde von den damaligen Mitarbeiter*innen des Kompetenzzentrums Soziale Innovation Sachsen-Anhalt (KomZ)

halbes Jahr benötigt. In dieser Zeit wurden beispielsweise Poster und Broschüren entwickelt, um die Ergebnisse der Schools festzuhalten. Diese wurden zum Beispiel im Rahmen des Bergmanntages öffentlich präsentiert. Darüber hinaus fand eine Evaluation mit den Projektpartner*innen statt und es wurden Lehren aus den Erfahrungen gezogen, die in die Planung und Ausarbeitung zukünftiger Schools einfließen.

⁴ Das KomZ ist ein vom Europäischen Sozialfonds und dem Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt gefördertes Projekt, das von 2017 bis 2022 im Verbund vom Zentrum für Sozialforschung Halle e.V., dem Fraunhofer-Institut für Fabrikbetrieb und -automatisierung IFF und dem Fraunhofer-Institut für Mikrostruktur von Werkstoffen und Systemen IMWS ausgeführt wurde.

START: KONZEPTION UND VORBEREITUNG

Ziele, Visionen, Inhalte	37
Zielboard	38
Warum-Erklärung.....	39
Inventur.....	40
Überblick über das Strukturwandelgebiet	40
Revier-Steckbrief	40
Stakeholder Map	41
Quadruple-Helix	42
Expert*innengespräch	42
Zielgruppe definieren	43
Personas bilden.....	43
START Beispiel: Summer School Zeitz	44
Partizipationsebenen.....	46
Format wählen.....	48
Finanzieller Rahmen	49



In den nachfolgenden Kapiteln präsentieren wir eine Auswahl von Methoden, die sowohl für die Durchführung von Community-Based Research (CBR)-Projekten als auch für niederschwellige Partizipationsformate von Nutzen sind. Diese Methoden wurden im Rahmen unserer eigenen Projekte, insbesondere der durchgeführten Spring und Summer School in Braunkohleregionen, entwickelt, angewendet und erprobt. Dabei flossen sowohl die Ergebnisse umfangreicher Evaluationsprozesse als auch unsere Ergebnisse der qualitativen Untersuchung im Rahmen des FGZ-Innovationsprojektes „Zusammenhalt im regionalen Strukturwandel. Beschleunigte Zeitstrukturen und ihre Bewältigung“ ein.

Die Methoden, die wir vorstellen, basieren auf einem breiten Spektrum von Ansätzen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen. Dazu zählen insbesondere die Sozialwissenschaften, Politikwissenschaft, Design, Journalismus und Ethnologie. Diese transdisziplinäre Herangehensweise ermöglicht es, vielfältige Perspektiven und Methoden zu integrieren, um den komplexen Herausforderungen des

Strukturwandels gerecht zu werden. Ein herausragendes Merkmal dieser Methoden ist ihr innovativer, spielerischer und ko-kreativer Charakter. Durch den Einsatz kreativer Ansätze und die Einbindung aller Beteiligten wird eine dynamische und produktive Arbeitsatmosphäre geschaffen, die es ermöglicht, innovative Lösungen zu entwickeln und das Engagement der Gemeinschaft zu fördern.

Ziele, Visionen, Inhalte

Das Definieren von Zielen und Visionen zu Beginn eines Projektes ist von entscheidender Bedeutung, da es die Richtung und den Fokus für alle weiteren Aktivitäten festlegt. Ziele dienen als Leitfaden, um sicherzustellen, dass alle Beteiligten ein gemeinsames

Verständnis darüber haben, was erreicht werden soll und warum. Sie helfen dabei, Klarheit zu schaffen, Prioritäten zu setzen und den Fortschritt des Projektes zu messen.

Zielboard

Personen: 👤 Aufwand: 🕒 Kosten: €

Die Definition der Zielstellung eines Projektes kann mithilfe eines Zielboards erleichtert werden. Das Zielboard dient dazu, wichtige Fragen der Motivation zu visualisieren, Stakeholder in die Zielerstellung einzubeziehen und zeitliche Zielhorizonte zu skizzieren. Zunächst wird das grundlegende Ziel des Partizipationsprojektes festgelegt. Dies kann beispielsweise die Lehre und Nachwuchsförderung zum Thema Strukturwandel sein oder die Partizipation von Stakeholdern in Strukturwandelgebieten. Es ist wichtig, klar zu definieren, was mit dem Projekt erreicht werden soll. Des Weiteren wird festgelegt, welche Inhalte fokussiert werden sollen. Hierbei können Themen wie Anerkennung, Zusammenhalt und Nachhaltigkeit im Mittelpunkt stehen. Weitere können aus den Felderkundungen (siehe Kapitel Inventur) der Reviere abgeleitet und geschärft werden. Schließlich werden Themen, Zielstellungen und Zielgruppen einem kurzfristigen, mittelfristigen und



langfristigen Zeithorizont zugeordnet. Diese Zuordnung kann bereits die Entwicklung von Ideen und Prototypen für Strukturwandelgebiete einbeziehen und soll einen klaren zeitlichen Rahmen für das Projekt vorgeben.

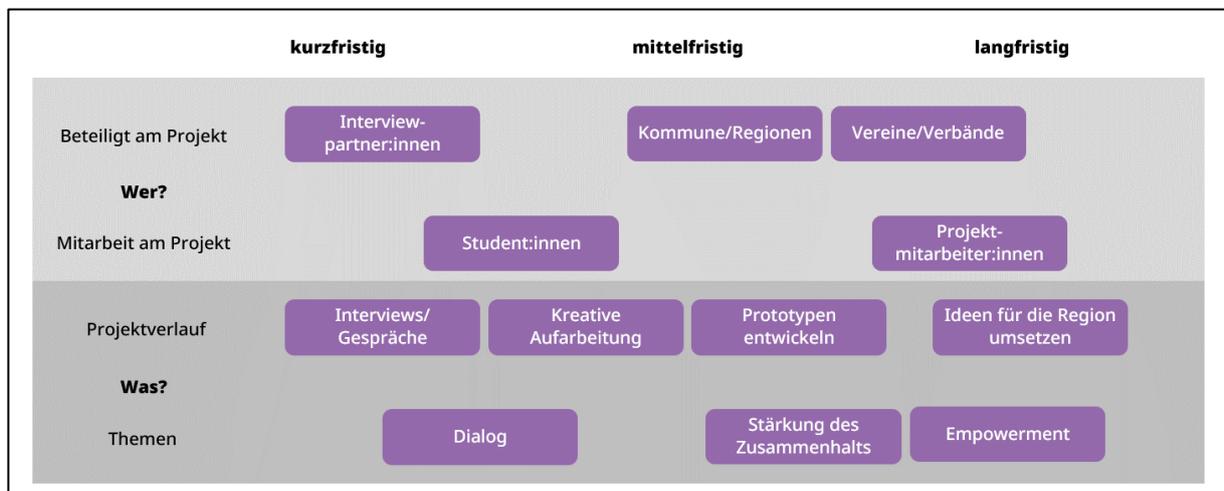


Abbildung 7: Beispiel für ein Zielboard

Die Entwicklung eines Zielboards oder einer „Warum-Erklärung“ lässt sich online besonders effektiv gestalten. Hierfür stehen zahlreiche kostenfreie Tools zur Verfügung, die eine digitale gemeinschaftliche Bearbeitung ermöglichen, wie zum Beispiel [Miro](#) oder [Padlet](#).



Miro



Padlet

Warum-Erklärung

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €

Die Warum-Erklärung, basierend auf dem Golden Circle Modell von Simon Sinek (ebd. 2024), hilft dabei, die grundlegende Motivation hinter einem Projekt zu verstehen. Sie dient dazu, während der Konzeption eines Projektes den Zweck und das Ziel zu klären und im Projektverlauf das Kernziel im Blick zu behalten. Sinek argumentiert, dass erfolgreiche Kommunikation von innen nach außen erfolgt, beginnend mit dem Warum, gefolgt vom Wie und schließlich dem Was. Durch das Ansprechen des Warum im inneren des Golden Circle, wird die zu erreichende Zielgruppe emotional adressiert und gebunden. Die Warum-Erklärung beantwortet Fragen wie: Warum wird das Projekt gestartet? Warum bin ich persönlich an dem Projekt beteiligt? Was treibt mich an, mich einzubringen? Das Ergebnis ist ein Leitsatz, der der Struktur "Beitrag führt zu Wirkung" folgt. Eine Warum-Erklärung für ein Partizipationsprojekt in Strukturwandelregionen könnte demnach wie folgt lauten:

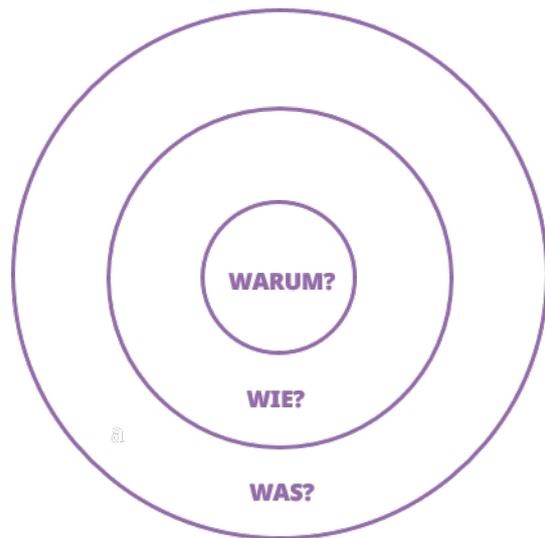


Abbildung 8: Golden Circle
(Quelle Sinek, 2024, eigene Darstellung)

Beitrag



Wirkung

„Wir öffnen unbelebte Räume in Strukturwandelregionen, um Austausch und Dialog zwischen verschiedenen Gruppen zu fördern.“

„Wir ermöglichen Student*innen experimentelles Lernen vor Ort, um für die Themen Nachhaltigkeit und regionaler Strukturwandel zu sensibilisieren.“

„Wir ko-kreieren in den Strukturwandelregionen, um Empowerment und Partizipation vor Ort zu erhöhen.“

„Wir entwickeln gemeinschaftlich Lösungen für leerstehende Gebäude, um innovative und nachhaltige Lösungskonzepte zu erhalten.“

Inventur

Im nächsten Schritt bedarf es eines Überblickes über die Untersuchungsregion sowie die zu untersuchende Zielgruppen. Diesen Schritt nennen wir Inventur und verbinden damit die Frage „Was und wer ist da?“. Bei der Durchführung einer Inventur ist es entscheidend, nicht nur die physischen Räume und Infrastrukturen zu erfassen, sondern auch die verschiedenen Akteur*innen und ihre jeweiligen Interessen und Ressourcen zu identifizieren. Dies umfasst nicht nur staatliche Stellen und Unternehmen, sondern auch zivilgesellschaftliche Organisationen, lokale Gemeinschaften und andere relevante Gruppen.

Ein zentraler Aspekt der Inventur ist das sogenannte Matchmaking, bei dem den identifizierten Räumen, Akteur*innen und Perspektiven neue Möglichkeiten zugeordnet werden. Dieser Prozess ermöglicht es, Synergien zu erkennen und zu nutzen sowie potenzielle Partnerschaften und Kooperationen zu fördern.

Durch das gezielte Zusammenbringen von Ressourcen und Bedürfnissen können effektive Strategien entwickelt werden, um den Strukturwandel positiv zu gestalten.

Die erkenntnisleitenden Fragen, die diesem Vorgehen zugrunde liegen, helfen dabei, die Bedürfnisse und Potenziale der verschiedenen Akteur*innen zu identifizieren und zu adressieren. Fragen wie "Wer könnte welche Ressource bzw. Kapazität brauchen?", "Wo kann ein Transfer stattfinden?" und "Welche neuen Verknüpfungen lassen sich herstellen?" dienen als Leitfaden für die Entwicklung von Lösungsansätzen und die Gestaltung von Maßnahmen zur Förderung des Strukturwandels. Durch eine gründliche und erkenntnisleitende Inventur können wir effektive Strategien entwickeln, um den Herausforderungen des Strukturwandels zu begegnen und die Zukunftsfähigkeit der betroffenen Regionen zu stärken.

Überblick über das Strukturwandelgebiet

Um einen umfassenden Überblick über eine Strukturwandelregion zu gewinnen, ist eine Analyse verschiedener Aspekte unerlässlich. Dazu zählen die wirtschaftliche Struktur, soziale Dynamiken, Demografie, Infrastruktur, Umweltaspekte, politische Rahmenbedingungen, Technologie und Innovation so-

wie kulturelle Identität. Diese Analyse liefert wichtige Einblicke in die Herausforderungen und Chancen der Region. Sie dient als Grundlage für die Entwicklung zielgerichteter Strategien zur Bewältigung des Strukturwandels und zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung. Folgende Methoden können dabei helfen:

Revier-Steckbrief

Personen: 👤 Aufwand: ⌚⌚ Kosten: €

Der Revier-Steckbrief sammelt wichtige Informationen und Eckdaten über die Untersuchungsregion und stellt diese übersichtlich dar. Zunächst werden dafür relevante Daten wie wirtschaftliche Struktur, Bevölkerungszahl, Beschäftigtenzahl, Branchenstruktur, demografische Merkmale, politische Rahmenbedingungen, kulturelle Besonderheiten und historische Entwicklungen gesammelt. Die gesammelten Daten werden in übersichtlichen Kategorien geordnet. Für die Darstellung im Steckbrief werden

die wichtigsten Informationen ausgewählt. Dabei ist es wichtig, sich auf die Schlüsselaspekte zu konzentrieren, die das Verständnis der Regionen prägen und für potenzielle Leser*innen des Steckbriefs von Interesse sind. Durch die Verwendung von Überschriften, Grafiken, Diagrammen und Tabellen wird der Steckbrief übersichtlich gestaltet und Informationen schnell verständlich präsentiert, wobei kurze, prägnante Texte die visuellen Elemente ergänzen (vgl. Seite 14-15).

Stakeholder Map

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €

Die Stakeholder Map identifiziert relevante Interessengruppen bzw. Akteur*innengefüge der Untersuchungsregion und visualisiert deren Beziehung zueinander. Stakeholder Maps sind ein nützliches Werkzeug zur Projektorganisation, um ein besseres Verständnis für die Interessengruppen zu entwickeln, die von ihren Aktivitäten betroffen sind, und um effektive Strategien für die Stakeholder-Kommunikation und -einbindung zu entwickeln. Sie ermöglichen es, die verschiedenen Perspektiven, Interessen und Bedürfnisse der Stakeholder zu berücksichtigen und helfen dabei, Konflikte zu identifizieren und zu lösen sowie gemeinsame Ziele zu definieren. Typischerweise

werden Stakeholder Maps in Form von Diagrammen erstellt, die Stakeholder entlang zweier Achsen positionieren, um ihre Bedeutung und ihre Beziehung zum Projekt bzw. in unserem Fall zur Region zu verdeutlichen. Zum Beispiel könnten die Achsen den Grad des Einflusses eines Stakeholders sowie sein Interesse oder seine Unterstützung für das Projekt darstellen. Eine weitere Möglichkeit ist die Darstellung von Stakeholdern in Clustern (vgl. Abbildung 9). Primäre Stakeholder (im innersten Kreis) sind dabei weitreichend und umfanglich vom Strukturwandel betroffen. Stakeholder im äußeren Kreis eher weniger oder möglicherweise nur indirekt.

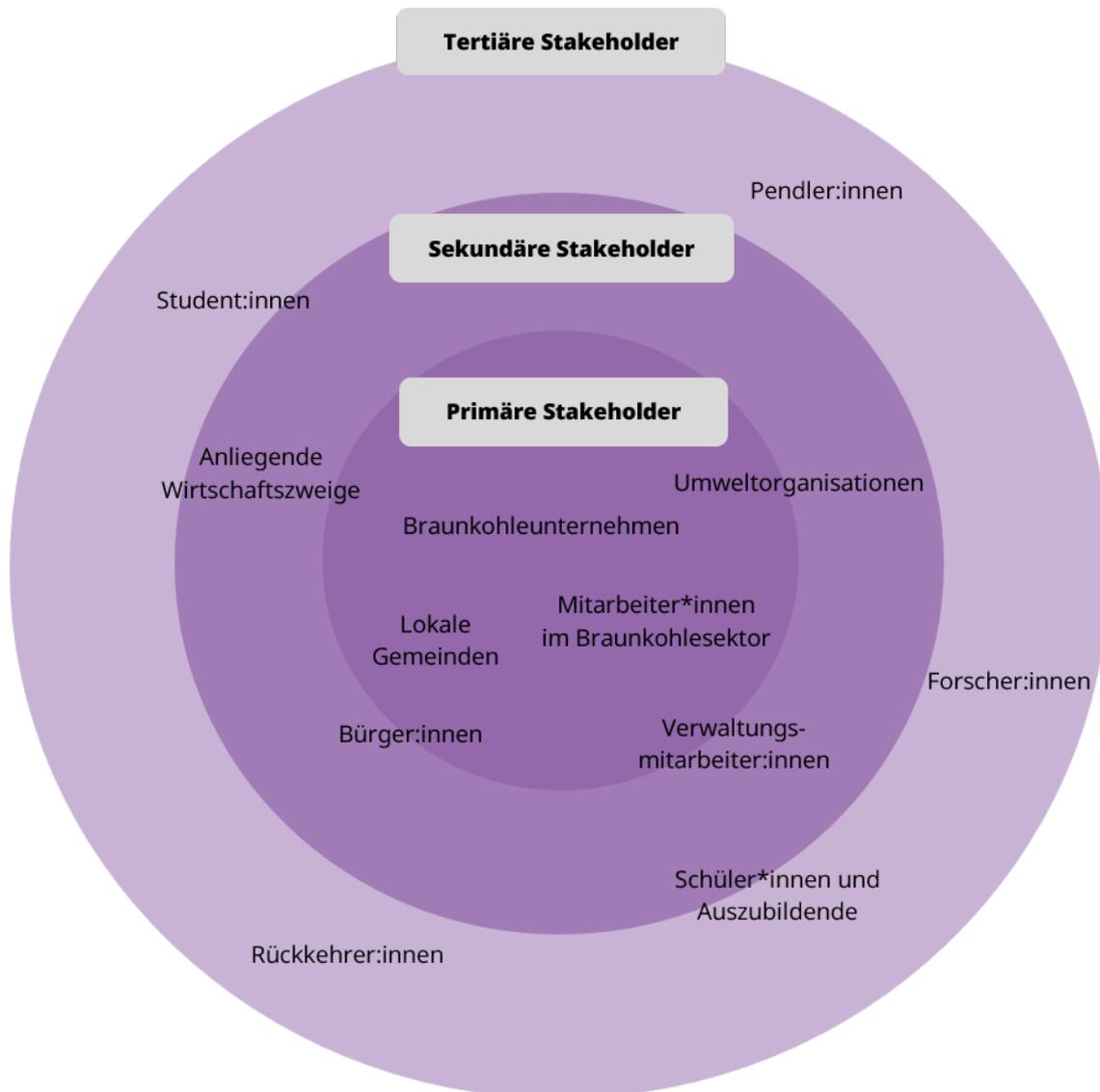


Abbildung 9: Stakeholder Map/Cluster

Quadruple-Helix

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €

Das Quadruple-Helix-Modell betont die Kooperation zwischen vier zentralen Akteursgruppen zur Förderung von Innovation und gesellschaftlichem Fortschritt: Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Diese Betonung hebt die gleichwertige Rolle der Gesellschaft im Innovationsprozess hervor (Carayannis & Campbell, 2012). Die Helix-Struktur dieses Modells verdeutlicht die nicht-linearen, sondern multidimensionalen Austauschprozesse zwi-

schen den vier Akteursgruppen. Durch die Integration von Wissen, Ressourcen und Perspektiven aus verschiedenen Bereichen kann der Quadruple-Helix-Ansatz dazu beitragen, komplexe gesellschaftliche Herausforderungen anzugehen und innovative Lösungen zu entwickeln. Somit ist es sinnvoll, bereits bei der Inventur einer Strukturwandelregion auf diese vier Bereiche und deren Ineinandergreifen zu achten.



Expert*innengespräch

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €

Das Experten*inneninterview ist eine qualitative Forschungsmethode, die darauf abzielt, ein tiefgehendes Verständnis und Einblicke in ein bestimmtes Thema zu gewinnen, indem die Perspektiven und Meinungen von Personen mit spezifischem Fachwissen einbezogen werden. Im Kontext der Planung von Partizipationsprojekten in Strukturwandelgebieten bietet das Gespräch mit Schlüsselakteur*innen der Region wertvolle Erkenntnisse über die lokalen Akteur*innen, Strukturen und Zusammenhänge. In diesem Zusammenhang fungieren alle Akteur*innen der Quadruple-Helix als potenzielle Expert*innen. Die Identifizierung geeigneter Gesprächspartner*innen kann sowohl online als auch über bestehende Netzwerke erfolgen. Die Durchführung der Inter-



views kann persönlich, telefonisch oder online stattfinden. Oft können aus den ersten Gesprächen weitere potenzielle Interviewpartner*innen sowie zukünftige Projektpartner*innen gewonnen werden.

Zielgruppe definieren

Die Identifikation der Zielgruppen ist ein entscheidender Schritt im Rahmen eines Partizipationsprojektes, da sie dazu dient, die Personengruppen einzugrenzen, die durch das Projekt berührt werden sollen. Diese Zielgruppen sollen nicht nur erreicht, sondern aktiv einbezogen werden.

Zunächst ermöglicht die Definition der Zielgruppe ein besseres Verständnis für deren Bedürfnisse, Lebensstile und Teilnahmemotive. Dies ist entscheidend, um relevante Inhalte zu erkennen und eine gezielte Ansprache sowie Einbindung zu entwickeln. Zudem hilft die Identifikation verschiedener Zielgruppen dabei, relevante Bedarfe zu erkennen und diese in die Nachhaltigkeitsstrategie oder Verstärkung des Projektes einzubeziehen. Verschiedene Nutzen des Projektes für verschiedene Zielgruppen werden dadurch transparent formuliert und kommuniziert.

Bei der Betrachtung der Zielgruppe sollten verschiedene Aspekte berücksichtigt werden. Dazu gehören zunächst demografische Daten wie Alter, Geschlecht, Familienstand, Einkommen, Bildung und Wohnort. Diese Informationen können genutzt werden, um

eine gezielte Ansprache zu entwickeln und die Inhalte des Projektes entsprechend anzupassen.

Darüber hinaus ist die Analyse psychografischer Daten sinnvoll. Hierbei werden Faktoren wie Persönlichkeit, Lebensstil, Interessen, Werte und Einstellungen der Zielgruppe betrachtet. Diese Informationen ermöglichen es im Verlauf des Projektes, passende Ideen und Prototypen zu entwickeln, die den Bedürfnissen und Vorlieben der Zielgruppe entsprechen. Informationen zur geografischen Lage ergänzen die Betrachtung der Zielgruppe um regionale Verbundenheit und Beziehungsmuster. Dies ermöglicht es, die regionale Reichweite des Partizipationsprojektes zu verstehen und gegebenenfalls anzupassen, um eine größtmögliche Wirksamkeit zu erzielen.

Personas bilden

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €

Personas sind fiktive, aber detaillierte Profile von typischen Vertreter*innen einer Zielgruppe. Sie werden bei der Zielgruppenanalyse verwendet, um das Verständnis für die Zielgruppe zu vertiefen und eine zielgerichtete Kommunikation und Projekteinbin-

dung zu entwickeln. Anhand gesammelter Informationen zu demografischen, psychografischen, geografischen Daten und Verhaltensweisen werden anschauliche und leicht verständliche Personas erstellt.

START Beispiel: Summer School Zeitz

Nachfolgend stellen wir den START eines partizipativen Forschungsprojektes bzw. CBR-Projektes am Beispiel der Summer School „Strukturwandel im Gespräch der Generationen“ in Profen und Zeitz dar. Dabei erläutern wir, wie das Zielboard, die Warum-Erklärung, die Definition der Zielgruppen und die Bereiche der Quadruple-Helix gestaltet wurden.

Ziel der Summer School war es, intergrupale Dialoge zwischen Student*innen, Wissenschaftler*innen und Menschen im Braunkohlerevier, sprich der dortigen Community, mithilfe sozialwissenschaftlicher, künstlerischer und audiovisueller Methoden und Interventionen anzustoßen. Dabei setzten wir bewusst auf den Austausch zwischen Student*innen sowie jüngeren und älteren Betroffenen im Revier

des Braunkohletagebaus. Das inhaltliche Ziel bestand darin, die zukünftigen Perspektiven verschiedener Gruppen innerhalb und außerhalb des Reviers zu thematisieren, eine Erinnerungskultur aufzubauen, die Rolle der Geschichte des Braunkohletagebaus für das soziale Gefüge der Regionen und dem sozialen Zusammenhalt vor Ort und über deren Grenzen hinweg zu beleuchten.

Zielboard



Warum-Erklärung

„Wir ermöglichen Student*innen experimentelles Lernen vor Ort, um zu den Themen regionaler Strukturwandel in Braunkohlerevieren und sozialer Zusammenhalt zu forschen und gleichzeitig mit Menschen in der Region in einen Dialog zu treten. Dabei verstehen wir die sozialwissenschaftlich erhobenen Daten mittels gestalterischer Designmethoden als dialogförderndes Instrument.“

Zielgruppen

Teilnehmende Studierende	Lokale Interviewpartner*innen	Dialogpartner*innen/ Laufpublikum
Junge Erwachsene Studierende	Junge Erwachsene, Erwachsene, Menschen im Ruhestand, Auszubildende, Mitarbeiter*innen, Zeitzug*innen	Junge Erwachsene, Erwachsene,
20-30 Jahre	16-70 Jahre	18-80 Jahre
Sachsen-Anhalt Hochschulstandorte eher urban geprägte Regionen eher Mittelzentren	Burgenlandkreis Braunkohleregion um Profen	Zeitz Zeitzer Innenstadt

Quadruple Helix



Partizipationsebenen

Partizipation beschreibt die aktive Beteiligung von Individuen oder Gruppen an Entscheidungsprozessen, die sie betreffen – also den Akt der Mitbestimmung. Dabei wird der Begriff in verschiedenen Kontexten verwendet, darunter Politik, Bildung, Wirtschaft und Soziales. Innerhalb eines breiten Spektrums kann Partizipation über das Einbeziehen bzw. Anhören, eine Stimmabgabe oder einen Bürger*innenentscheid erfolgen.

Partizipation als Qualitätsmerkmal

Der Grad der Partizipation, also das Ausmaß der Entscheidungsbefugnis von Bürger*innen oder Teilnehmer*innen eines Gestaltungsprozesses, kann unterschiedlich ausgeprägt sein. Das Stufenmodell der Partizipation nach Wright (siehe Abbildung 8) wurde ursprünglich für die Gesundheitsförderung entwickelt und unterscheidet zehn Stufen der Beteiligung. Diese reichen von minimaler Beteiligung bis hin zu vollständiger Entscheidungsmacht, wobei nur

drei Stufen als „echte“ Partizipation gelten. Obwohl es erstrebenswert ist, einen hohen Grad an Partizipation zu erreichen, spielen auch die Vorstufen der Partizipation – Information, Anhörung und Einbeziehung – eine wichtige Rolle. Der Aufbau und die Erweiterung partizipativer Strukturen erfordern Zeit und Ressourcen, variieren je nach Zielsetzung und müssen an die jeweiligen Bedingungen des Handlungsfeldes angepasst werden (Wright, 2010, Straßburger & Rieger, 2019).

	Selbstorganisation	Über Partizipation hinaus
	Entscheidungsmacht	Partizipation
	Teilweise Entscheidungskompetenz	
	Mitbestimmung	
	Einbeziehung	Vorstufen der Partizipation
	Anhörung/Konsultation	
	Information	
	Anweisung	Nicht-Partizipation
	Instrumentalisierung	

Abbildung 10: Stufen der Partizipation nach Wright (Quelle: Wright, 2010.)

Lessons Learned aus Spring und Summer School

Transparente Kommunikation: Um Partizipation zu ermöglichen, sind Räume für gemeinsames Experimentieren und Reflektieren notwendig. Eine niedrigschwellige Zusammenarbeit auf Augenhöhe ist entscheidend, um Wertschätzung und nachhaltige Teilhabe vor Ort zu stärken. Dazu sollten spezifische Zeitfenster für aktives Mitgestalten geplant werden, um die Beteiligung aller Akteur*innen zu fördern. Eine transparente Kommunikation über die Ziele des Projektes für die verschiedenen Zielgruppen ist zentral. Daher sollte der lokale Zugang durch Bürger*innendialoge, Berichte in Regionalzeitungen und Radiosendungen sowie durch die Einbindung von Knotenpunkten wie lokalen Ansprechpartner*innen und Netzwerkstellen, im Vorfeld aufgebaut und gestärkt werden.

Partizipative Entwicklung der Fragestellung: Die Evaluation der Spring und Summer School zeigt, dass die Entwicklung von Fragestellungen und die Zusammenarbeit aller Beteiligten stärker partizipativ ausgerichtet werden sollte. Während Bürger*innen durch Interviews in Projekte einbezogen wurden, konnten höhere Stufen der Partizipation wie Mitbestimmung oder Entscheidungskompetenz in den von uns erprobten Formaten bisher nur in Ansätzen erzielt werden. Eine Idee für mehr Partizipation ist, wechselseitig geführte Interviews durchzuführen, bei denen die Interviewer*innen die Men-

schen vor Ort befragen und umgekehrt. Um die Bevölkerung stärker einzubinden, sollten regionale Akteur*innen direkt als Gestalter*innen ihrer Region integriert werden.

Nachhaltige Wirkung: Das Schaffen nachhaltiger Ergebnisse für die Bevölkerung sollte als ein zentrales Ziel des Forschungsprojektes konzeptionell verankert werden. Dies kann beispielsweise durch die Entwicklung eines „Baukastens“ zur Gestaltung des regionalen Strukturwandels oder eines Methodenhandbuchs zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts erreicht werden. Bereits in der Vorbereitungsphase des Projektes sollten Anschlussformate mit regionalen Akteur*innen geplant und bestehende Initiativen vor Ort gestärkt werden. In den bisher untersuchten Regionen besteht der Wunsch, dass die temporären School-Projekte einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Dabei ist es wichtig zu erkennen, dass kurze Projekte nur begrenzte Versprechen einhalten können, was eine hohe Sensibilität im Umgang mit den Erwartungen der lokalen Bevölkerung erfordert. Um unrealistische Erwartungen zu vermeiden, sollten die Adoptionsmöglichkeiten der Projektergebnisse auf einer Meta-Ebene intensiver diskutiert werden. Eine transparente Kommunikation und erhöhte Sichtbarkeit der Online-Präsenz des Projektes nach Abschluss sind ebenfalls wichtig. Dies sollte idealerweise im Rahmen eines langfristig angelegten Projektes erfolgen.



Literaturtipp: Das „Handbuch Bürgerbeteiligung“ der Bundeszentrale für politische Bildung beschreibt gängige Verfahren und Methoden zur Bürger*innenbeteiligung in Präsenz als auch Online. Eine PDF-Version des Handbuchs ist kostenfrei unter folgendem Link abrufbar:



Format wählen

Zur Gestaltung eines Forschungsprojektes gibt es je nach Zielstellung verschiedene Optionen. Basierend auf unseren Erfahrungen mit den Formaten Spring und Summer School lassen sich drei Formate von Lehrprojekten unterscheiden:

- Semesterbegleitendes Projekt mit integrierter Kompaktwoche
- Kompaktwoche bzw. Blockseminar als Semestermodul
- Kompaktwoche mit freiwilliger Teilnahme

Die Dauer der Kompaktphase, also der Forschungsphase vor Ort, sollte mindestens fünf Tage betragen. Idealerweise empfiehlt sich ein Aufenthalt von zehn Tagen, und wenn möglich, sogar zwei Wochen. Bei einer längeren Präsenzzeit vor Ort kann das Format wiederkehrend gestaltet werden, beispielsweise eine Woche als Auftakt- und Forschungsphase und

eine weitere Woche zur Ergebnispräsentation, -diskussion und -weiterentwicklung.

Der Durchführungsort wird durch das Thema des Forschungsprojektes bestimmt. In unserem Fall fokussieren wir uns auf Strukturwandelregionen. Eine räumliche Eingrenzung kann durch Methoden der Inventur erfolgen (siehe Kapitel „Inventur“). Denkbar ist eine Durchführung an einem Ort oder mehreren Orten, etwa in aktiven Braunkohletagebauebenen oder in Regionen, in denen der Strukturwandel bereits vollzogen wurde. Auch andere Arten von Strukturwandelgebieten sind möglich.

Je nach Zielgruppe muss ein entsprechender Zugang gewählt werden. Student*innen können über Pflicht- oder Wahlpflichtseminare oder freiwillig am Forschungsprojekt teilnehmen. Die Akquise bei freiwilliger Teilnahme kann beispielsweise über einen Open Call erfolgen.

Beispiel Open Call

Beim Open Call zur Summer School 2021 konnten sich Student*innen aus Sachsen-Anhalt zur Teilnahme bewerben. Der „offene Aufruf“ wurde über alle Hochschulen und Universitäten im Bundesland verbreitet. Dies erfolgte durch Verteilung via E-Mail sowie durch Aushänge in Einrichtungen wie Bibliotheken. Zusätzlich wurde der Call über soziale Netzwerke gestreut. Layout und Design für Plakate und Soziale Medien wurden im Rahmen der gestalterischen Begleitung erstellt. Die freiwillige Teilnahme an der School wurde mit einer Urkunde bestätigt, was einen zusätzlichen Anreiz für die Student*innen darstellte.

Strukturwandel im Gespräch der Generationen

Summer School 6.-11.9.21

Glück auf!
Aufruf an die Studierenden

Der *Strukturwandel* ist dieser Tage insbesondere rund um *Zeitz* in aller Munde. In interdisziplinären Teams mit Studierenden aus ganz Sachsen-Anhalt wollen wir während der mehrtägigen *Summer School 2021* der Frage nachgehen, wie wir die Zukunft im Burgenlandkreis gestalten können. Schwerpunkte legen wir auf Nachhaltigkeit, die Zukunft der Arbeit, sozialer Zusammenhalt durch Mitbestimmung und Teilhabe sowie durch die aktive Gestaltung öffentlicher Räume.

In den Workshops erlangt ihr methodisches Wissen zur Führung und Auswertung qualitativer Interviews, führt Gespräche mit aktiven und ehemaligen Bergleuten sowie Azubis des Tagebau *Profen*. Unter wissenschaftlicher und künstlerischer Begleitung bringt ihr die gewonnenen Erkenntnisse in verschiedene innovative Formate und künstlerische Interventionen. *Eure Kreativität ist gefragt!*

Die *Summer School* findet vom **6.-11. September 2021** in *Zeitz* und Umgebung statt. **Kost und Logis** sowie die Teilnahme sind **kostenfrei**, lediglich die Anreise müsst ihr selbst organisieren.

Bei Interesse an der *Summer School 2021* sendet bitte **bis 31. Juli 2021** eine Mail mit

Bewerbung Summer School an christina.hampel@zsh.uni-halle.de unter Angabe eures Namens, Studienfachs, Semesters sowie der Name der Hochschule und erzählt uns, wie ihr den Strukturwandel im ländlichen Raum gestalten wollt. (Maximal eine halbe Seite.)

Finanzieller Rahmen

Der finanzielle Rahmen bestimmt den Umfang eines partizipativ angelegten Lehr- oder Forschungsprojektes, indem er die verfügbaren Ressourcen und Möglichkeiten definiert. Ein höheres Budget ermöglicht die Umsetzung einer breiten Palette an Aktivitäten wie Exkursionen, Workshops mit Expert*innen oder die Bereitstellung von Materialien für gestalterische Interventionen. Verpflegung und Unterkunft können für mehr Teilnehmer*innen bereitgestellt und besondere Ort wie leerstehende Läden oder Gebäude gemietet werden. Auch die Entwicklung von Folgeformaten und Verstetigung von Projektergebnissen wird durch einen ausreichenden finanziellen Rahmen unterstützt. Doch auch mit begrenzten finanziellen Ressourcen lassen sich wirkungsvolle Aktivitäten und Interventionen planen. Im Folgenden tragen wir die wichtigsten Punkte zusammen, die zur Kalkulation eines Projektes berücksichtigt werden sollten:

Check-Liste Finanzierung

- Personalkosten
- Honorare für Gastredner*innen, Expert*innen, Moderator*innen
- Optional: Aufwandsentschädigungen für Teilnehmer*innen (zum Beispiel Interviewpartner*innen)
- Unterbringungskosten (Mitarbeiter*innen, Student*innen)
- Verpflegung der Teilnehmer*innen
- Arbeitsmaterialien, Materialien zur Erstellung von Prototypen und zum Bauen/Gestalten künstlerischer Interventionen
- Miete für Veranstaltungsorte
- Optional: technische Ausstattung (Beamer, Mikrophone, Diktiergeräte, Kameras, Software etc.)
- Druckkosten (Flyer, Poster, Broschüren, Ergebnisberichte bzw. -präsentationen)
- Online-Marketing (zum Beispiel Social Media Kampagnen)
- Optional: Preisgelder für Teilnehmer*innen
- Sonstige Sachmittel (zum Beispiel Masken zur Infektionsprävention, Desinfektionsmittel, Leihgebühren für Filme, Eintrittsgelder etc.)
- Möglicherweise Kosten für Übersetzungen von Materialien/Dolmetscher*innen vor Ort

Zur Finanzierung gibt es verschiedene potenzielle Quellen. Die Wahl der Finanzierungsquellen hängt von den spezifischen Bedürfnissen und Zielen des

Vorhabens ab. Eine Kombination verschiedener Quellen kann oft die beste Lösung sein, um ausreichende Mittel zu sichern und die Nachhaltigkeit des Projektes zu gewährleisten.

Quellen der Finanzierung

Je nachdem, wer das Projekt ausführt (Universität, Hochschule oder lokaler Akteur), gibt es verschiedene potenzielle Finanzierungsquellen. Einige mögliche sind:

- Eigenmittel/Haushaltsmittel
 - Universitäts- oder Hochschulmittel
 - Verfügbares Budget des Vereins/Verbandes/lokalen Akteurs
- Forschungsförderungen (zum Beispiel Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), EU-Fonds, Länderförderungen, Strukturwandelmitel)
- Stiftungen (zum Beispiel Robert-Bosch-Stiftung, Heinrich-Böll-Stiftung etc.)
- Öffentliche Mittel (Kommunen, Länder, Bund)
- Crowdfunding
 - Plattformen wie Kickstarter oder Startnext
 - Lokale Crowdfundingplattformen (z.B. über die Stadtwerke)
- Unternehmen und Sponsoring
 - Kooperationen mit regionalen oder thematisch relevanten Unternehmen
 - Sponsoring von Verpflegung oder Veranstaltungen
 - Sachspenden (zum Beispiel Material oder technische Ausstattung)

Mit wenig viel umsetzen

Im Rahmen eines Projektes gibt es viele Aktivitäten, die kein bis wenig Geld kosten bzw. kostengünstig gestaltet werden können. So können beispielsweise Online-Workshops und Meetings durch die Nutzung kostenloser Videokonferenz-Tools wie [Jitsi Meet](#) durchgeführt werden. Virtuelle Brainstorming-Sitzungen und Diskussionen können durch kostenfreie Online-Arbeitsbereiche, Kollaborations- und Mind Mapping-Tools wie [Miro](#), [Trello](#) oder [Asana](#) unterstützt werden.

Zudem lohnt sich ein Blick auf bestehende Ressourcen. Räumlichkeiten an Universitäten oder in Gemeindezentren können oft kostenlos oder zu gerin-

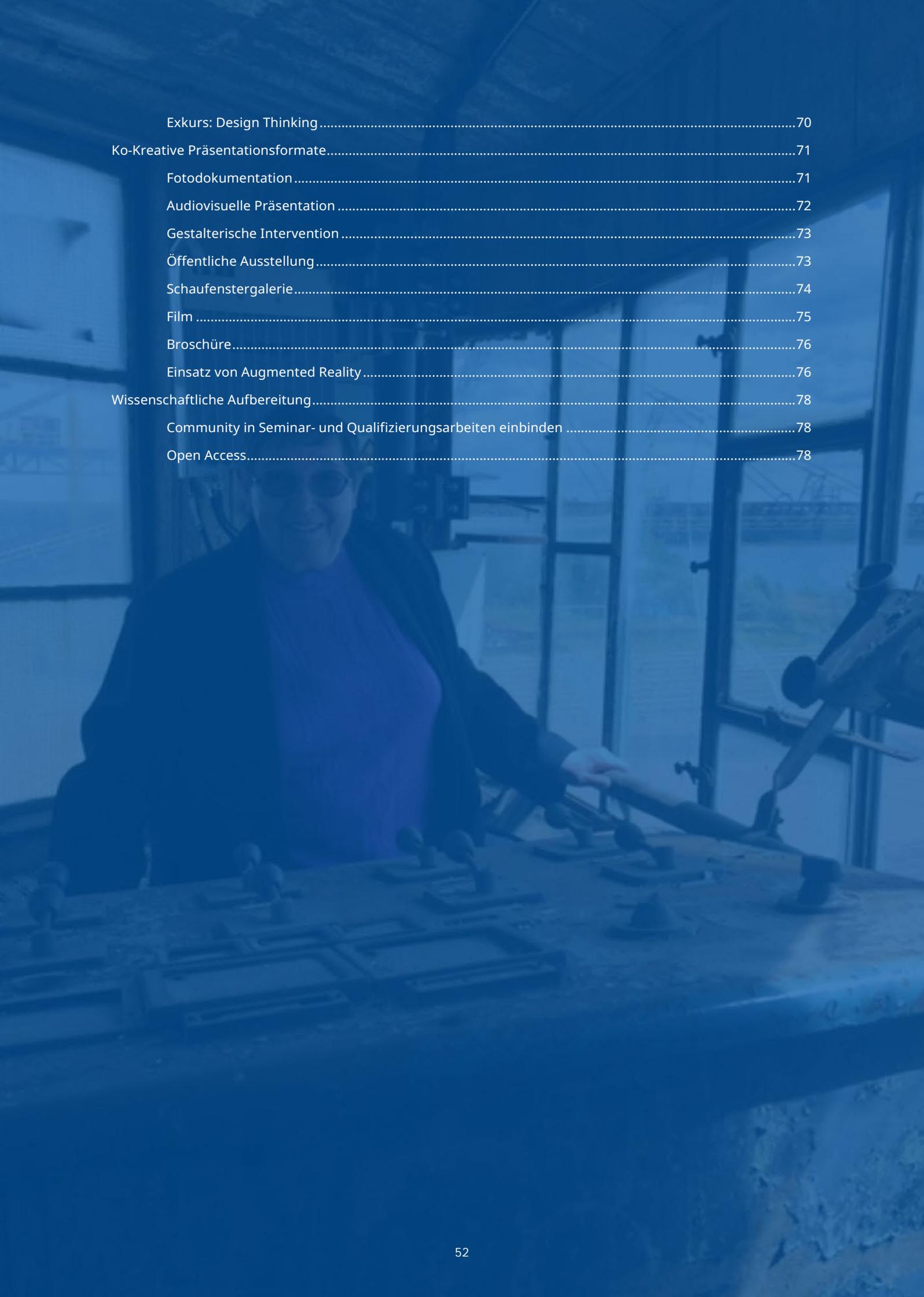
gen Kosten genutzt werden, und vorhandene Materialien und Ausrüstung wie Beamer oder Whiteboard stehen häufig zur Verfügung. Oft lohnt sich eine Nachfrage bei der jeweiligen Kommune oder Institution. Freiwillige Beiträge und Partnerschaften sind ebenfalls wertvoll: Freiwillige können ihre Zeit und Fähigkeiten einbringen, und Kooperationen mit lokalen Organisationen können zusätzliche Ressourcen bereitstellen. Community-basierte Aktivitäten wie gemeinsame Spaziergänge oder Exkursionen in der Umgebung sowie Interviews mit lokalen Bewohner*innen sind ebenfalls kostengünstig. Online-Umfragen können mit kostenlosen Tools wie [LimeSurvey](#) erstellt und verbreitet werden.

Künstlerische Interventionen können mit vorhandenen Materialien wie Karton, Stoffresten, alten Möbeln oder Resten von Baumaterialien gestaltet werden. Auch natürliche Materialien wie Holz, Steine oder Pflanzen, die vor Ort gesammelt werden können, sind eine kostengünstige Option. Kooperationen und Partnerschaften spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Die Zusammenarbeit mit lokalen Künstler*innen, Kunsthochschulen oder kulturellen Einrichtungen kann ebenfalls Materialien und Unterstützung bereitstellen.



RUN: STRATEGIEN UND MEHTODEN ZUR UMSETZUNG

Feldzugang und Ansprache	53
Impulsvorträge.....	54
Stadtspaziergang	54
Exkursion.....	55
Erfolgsrezepte entdecken: Good Practices	56
Öffentliche Interaktion.....	57
Netzwerkevent	57
Filmabend	58
Kochen.....	59
Erhebungs- und Befragungsmethoden	60
Das Leitfadeninterview.....	60
Narratives Interview	61
Biografisches Interview.....	61
Episodisches Interview	61
Fokussiertes Interview	62
Problemzentriertes Interview.....	62
Generationeninterviews.....	62
Das Spontaninterview – Statements als O-Töne festhalten	62
Fragen stellen und Utopien entwickeln oder: ruhig mal rumspinnen.....	63
Praktische Tipps	63
Tandeminterview – Zu zweit geht’s leichter.....	64
Häufige Anfängerfehler vermeiden.....	64
Equipment für das Interview	64
Einverständniserklärung.....	65
Datenaufbereitung	66
Auswertungsmethoden.....	66
Vorgehensweise bei der Auswertung qualitativer Interviews.....	67
Die Inhaltsanalyse – ein zentrales Auswertungsverfahren	67
Weitere Auswertungsverfahren	68
Ideenfindung und Prototypenentwicklung.....	69
Brainstorming	69
Rapid Prototyping	69
1:1 Erprobungen im Co-Entwurf.....	69
Storyboard	70



Exkurs: Design Thinking	70
Ko-Kreative Präsentationsformate.....	71
Fotodokumentation	71
Audiovisuelle Präsentation	72
Gestalterische Intervention	73
Öffentliche Ausstellung.....	73
Schaufenstergalerie.....	74
Film	75
Broschüre.....	76
Einsatz von Augmented Reality	76
Wissenschaftliche Aufbereitung.....	78
Community in Seminar- und Qualifizierungsarbeiten einbinden	78
Open Access.....	78

Im Kapitel "RUN" dieses Handbuchs konzentrieren wir uns auf die praktische Durchführung von Partizipationsprojekten, insbesondere für Student*innen, die in dieser Phase eigene sozialwissenschaftliche Untersuchungen durchführen sowie diese mit gestalterischen Methoden verknüpfen. Damit bietet dieser Abschnitt eine Anleitung zur Umsetzung verschiedener Methoden und Techniken, die während des Projektverlaufs angewendet werden können.

Von Feldzugang und Ansprache über Impulsvorträge bis hin zu öffentlichen Aktionen und Interaktionen decken die hier vorgestellten Methoden eine breite Palette von Aktivitäten ab, die dazu dienen, den Partizipationsprozess zu initiieren und zu fördern sowie den Teilnehmer*innen, die Erkundung des Sozialraums aus erster Hand zu ermöglichen. Konkrete Einblicke in bestehende Projekte und Initiativen werden gewonnen sowie neue Ideen für die spätere Gestaltung künstlerischer Interventionen gesammelt. Nachdem Daten erhoben und aufbereitet wurden, stehen verschiedene Auswertungsmethoden zur Verfügung, um die Ergebnisse zu analysieren und zu interpretieren. Die Ideenfindung und Prototypenentwicklung bilden den Kern des kreativen Prozesses, während Präsentationen und öffentliche Ausstellungen die Möglichkeit bieten, die Ergebnisse einem breiteren Publikum zu präsentieren und den Dialog fortzusetzen. Insgesamt bietet dieses Kapitel eine praktische Anleitung für die Durchführung von Partizipationsprojekten, die darauf abzielen, die Zusammenarbeit und den Dialog zwischen verschiedenen Akteur*innen zu fördern und innovative Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen zu entwickeln.

den zur Verfügung, um die Ergebnisse zu analysieren und zu interpretieren. Die Ideenfindung und Prototypenentwicklung bilden den Kern des kreativen Prozesses, während Präsentationen und öffentliche Ausstellungen die Möglichkeit bieten, die Ergebnisse einem breiteren Publikum zu präsentieren und den Dialog fortzusetzen. Insgesamt bietet dieses Kapitel eine praktische Anleitung für die Durchführung von Partizipationsprojekten, die darauf abzielen, die Zusammenarbeit und den Dialog zwischen verschiedenen Akteur*innen zu fördern und innovative Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen zu entwickeln.

Feldzugang und Ansprache

Wie komme ich mit geeigneten Interview- und Gesprächspersonen in Kontakt? Forscher*innen stehen bei der Fallauswahl häufig vor der Herausforderung, Kontakt zu geeigneten Interviewpersonen aufzunehmen. In diesem Zusammenhang haben sich verschiedene Techniken bewährt.

Bei einem Schneeballsystem werden Personen angesprochen, die wieder andere ansprechen sollen, usw. Die Auswahl orientiert sich an den Strukturen im Feld (zum Beispiel Netzwerk von Jugendlichen). Fraglich bei diesem Vorgehen ist jedoch, inwiefern die Heterogenität des Feldes auf diese Weise gewährleistet ist. Auch sogenannte Gatekeeper bzw. Multiplikator*innen können bei der Auswahl geeigneter Interviewpersonen hilfreich sein. Darunter werden Personen verstanden, die in der Lage sind, den Forscher*innen, Projektmitarbeiter*innen oder Student*innen Zugang zu den spezifischen Personengruppen und zu Insiderwissen über diese Gruppen zu verschaffen (zum Beispiel Sozialarbeiter*innen in einem Jugendzentrum). Das Problem hierbei ist, dass Multiplikator*innen selektive Kriterien bei dem Personenzugang verwenden. Außerdem können Interviewpersonen durch direkte Recherche ausgewählt

werden, indem man beispielsweise über Telefonbücher oder Internetpräsenzen (Homepages, Chats, Foren etc.) gezielt nach Personen sucht oder Anzeigen in Zeitschriften, Zeitungen oder Anzeigebältern aufgibt. Das heißt, die Personen wählen sich quasi selber aus. Von Vorteil bei dieser Vorgehensweise ist, dass die Freiwilligkeit der Teilnahme gesichert ist und auch eine höhere Motivation auf Seiten der Interviewperson zu erwarten ist. Selektive Prozesse können aber auch hier nicht ausgeschlossen werden.

Nachfolgende werden einige Methoden vorgestellt, die Anwender*innen einen Einstieg in das Untersuchungsfeld ermöglichen und zur Gewinnung von Interviewpersonen sowie zur gleichzeitigen Erkundung des Sozialraums genutzt werden können:

Impulsvorträge

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €€

Impulsvorträge geben eine Einführung in das Thema und verschaffen einen Überblick über relevante Konzepte, Chancen und Herausforderungen im regionalen Strukturwandel. Sie tragen dazu bei, wichtige Themen und Fragestellungen zu identifizieren sowie die Teilnehmer*innen zu motivieren. Dies ermöglicht, dass die Teilnehmer*innen informiert sind, den gleichen Arbeitsstand haben und sich auf den Feldzugang vorbereiten können. Indem sie die Bedeutung des Themas und die potenziellen Auswirkungen ihres Engagements verstehen, können sie sich stärker für das Projekt engagieren.

Kompetente und sachkundige Referent*innen finden sich meist mittels direkter Recherche oder über



ein Schneeballsystem. Das Identifizieren und Akquirieren von Referent*innen kann in der Vorbereitungsphase des Partizipationsprojektes einige Zeit in Anspruch nehmen. Zudem sollten finanzielle Mittel für Honorare, Aufwandsentschädigungen oder Reisekosten eingeplant werden.

Impulsvorträge zum regionalen Strukturwandel
Im Rahmen der Summer School Profen/Zeit wurden zwei Impulsvorträge nach der Begrüßung und dem Kennenlernen am ersten Tag gehalten. Inhaltlich behandelten sie die Themen „Strukturwandel in der Braunkohle“ und „Regionaler Strukturwandel – von

der Erwartung zur (Selbst-)Gestaltung“. Dies war besonders wichtig, um den Student*innen verschiedener Fachrichtungen eine gemeinsame Grundlage zu bieten. Zusätzlich wurden die Impulse durch eine Online-Pinnwand sowie eine kleine Bibliothek vor Ort unterstützt, in der relevante Literatur bereitgestellt wurde.

Stadtspaziergang

Personen: 👤👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €

Der geführte Stadtspaziergang stellt eine methodische Erkundungsform dar, um ein bestimmtes (Stadt-)gebiet unter einem spezifischen Thema immersiv und interaktiv zu erforschen und dabei Einblicke in die lokale Kultur, Geschichte, Architektur und Lebensweise zu gewinnen. Die Planung der Route sollte die interessantesten Orte und Sehenswürdigkeiten des Stadtteils/Gebietes abdecken. Dabei ist es wichtig, die Länge des Spaziergangs, die Zugänglichkeit der Orte und die Interessen der Teilnehmer*innen zu berücksichtigen. Es kann hilfreich sein, Expert*innen oder ortskundige Personen einzuladen, die während des Spaziergangs zusätzliche Informationen und Einblicke bieten.

Eine weitere Möglichkeit zur Erkundung eines Gebietes, bietet der freie, nicht geführte Stadtspaziergang, bei dem die Teilnehmer*innen individuell und ohne vorgegebene Route oder Führung die Stadt bzw. den Ort erschließen. Bei dieser Art des Spaziergangs haben die Teilnehmer*innen die Freiheit, ihre eigenen Wege zu wählen, Sehenswürdigkeiten zu entdecken und sich Zeit zu nehmen, um Orte nach eigenem Interesse zu erkunden. Sie erhalten vor



dem Spaziergang Informationen über das Gebiet, interessante Plätze, historische Orte oder andere Attraktionen, die sie besuchen können. Karten, Reiseführer oder Apps können hilfreich sein, um die Planung zu erleichtern. Außerdem ist es sinnvoll eine Fragestellung zu formulieren, vor deren Hintergrund die Teilnehmer*innen den Spaziergang vornehmen. Instrumente aus dem Bereich der Gamifi-

cation können hier ebenfalls hervorragend zum Einsatz kommen. So lässt sich beispielsweise mithilfe eines Bilderrahmens oder eines selbstgebastelten

Guckrohrs, der Fokus auf bestimmte Ausschnitte und Aspekte eines Ortes richten.

Perspektivwechsel: den Blick auf ungewöhnliche Orte richten

Zur Summer School Profen hatten die teilnehmenden Student*innen die Aufgabe, die Stadt Zeitz durch freie Spaziergänge zu erkunden, um Ideen und möglicherweise auch Material für gestalterische Interventionen zu sammeln. Eine der Student*innen ent-

schied sich dafür, einen ungewöhnlichen Blickwinkel auf die Stadt einzunehmen und suchte nach kleinen Erholungsoasen im Stadtgebiet. Dabei wurden Orte mit Bänken gesammelt, die zum Verweilen einladen. Anhand von Kategorien wie Sitzqualität, Ausblick, Lärm und Verkehrsaufkommen wurde eine Skala zur Bewertung der Orte entwickelt.

Exkursion

Personen: 👤 👤 Aufwand: ⌚ ⌚ Kosten: €



Während einer Exkursion werden in einem spezifischen Umfeld praktische Erfahrungen und Erkenntnisse gesammelt. Es werden Beobachtungen durchgeführt und Kontakte mit Akteur*innen vor Ort geknüpft. Im Kontext des Strukturwandels bietet sich eine Exkursion in einen Tagebaug an, sei es in aktiven oder ehemaligen Bergbaugebieten. Gemeinsam mit den dort aktiven Personen, wie Mitarbeiter*innen oder ehemaligen Bergbauleuten, können die

Rolle und das Potenzial der Region diskutiert werden. Der direkte Kontakt mit den Lebensbedingungen und Herausforderungen der Community kann das Verständnis und die Empathie der Forscher*innen und Student*innen für die Beteiligten und ihre Perspektiven vertiefen. Student*innen können vorab formulierte Fragen oder Aufgaben, zum Beispiel zu den Folgen des Braunkohleausstiegs, stellen.

Neben der Auswahl des Untersuchungsortes sollten lokale Protagonist*innen in die Exkursionen einbezogen werden. Das Format lebt davon, dass sich Gesprächs- und Interviewpartner*innen Zeit nehmen

und Entwicklungsprozesse der Region bzw. des Ortes erklären. Mitgebrachtes Material wie Fotos und persönliche Gegenstände können die Gespräche ergänzen. Hierfür sollte ausreichend Zeit sowie möglicherweise ein Honorar eingeplant werden.

Erfolgsrezepte entdecken: Good Practices

Personen: 👤 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €

Oft existieren in der Untersuchungsregion oder in anderen Regionen mit ähnlichen Bedingungen verwandte geplante, laufende oder bereits realisierte Projekte. Eine Projektbesichtigung eignet sich, um bereits erprobte (sozial) innovative Ideen kennenzulernen, sich auszutauschen und von deren Herangehensweisen zu lernen. Obwohl nicht jede Region

gleich ist, können spezifische Lösungen und Good Practices Inspiration zur Entwicklung eigener Ideen liefern, die an die jeweiligen Bedarfe anzupassen sind. Der Besuch von lokalen Projekten ist etwas einfacher zu organisieren als eine Exkursion und kann auch als Teil einer solchen durchgeführt werden.

Besuch Kloster Posa

Im Rahmen der Summer School Profen/Zeit besuchten wir im Rahmen des Abendprogramms den Kultur- und Bildungsstätte Kloster Posa e.V. Das ehemalige Kloster Posa in Zeitz und sein anliegendes Gelände werden heute mit Ateliers und Ausstellungsräumen sowie regelmäßig stattfindenden Veranstaltungen, wie das Festival der Nachhaltigkeit oder das Open Art Posa, wiederbelebt. Eine Besonderheit ist

die gemeinsame Nutzung des Klosters als Wohn- und Arbeitsstätte. Gemeinsam mit den Student*innen der Summer School diskutierten wir nach einer Führung über das Klostergelände - in gemütlicher Atmosphäre im Weingarten der Anlage - über die Nutzung leerstehender Gebäude in Regionen, die besonders vom Strukturwandel oder demografischen Wandel betroffen sind.



Öffentliche Interaktion

Personen: 👤 Aufwand: 🕒 Kosten: €

Öffentliche Interaktionen sind wirkungsvolle Mittel, um das Interesse für ein Thema auf einfache Weise zu wecken. Sie bieten eine Plattform für die Präsentation von Projektergebnissen oder die Einladung zu Dialog und Diskussion. Durch Interaktionen, zum Beispiel durch Plakaten, Aufstellern oder Flyern, können Passanten in Fußgängerzonen oder anderen öffentlichen Orten erreicht werden. Diese niedrigschwellige Interaktion ermöglicht es, auch Zielgruppen anzusprechen, die bisher nicht in dem Projekt involviert waren. In diesem Kontext kann ein hohes Maß an Offenheit und die Bereitschaft zur Diskussion von entscheidender Bedeutung sein. Die Flexibilität, eine öffentliche Aktion zu verschiedenen Zeitpunkten im Projektverlauf zu platzieren, eröffnet die Möglichkeit, zu unterschiedlichen Phasen des Projektes Feedback zu erhalten oder neue Teilnehmer*innen zu gewinnen.



Netzwerkevent

Personen: 👥 Aufwand: 🕒🕒 Kosten: €€

Netzwerkevents bringen Akteur*innen und Stakeholder zusammen und dienen dazu, Kontakte zu knüpfen, Informationen auszutauschen und Beziehungen aufzubauen. Sie können in verschiedenen Formaten stattfinden, darunter Konferenzen, Workshops, Messen oder informelle Treffen. Besonders zu Beginn eines Projektes bieten sie eine gute Möglichkeit, neue Partner*innen kennenzulernen und unterschiedliche Perspektiven auf ein Thema zu gewinnen.

Die Zielgruppen sollte möglichst vielfältig ausgewählt werden. Hierbei kann die Erstellung einer Stakeholder Map hilfreich sein (s. S. 47). Bei der Budgetplanung sind die Kosten für Location, Verpflegung, Technik und Bewerbung des Events zu berücksichtigen. Bei der Programmgestaltung sollten ausreichend Zeiträume zum Netzwerken eingeplant werden, etwa durch bewusst lange Pausen zwischen den Programmpunkten oder explizite Networking-Sessions und Diskussionsrunden.

Black Market – Wissen vermitteln und Kontakte knüpfen

Im Rahmen der Veranstaltung „Karriere mit Wirkung und Gemeinschaft – Generation Z als Change-maker“ organisierten wir einen Black Market. Dieses Netzwerkformat vermittelt Wissen zu einem bestimmten Thema durch erzählerischere Formen. Expert*innen teilen ihr Wissen und ihre Erfahrungen

in kurzen Face-to-Face-Gesprächen mit dem Publikum, vergleichbar mit einer analogen Form von Wikipedia. Die Teilnehmer*innen konnten im Vorfeld Einzelgespräche mit Expert*innen buchen oder als stille Zuhörer*innen den „Schwarzmarktgesprächen“ folgen.



Filmabend

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €

Ein Filmabend ist ein verhältnismäßig unaufwändiges Format, das auf niedrigschwellige Weise Fachwissen vermittelt und Beteiligte für das Forschungsthema oder die Untersuchungsregion sensibilisiert und somit einen guten Zugang zum Thema schafft. Über die Wahl des Films kann das Format als Einstieg oder Vertiefung spezieller Themenbereiche eingesetzt werden. Im Anschluss rundet das Filmgespräch mit einer moderierten Diskussion der Inhalte, den Filmabend ab. Diese kann durch einen einführenden, zusammenfassenden oder ausblickenden fachlichen Input weiterer Expert*innen

unterstützt werden. Für die Durchführung eines Filmabends wird der Film in digitaler oder analoger Form sowie die entsprechende Aufführungstechnik, wie Beamer, Leinwand und Boxen, benötigt. Es ist wichtig, die entsprechenden Filmrechte zu besitzen, wofür möglicherweise ein kleines Budget eingeplant werden sollte. Ein gemütlicher Raum, der über passende Sitzgelegenheiten verfügt und bei Bedarf abgedunkelt werden kann, trägt zur angenehmen Atmosphäre bei. Wenn möglich, kann sogar ein geeignetes Kino in der Region genutzt werden.

Land an Wasser von Tom Lemke

Zur Summer School 2021 in Zeitz und Profen zeigten wir am zweiten Abend den Dokumentarfilm „Land am Wasser“ von Tom Lemke, den wir anschließend gemeinsam mit den teilnehmenden Student*innen besprachen. Land am Wasser ist ein Langzeitdokumentarfilm, der die letzten Bewohner*innen von drei Dörfern im Süden Sachsen-Anhalts begleitet.

Gundermann von Andreas Dresen

Zur Spring School 2019 in Ferropolis zeigten wir den biografischen und musikalischen Film „Gundermann“ von Andreas Dresen aus dem Jahr 2018. Der Film zeigt, beginnend im Jahr 1992, ausgewählte Episoden aus dem Leben des Liedermachers und Baggerfahrers Gerhard Gundermann. Teile des Films wurden vor Ort in Ferropolis gedreht.



Kochen

Personen: 👤👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €

Kochen ist als wesentlicher Bestandteil von gemeinschaftlichen Projekten oft nicht sichtbar. Gemeinsames Kochen und Essen öffnet (Gesprächs-)Räume, die ansonsten nie zustande kommen würden. Zudem schärft es auch in anderen Zusammenhängen das Bewusstsein, denn ein stimmungsvolles Ambiente und eine gute Atmosphäre ermöglichen einen ungezwungenen Austausch zwischen verschiedenen Teilnehmer*innen und schaffen Vertrauen. Für gemeinsame Koch- und Essensaktivitäten eignen sich gemütliche Räume und außergewöhnliche Orte genauso gut wie Wiesen und Parks für ein Picknick.

Dinner unterm Schaufelradbagger

In Vorbereitung auf die Spring School 2019 wurden das Projektteam sowie lokale Akteur*innen des Strukturwandels im Mitteldeutschen Revier zu einem Get-Together und Dinner in Ferropolis eingeladen. Die Veranstaltung wurde von der Goodlive AG im Rahmen des jährlich stattfindenden Melt!Festivals organisiert und fand in beeindruckendem Ambiente, direkt unter einem der dort befindlichen Schaufelradbagger, statt.

Goodlive:



Melt!Festival:



Erhebungs- und Befragungsmethoden

In der Sozialforschung existiert eine große Anzahl unterschiedlicher Arten von qualitativen Interviews, wovon im Folgenden ein paar zentrale vorgestellt werden.⁵ Es gilt zu beachten, dass diese nicht immer trennscharf sind und der Übergang zwischen den unterschiedlichen Formen mitunter fließend sein kann. Die verschiedenen qualitativen Interviewformen eint, dass jedes Interview ein kommunikativer Interaktionsprozess zwischen Erzählperson und interviewender Person ist. Typisch für qualitative Interviews ist deren Offenheit und Flexibilität in der Durchführung und Auswertung. Meistens handelt es sich um persönliche, mündliche Formen der Befragung, die Text generieren.

Das Leitfadeninterview

Der Begriff des Leitfadeninterviews ist ein Oberbegriff für eine bestimmte Art der Interviewführung, die leitfadengestützt erfolgt. Der Leitfaden kann ein unterschiedlich starkes Strukturierungsniveau aufweisen, sodass die Befragten entweder das Gespräch selbst steuern oder die interviewende Person den Gesprächsfluss lenkt.

Dabei fungiert der Leitfaden als Interviewanweisung bzw. eine schriftlich festgelegte Richtlinie, nach der die interviewende Person in der Interaktion mit einer interviewten Person vorzugehen hat.

Er soll als Gedächtnisstütze während des Interviews dienen, jedoch nicht den genauen Gesprächsablauf vorbestimmen.

Die Erstellung eines Leitfadens erfolgt häufig aus einer Mischung von Deduktion (an bestehende Erkenntnisse anknüpfend) und Induktion (neue Themenschwerpunkte generierend). Mittels Deduktion wird die Forschungsfrage von dem/der Forscher*in in Themengebiete gegliedert und mögliche Frage-schwerpunkte identifiziert. Induktiv wird der Leitfaden durch die Hinzunahme von Fragen und Themen ergänzt, die sich vor allem in der Anfangsphase der Datenerhebung aus bereits geführten Interviews ergeben.

Was gilt es bei den Frageformulierungen zu beachten?

Bei der Erstellung von Interviewfragen im sozialwissenschaftlichen Kontext ist es wichtig, bestimmte Richtlinien zu beachten, um ein effektives und respektvolles Gespräch zu führen. Fragen sollten klar

und verständlich formuliert sein, ohne mehrere Fragen auf einmal zu stellen oder geschlossene Fragen zu verwenden. Wertende oder aggressive Formulierungen, die Scham oder Schuldgefühle auslösen könnten, sollten vermieden werden, ebenso das Suggestieren von Erwartungen. Es ist wichtig, keine Fragen zu stellen, die darauf abzielen, das Gespräch zu beeinflussen oder die befragte Person zu drängen, sich zu äußern. Tabuthemen sollten vorsichtig und am besten am Ende des Interviews angesprochen werden, um eine angemessene Atmosphäre aufrechtzuerhalten (Kruse, 2015).

Wie ist ein qualitatives Interview aufgebaut?

Der Aufbau eines qualitativen Interviews lässt sich in vier Phasen unterteilen:



In der Einstiegsphase (1) erfolgt das Kennenlernen zwischen Interviewer*in und Interviewpartner*in, begleitet von Informationen über den Ablauf des Interviews und der Einholung der Einwilligung zur Aufzeichnung. Das Ziel dieser Phase ist es, Erzählhemmnisse abzubauen und eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen.



Die Aufwärmphase (2) dient dazu, das inhaltliche Gespräch zu beginnen und den/die Interviewpartner*in behutsam an das Thema heranzuführen. Hierbei sollen Unsicherheiten bezüglich der Antwortlänge oder -tiefe abgebaut werden.



In der Hauptphase (3) werden die im Leitfaden festgelegten Themen und Fragen behandelt. Es herrscht eine offene Gesprächsatmosphäre, die Raum für ei-

⁵ Die Kurzeinführung wurde ausschließlich für die Teilnehmer*innen einer Summer School konzipiert und ist nicht zur weiteren Vervielfältigung vorgesehen. Sie erfüllt keine wissenschaftlichen Publikationsstandards.

gene Themen der Befragten lässt. Gegen Ende des Interviews können offene Themenkomplexe noch einmal aufgegriffen werden.



Die Ausstiegsphase (4) signalisiert das Ende des Interviews und ermöglicht einen sanften Übergang in ein lockeres Gespräch. Nach dem Interview folgt eine Phase ohne Dokumentierung, um eine entspannte Atmosphäre zu schaffen.

Zentrale Fragetypen

Die Fragetechnik im qualitativen Interview umfasst verschiedene Arten von Fragen, die den Erzählfluss der Befragten lenken und vertiefen sollen.



Die Leitfrage dient als offene Erzählaufforderung und gibt dem/der Interviewpartner*in Raum, seine/ihre Geschichte frei zu erzählen. Sie ist nicht thematisch eingeschränkt und lautet beispielsweise: „Erzählen Sie mir bitte doch einmal, wie sie aufgewachsen sind?“.



Aufrechterhaltungsfragen unterstützen den Erzählfluss und geben Impulse für weitere Gedanken und Assoziationen. Sie lenken das Gespräch nicht in eine bestimmte Richtung, sondern halten es offen. Typische Formulierungen sind: „Wie ging es weiter?“, „Was fällt Ihnen sonst noch ein?“, „Und sonst?“, „Und weiter?“, „Was bringen Sie mit ... gedanklich noch in Verbindung?“.



Konkrete Nachfragen ermöglichen es, spezifische inhaltliche Aspekte zu vertiefen oder Unklarheiten zu klären. Es gibt zwei Arten von Nachfragen: immanente und exmanente. Immanente Nachfragen beziehen sich direkt auf das bisher Erzählte und können beispielsweise auf Unklarheiten eingehen. Exmanente Nachfragen hingegen behandeln Themen oder Probleme, die bisher nicht angesprochen wurden, aber für das Forschungsprojekt relevant sind. Bei der Formulierung von Nachfragen ist es wichtig, die Befragten zu Erzählungen zu animieren und so zu einem ausführlichen Austausch zu ermutigen (Helfferich, 2011).

Narratives Interview

Personen: Aufwand: Kosten: €

Das narrative Interview weist von allen Interviewformen den höchsten Grad an Hörerorientierung und den niedrigsten Grad an Strukturierung auf. Das zentrale Element des narrativen Interviews ist eine nicht vorbereitete Stegreif-Erzählung, welche durch eine anfängliche Erzählaufforderung durch den/die Interviewer*in initiiert wird. Es wird vor allem im Zusammenhang biografischer Fragestellungen verwendet und deckt sich oftmals mit der Interviewform des biografischen Interviews.

Biografisches Interview

Personen: Aufwand: Kosten: €

Die Ablaufstruktur biografischer Interviews ist durch die zeitliche Dimension des Lebenslaufes der befragten Person vorgegeben. Das Grundthema biografischer Interviews kann auch als „Lebensreise“ beschrieben werden. Diese Interviews können teilstandardisiert oder narrativ sein. Oft empfiehlt sich ein Kompromiss zwischen diesen beiden Formen, etwa das episodische oder problemzentrierte Interview.

Episodisches Interview

Personen: Aufwand: Kosten: €

Das episodische Interview kombiniert Befragung und Erzählung. Es handelt sich also um eine nachgefragte oder gesteuerte Narration; ein Interview, das zwischen einem Leitfadeninterview und einem narrativen Interview steht. Diese Form des Interviews empfiehlt sich, wenn es um das subjektive Wissen, persönliche Erfahrungen und Einschätzungen, gepaart mit Fachwissen vor allem in speziellen Berufsfeldern und Fachthemen geht.

Fokussiertes Interview

Personen: 👤 Aufwand: ⌚⌚ Kosten: €

Das fokussierte Interview ist eine Variante des narrativen Interviews. Hier bildet ein fester Gesprächsgegenstand oder ein spezifischer Input den Stimulus für das Interview. Dies kann ein Foto sein, das den Befragten vorgelegt wurde, oder eine Situation, die sie kurz zuvor erlebt haben. Anhand konkreter Fragen am Anfang des Interviews werden die Reaktionen und Interpretationen thematisiert. Bis auf die Einstiegsfragen weist das fokussierte Interview einen geringen Grad an Strukturierung auf.



Problemzentriertes Interview

Personen: 👤 Aufwand: ⌚⌚ Kosten: €

Das problemzentrierte Interview wird leitfadengestützt durchgeführt. Unter Problemzentrierung wird eine Orientierung des/der Interviewer*in an einer relevanten gesellschaftlichen Fragestellung verstanden. Ziel des problemzentrierten Interviews ist das problemorientierte Sinnverstehen – also das möglichst unvoreingenommene Erfassen individueller und subjektiver Handlungen sowie Verarbeitungsweisen gesellschaftlicher Realität. Für die interviewende Person ist theoretisches Vorwissen wichtig.

Generationeninterviews

Personen: 👤👤 Aufwand: ⌚⌚ Kosten: €

Generationeninterviews mit Familien beinhalten häufig biografische und familiengeschichtliche Erzählungen. Im Unterschied zu Einzelinterviews, in denen Personen über ihr Leben in einer Familie sprechen, kommunizieren die Personen im Familieninterview gleichzeitig. Die Befragten präsentieren sich nicht nur als Einzelne, sondern entwickeln eine kollektive Identität. Dies kann dazu führen, dass eine Fassade aufgebaut wird, um beispielsweise Angehörige nicht zu verletzen oder vor den Kopf zu stoßen. Daher empfiehlt sich für Generationeninterviews eine Kombination mit separaten Einzelinterviews.



Literatur zum Nachlesen:

- Flick, U., Kardorff, E. & von Steinke, I. (2010). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek, Rowohlt.
- Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2014). *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. München, Oldenbourg.
- Rosenthal, G. (2015). *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung*. Weinheim/Basel, Beltz Juventa.
- Strübing, J. (2018). *Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung*. Berlin/Boston, Walter de Gruyter.

Das Spontaninterview – Statements als O-Töne festhalten

Das spontane Interview ist eine häufig ausgeübte Praxis im journalistischen Kontext. Es wird spontan auf der Straße oder bei Veranstaltungen durchgeführt und bezieht willkürlich ausgewählte Interviewpartner*innen ein. Im Gegensatz zum klassischen Leitfadeninterview unterscheidet sich das spontane Interview dadurch, dass es explizit für ein Publikum – die Empfänger*innen – geführt wird und über Sachverhalte,

Meinungen, Einschätzungen oder Bewertungen der Befragten informiert (Friedrichs & Schwinges, 2014). Spontan erfragte Statements werden oft mit der Aufnahme von O-Tönen (Originaltönen) kombiniert. Diese bringen dem Publikum die Personen hinter Aussagen und Einschätzungen näher und lassen gestalterische Interventionen (s. S. 86) lebendig wirken. Dabei sind spontane Interviews wesentlich kürzer angelegt als

etwa Leitfadeninterviews. Sie weisen jedoch vorbereitete Fragen zum entsprechenden Thema auf. Da die Interviewpartner*innen spontan akquiriert werden, ist eine höfliche und respektvolle Ansprache besonders wichtig. Den Befragten sollte zu Beginn des Interviews der Zweck und die beabsichtigte Verwendung erklärt werden. Zudem sollte sichergestellt werden, dass die Befragten mit einer Aufnahme einverstanden sind. Je nach Medium, ob auditiv oder visuell, sollte eine Einverständniserklärung eingeholt werden. Für qualitative Statements eignen sich offene Fragen, anstatt Ja- oder Nein-Fragen.

Fragen stellen und Utopien entwickeln oder: ruhig mal rumspinnen

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €

Eine kreative Herangehensweise beinhaltet das Stellen von Fragen, die nicht unmittelbar Antworten auf das Untersuchungsthema liefern sollen, wie zum Beispiel:

„Wie siehst du die Welt ohne Autos aus? Wo ist das Meer? Was fehlt Dir? Können Pflanzen sprechen?“ Es ist wichtig, den Menschen und Orten Gehör zu verschaffen, um ihre Möglichkeiten und Bedürfnisse zu verstehen. Dabei steht eine wertschätzende Kommunikation im Vordergrund, die versucht, bereits existierende und gute Dinge hervorzuheben und weiter zu verbessern. Fragen wie „Was gibt es Spannendes zu entdecken, das noch niemand gesehen hat? Erzählen Sie uns Geschichten von hier, die noch niemand gehört hat“ fördern das kreative Potenzial und die Einbindung der Beteiligten.

Praktische Tipps

Methodenmix

Bei den Formaten Spring und Summer School hat sich ein Methodenmix in zwei Phasen bewährt. In der ersten Phase konzentrieren wir uns auf sozialwissenschaftliche Interviewmethoden. Das Leitfadeninterview bildete die Grundlage und wurde als narratives Interview, biografisches Interview oder Generationeninterview angewendet. Diese Interviews dienten als Basis für die Entwicklung von Ideen und künstlerischen Interventionen, wie Exponaten für eine Pop-Up-Ausstellung.

In der zweiten Phase, in der Ideen ausgearbeitet und produziert wurden, ergänzten spontane Interviews, meist mit Bürger*innen der Region oder des jeweiligen Ortes, die Arbeiten. Dabei konnten Audioaufnahmen sowie Videosequenzen gewonnen werden, welche im weiteren Verlauf gestalterisch einbezogen wurden. Die Spontaninterviews beinhalteten aufbauende oder neue Fragestellungen. Die Auswahl der Interviewpartner*innen umfasste sowohl bereits interviewte Personen als auch neue Teilnehmer*innen, um eine Vertiefung



oder eine neue Perspektive in die Gestaltung der Ideen oder Kunstobjekte einfließen zu lassen.

Die Student*innen wurden mit Diktiergeräten, Mikrofonen und/oder Kameras ausgestattet, um die Interviews durchzuführen. Zusätzlich kamen eine Pencil-Paper-Befragung und ein „Wunschkasten“ in der Fußgängerzone, der stichpunktartig formulierte Wünsche und Vision für den Ort sammelte, zum Einsatz.

Tandeminterview – Zu zweit geht's leichter

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €

Ein Tandeminterview besteht aus zwei Interviewer*innen und einer befragten Person. Beide Interviewer*innen unterstützen sich gegenseitig dabei, den Überblick zu behalten und auf alle relevanten Sachverhalte des Interviewthemas einzugehen. Insbesondere bei weniger erfahrenen Interviewer*in-

nen ist eine Aufteilung der Interviewaufgaben in einen aktiven und einen passiven Part sinnvoll. Die aktive Person ist hauptverantwortlich für die Interviewführung und in erster Linie für das Stellen der Fragen zuständig. Die passive Person übernimmt die Beobachter*innenrolle und stellt Nachfragen.

Häufige Anfängerfehler vermeiden

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €

Im Rahmen (wissenschaftlicher) qualitativer Interviews können verschiedene Herausforderungen auftreten, die den Gesprächsfluss und die Qualität der Daten beeinträchtigen. Besonders für Anfänger*innen sind folgende Aspekte häufige Fehlerquellen:

- zu häufiges Nachfragen
- Tendenz zu einem dominierenden Kommunikationsstil
- zu zögerndes Nachfragen
- viele Suggestivfragen (zum Beispiel „Das war sicher anstrengend für Sie“) oder suggestive Vorgaben und Interpretationen
- Häufung von bewertenden und kommentierenden Aussagen (auch wenn sie unterstützend gemeint sind)
- Probleme mit dem passiven Zuhören und damit, die befragte Person erzählen zu lassen
- eine aus Angst vor Unvollständigkeit resultierende Unfreiheit im Umgang mit dem Gesprächsleitfaden (dieser wird immer wieder penetrant ins Gedächtnis gerufen)
- Fragen werden doppelt gestellt

Equipment für das Interview

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €€

Für die Durchführung qualitativer Interviews ist eine sorgfältige Vorbereitung wichtig. Zum Festhalten der Interviews ist ein zuverlässiges Aufnahmegerät erforderlich. Hier kann ein Smartphone oder einfaches Diktiergerät ausreichend sein, für professionelle Ansprüche bieten sich jedoch hochqualitative Audiorecorder und Mikrofone an. Neben einer guten Tonqualität sollten die Geräte ausreichend Speicherkapazität bieten. Um Ausfälle zu vermeiden, ist die Mitnahme eines Ersatzgerätes sinnvoll. Zur Durchführung von Videoaufnahmen wird neben einer Kamera entsprechendes Zubehör wie Stative, Beleuchtung und gegebenenfalls zusätzliche Akkus oder Ladegeräte benötigt. Darüber hinaus ist es wichtig, an die rechtlichen Aspekte zu denken: Einverständniserklärungen der Interviewpartner*innen sollten schriftlich eingeholt und sicher verwahrt werden.

Auch der Datenschutz muss gewährleistet sein, sowohl bei der Speicherung der Aufnahmen als auch bei der Weiterverarbeitung der Daten. Im Folgenden sind die wichtigsten Dinge aufgelistet:

- Leitfaden
- Papier, Bleistift, Kugelschreiber, Radiergummi, um Stichworte zu notieren
- Handblatt mit schriftlichen Informationen über Hintergrund und Zweck des Interviews, Name der Interviewpersonen, Telefonnummer für Rückfragen
- Einverständniserklärung und Formular zum Datenschutz
- Aufnahmegerät(e), Mikrofon und Netzadapter, ggf. Kamera
- evtl. Fotos und Anschauungsmaterial

Einverständniserklärung

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €



Da Gesprächspartner*innen in Interviews persönliche Daten angeben, ist es wichtig, vorab für die Nutzung dieser Daten eine Einverständniserklärung einzuholen. Im Internet finden sich dazu zahlreiche

Mustervorlagen, die entsprechend an das eigene Vorhaben angepasst werden können. Folgende Elemente sollten jedoch nicht fehlen:

- Kurze Beschreibung des Projektes und des Zweckes zur Nutzung der Daten
- Institution bzw. (Förder-)Projekt, für die/das das Interview geführt wird
- Angabe, welche Daten erhoben, gespeichert und verwendet werden (gesprochene Inhalte, Fotos, Video)
- Ausdrückliche Erklärung des Einverständnisses zur Datennutzung
- Name, Adresse und Unterschrift der interviewten Person
- Datum des Einverständnisses
- Ansprechpartner*in (zum Beispiel Datenschutzbeauftragte*r) für Rückfragen
- Ausnahme: Das Einverständnis für anonyme Audiointerviews kann bei Angabe des Zwecks auch mündlich eingeholt werden

Datenaufbereitung

Die Verschriftlichung gesprochener Aufzeichnungen von Interviews wird als Transkription bezeichnet. Um eine objektive Grundlage für die Interpretation zu schaffen, sollte die Transkription mit einheitlichen Regeln durchgeführt werden. Das Ziel ist eine möglichst genaue und detaillierte Wiedergabe des Interviews in Textform. Dies impliziert, dass non-verbale Elemente des Gesprächs wie Lachen, Stille oder Ironie auch im Text gekennzeichnet werden

Die Auswahl des Aufnahmetools

Im Rahmen von Spring und Summer School hing die Auswahl des Aufnahmetools davon ab, ob das Interviewmaterial ausschließlich inhaltlich ausgewertet werden sollte oder ob auch Bild- und Tonmaterial verwendet werden sollte. Für reine inhaltliche Auswertungen wurde ein einfaches Diktiergerät verwendet. Wenn professionelles Ton- oder Videoequipment erforderlich war, unterstützten Expert*innen aus dem Radio- oder Filmbereich das Projektteam. Diese Projektpartner*innen stellten das entsprechende Equipment sowie die notwendige Software zur Verfügung und assistierten bei der Benutzung der Programme.

Transkription unter Zeitdruck

Die Transkription in nur kurzer Zeit stellte eine wesentliche Herausforderung in den Formaten Spring und Summer School dar, wo Interviews innerhalb weniger Tage durchgeführt, aufbereitet und ausgewertet werden mussten. Eine Möglichkeit während der Kompaktwoche vor Ort, war die intensive Arbeit mit dem Audiomaterial, gefolgt von einer detaillierten wissenschaftlichen Auswertung in einem beglei-

müssen. Es gibt jedoch keine allgemein übergreifenden Standards zur Verschriftlichung aufgezeichneter Daten. Die Tiefe der Transkription, von einer rein schriftlichen Wiedergabe bis zu einem dezidierten phonetischen Protokoll, hängt vom Forschungsinteresse ab. Je nach Detailgrad kann die händische Transkription fünf- bis zehnmal länger dauern als die originale Interviewaufnahme.

tenden Semestermodul. Alternativ wurde die Möglichkeit der Transkription „über Nacht“ genutzt, bei der Transkriptionssoftware verwendet wurde, um Audiodateien mittels automatischer Spracherkennung in Text umzuwandeln. Dies spart zwar Zeit, erfordert jedoch eine vorherige Budgetplanung für die Software und zusätzliche Zeit für die Nachbearbeitung, da regionale Dialekte teilweise nicht korrekt erkannt wurden und zu fehlerhaften Passagen führten. Die Entwicklung von KI-basierten Transkriptionsprogrammen bietet mittlerweile genauere Ergebnisse und verbesserte Treffsicherheit, obwohl weiterhin Aspekte wie die inhaltliche Kontextualisierung beachtet werden müssen.



Auswertungsmethoden

Dieses Kapitel beschränkt sich auf die Methoden der Auswertung qualitativer Interviews, da dieses Handbuch kein umfassendes Werk für Methoden der empirischen Sozialforschung darstellt. Der Fokus liegt darauf, wie die Inhalte der geführten Interviews erfasst und analysiert werden können. Die Analyse von Interviews erfordert eine strukturierte Vorgehensweise, um die gewonnenen Daten systematisch auszuwerten. Nach der Transkription der Interviews können verschiedene qualitative Analysemethoden angewendet werden, wie zum Beispiel die qualitative Inhaltsanalyse, Grounded Theory oder die narrative Analyse. Diese Methoden ermöglichen es, zentrale Themen und Muster in den Aussagen der Interviewpartner*innen zu identifizieren und zu interpretieren.

Neben der qualitativen Auswertung der Interviews kann auch eine Sekundäranalyse im Rahmen eines CBR-Projektes oder einer Kompaktwoche sinnvoll

sein. Dabei werden bereits vorhandene Daten erneut analysiert oder mit neuen Fragestellungen betrachtet. Ein Beispiel für eine kurze Sekundäranalyse

wäre das Sammeln und Auswerten von Daten über die Region, wie etwa durch die Methode des Reviersteckbriefs (s. S. 16-17). Ergänzend können eigene kleine Erhebungen durchgeführt werden. Dazu gehört beispielsweise das Zählen von Frequenzen in der Fußgängerzone, um Einblicke in das Verhalten und die Bewegungsmuster der Menschen vor Ort zu gewinnen. Die Art und Dauer des CBR-Projektes geben den Rahmen für die angewendeten Methoden

vor. Kurze Projekte erfordern oft kompakte und schnelle Methoden, während längere Projekte die Möglichkeit bieten, detailliertere und umfassendere Analysen durchzuführen. Die Wahl der Methoden sollte daher stets an die spezifischen Bedingungen und Ziele des jeweiligen Projektes angepasst werden.

Vorgehensweise bei der Auswertung qualitativer Interviews

Allgemein können drei Vorgehensweisen bei der Auswertung qualitativer Interviews unterschieden werden:



1. Kodierung: Unter einer Kodierung ist die Entwicklung von Ordnungskategorien für Texte zu verstehen. Das Ziel ist die Übersetzung von Teilen der Interviews in Kodier-Texte.

Das heißt, es kommt zu einer Verkürzung und Verallgemeinerung des Gesagten.

Dabei können unterschiedliche Vorgehensweisen beim Kodieren (offenes, thematisches und theoretisches Kodieren) eingesetzt werden, die je nach Forschungsinteresse Anwendung finden.



2. Interpretation: Gegenstand der Interpretation sind einzelne Interviewpassagen.

Erklärtes Ziel der Interpretation ist das Hineindenken in einen fremden Zusammenhang, in den Sinn, den Menschen der Welt zuschreiben, und in ihre Wirklichkeiten.

Es empfiehlt sich, dass mehrere Personen Interpretationen einzelner Textsequenzen entwickeln und diese den anderen vorstellen. Dabei sollte ein spezifisches Vorverständnis und Kontextwissen berücksichtigt werden. Durch gegenseitiges Nachfragen und Revision der Erklärungsmuster wird eine plausible Interpretation möglich.



3. Typisierung: Bei der Konstruktion von Typen werden Einzelfälle anhand bestimmter Merkmale zusammengefasst. Dabei liegt die zentrale Anforderung darin, dass sich die einzelnen Fälle, die in den Typen repräsentiert werden sollen, innerhalb eines Typus möglichst wenig unterscheiden (interne Homogenität) aber zwischen einzelnen Typen möglichst stark unterscheiden (externe Heterogenität). Die einzelnen Typen können durch „typische“ Zitate (Explikationsmaterial) repräsentiert werden.

Die Inhaltsanalyse – ein zentrales Auswertungsverfahren

Die Inhaltsanalyse ist ein häufig eingesetztes Verfahren zur Auswertung qualitativer Interviews. Unter Inhaltsanalyse versteht man:

„eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen.“ (Früh, 2017).

Dies kann sowohl qualitativ als auch quantitativ erfolgen.

Die qualitative Inhaltsanalyse interessiert sich vor allem für die Ermittlung latenter Sinnstrukturen und inhaltlicher Merkmale aus dem vorliegenden Datenmaterial. Die quantitative Inhaltsanalyse legt den Fokus in der Regel auf formale Texteingenschaften. Daher werden häufig mit Hilfe automatisierter

Prozesse spezifische Häufigkeiten oder numerische Verhältnisse erfasst. Eine genaue Trennung zwischen qualitativer und quantitativer Inhaltsanalyse ist jedoch in den meisten Fällen nicht möglich, da es interessengeleitet in der Praxis oftmals zu Überschneidungen kommt.

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring – ein weit verbreiteter Ansatz

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse wird das Datenmaterial regelgeleitet mit Fokus auf die latente Sinnstruktur einer Fragestellung hin interpretiert und ausgewertet. Grundlage für die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring ist die Unterteilung der Analyse in drei Varianten, die in der Praxis aber auch als Mischform zum Einsatz kommen (Mayring, 2015).

1. Zusammenfassung: Reduktion des Datenmaterials auf ein überschaubares Abbild.

2. Explikation: Bedeutungsanalyse (v. a. unklarer Stellen) unter Rückgriff auf den Kontext (zum Beispiel andere Texte des Autors/der Autorin, Entstehungsbedingungen, Hintergrundwissen).

3. Strukturierung: Analyse der Strukturmerkmale eines Textes unter Verwendung eines Kategoriensystems.

Die Kategorien mit ihren Unterkategorien und jeweiligen Definitionen sind dabei zentraler Bestandteil für die Analyse. Generell sollte das Kategoriensystem aus Kategorien bestehen, die klar voneinander abgrenzbar sind (Mayring, 2015).

Weitere Auswertungsverfahren

Narrationsanalyse: Die Narrationsanalyse ist eine erzähltheoretisch fundierte Perspektive, die sich mit Lebensgeschichten und mehr oder weniger subjektiven Erzählungen (Narrationen) auseinandersetzt. Ganz allgemein werden Prozessstrukturen untersucht, die im Interview (oder in anderen Materialien) rekapituliert und in der Analyse rekonstruiert werden.

Grounded Theory: Grounded Theory bedeutet Theoriebildung aus dem empirischen Material heraus. Es bestehen wenige Vorschriften zum Vorgehen bei der Datenauswertung. Typisch für die Auswertung mit Hilfe der Grounded Theory ist die Arbeit mit einem sogenannten Kodierschema, welches drei Varianten der Kodierung vorsieht: offenes, axiales und selektives Kodieren.

Dokumentarische Methode: Die dokumentarische Methode arbeitet nicht mit Kodierung, sondern mit sukzessiver Verdichtung und Reflexion des Materials, die am Ende aber ebenfalls zur Erstellung zentraler Kategorien führt. Wichtig für sie ist, ähnlich wie bei der Grounded Theory, ein vergleichendes Vorgehen.

Objektive Hermeneutik: Auch bei dieser Methode wird auf eine Kodierung verzichtet. Die Analyse arbeitet vorrangig mit Einzelfällen und versucht, deren „innere Struktur“ detailliert zu erschließen. Grundlage für sie ist ein sequenzielles Vorgehen und der Verzicht auf Kontextwissen bei der sequenziellen Interpretation.



Literatur zum Nachlesen:

- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim/Basel, Beltz.
- Kleemann, F., Krähnke, U. & Matuschek, I. (2013). *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung in die Praxis des Interpretierens*. Wiesbaden, Springer.
- Strübing, J. (2018). *Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung*. Berlin/Boston, Walter de Gruyter.

Ideenfindung und Prototypenentwicklung

Wie werden Erkenntnisse aus sozialwissenschaftlicher Forschung in gestalterische Interventionen übertragen? In dieser Phase des Projektes werden auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse Szenarien und Konzepte entwickelt, die in einem konkreten Entwurf münden sollen. Um diesen Kreativeprozess zu unterstützen, kommen verschiedene Methoden zur Ideenfindung und Prototypenentwicklung zum Einsatz.

Brainstorming

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €

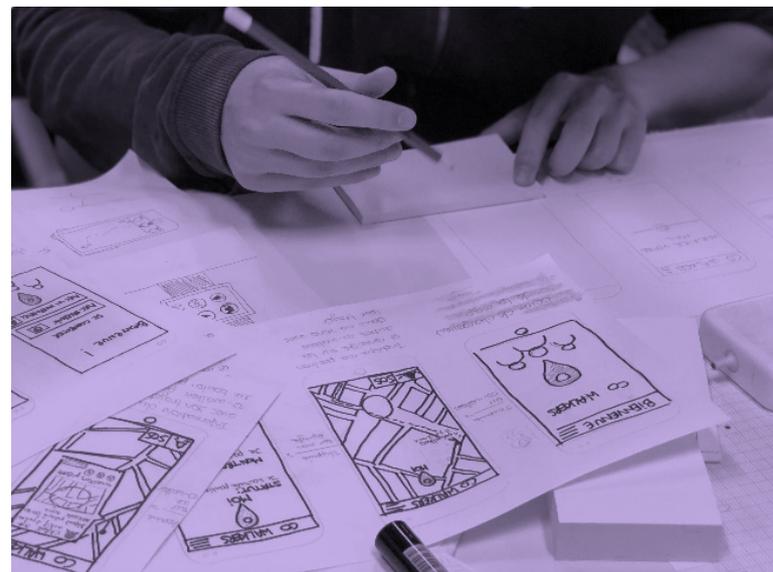
Das Ziel eines Brainstormings ist es, in kurzer Zeit möglichst viele Ideen zu einem bestimmten Thema zu generieren. Es beginnt mit der Ideenfindungsphase, in der eine Stoppuhr gestellt wird und innerhalb weniger Minuten alle zum Thema einfallenden Begriffe notiert werden. Dabei sind alle Ideen willkommen, unabhängig davon, wie ungewöhnlich oder unkonventionell sie erscheinen. Je mehr Ideen gesammelt werden, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass

innovative Lösungen darunter sind. In der anschließenden Phase wird die Qualität der Ideen bewertet. Begriffe werden sortiert, kategorisiert und gegebenenfalls weiterverwendet, beispielsweise für die Erstellung von Prototypen. Die Sortierung und Kategorisierung der Begriffe können im Team diskutiert werden, wodurch wiederum neue Ideen entstehen können.

Rapid Prototyping

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €

Beim Rapid Prototyping werden schnelle und kostengünstige Modelle eines Produktes oder einer Idee erstellt. Ziel ist es, eine Idee durch schnelles Bauen zu visualisieren und als Diskussionsgrundlage zu nutzen. Durch das Modell wird die Idee greifbar, was Interaktion, Test und Feedback ermöglicht. Beim Material sind keine Grenzen gesetzt: Pappe, Papier, Äste, Zweige, Steine oder Lego sind ebenso geeignet wie andere verfügbare Materialien. Auch eine Performance, digitale Skizzen oder 3-D-Drucke können Prototypen sein. Rapid Prototyping legt den Fokus nicht auf Präzession, sondern auf schnelles, agiles Bauen. Ein Zeithorizont von zehn bis zwanzig Minuten ist dabei ausreichend.



1:1 Erprobungen im Co-Entwurf

Personen: 👤👤 Aufwand: ⌚⌚⌚ Kosten: €€

Versuchsaufbauten (Prototypen) an konkreten Orten bieten als "reale 1:1 Objekte" die Möglichkeit, Gestaltungsansätze praktisch zu erproben. Dies kann sowohl funktionale Tests als auch Formen des Miteinanders, der Gemeinschaft oder des Gemeinsinns umfassen und so eine partizipatorische Entwurfspraxis unterstützen. Bei 1:1-Prototypen geht es nicht nur um die Nutzung,

sondern um die aktive Beteiligung am Gestaltungsprozess (partizipatorisches Entwerfen). In Probeaufbauten werden deutlich verschiedene, gar bewusst extreme, Gestaltungen durchgespielt. Jeder Prototyp wird über einen längeren Zeitraum von allen potenziellen Nutzer*innengruppen ausprobiert, wodurch sie ihre eige-

nen Verhaltensweisen und Bedürfnisse (neu) entdecken können. Durch diesen Prozess können auch neue Nutzer*innengruppen einbezogen werden, da sich neue Schnittstellen zu Menschen und Themen ergeben. Um Prototypen im Maßstab 1:1 zu entwickeln und zu testen, sind eine ausreichende Anzahl von Nutzer*innen und genügend Zeit erforderlich. Je nach Testort

sind Aufbauten aus Materialien wie Pappe, Holz oder Metall möglich. Eine Option besteht darin, Prototypen ko-kreativ im Rahmen einer Kompaktwoche zu bauen und anschließend eine zwei- bis dreiwöchige Testphase durchzuführen. Die Auswertung der Testphase und die Anpassung der Prototypen könnten in einem nachfolgenden Workshop erfolgen.

Storyboard

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €

Die Erstellung eines Storyboards (Szenenbuchs) ist eine Methode aus dem Design Thinking, die dazu dient, eine konkrete Idee in einen möglichen Lösungsvorschlag oder Prototypen zu überführen.

Das Storyboard ist eine grafische Darstellung eines Prozesses oder Ablaufs und visualisiert die Idee bzw. das Konzept. Es gliedert sich in acht Phasen, beginnend mit der Ausgangslage (Status Quo). Anschließend werden die einzelnen Schritte des Lösungsvorschlages gezeichnet. Idealerweise erstellen mehrere Personen Storyboards zur selben Idee. Zunächst zeichnet jede Person für sich, danach werden alle Skizzen vorgestellt und im demokratischen Prozess die besten Einzelskizzen ausgewählt. Diese werden wiederum zu einem finalen Storyboard zusammengesetzt. Werden mehrere Ideen bearbeitet und Lösungsvorschläge erstellt, können im letzten Schritt die erarbeiteten Lösungen und Prototypen gegenseitig vorgestellt und diskutiert werden. Das Ergebnis sind mehrere Prototypen, die unterschiedliche Aspekte der Lösungsideen abbilden. Zur Erstellung eines Storyboards werden Stifte, Papier, Scheren und Kleber benötigt. Die Erstellung eines Storyboards kann jedoch auch digital erfolgen.



Exkurs: Design Thinking

Design Thinking ist ein kreativer Problemlösungsansatz, der darauf abzielt, innovative Lösungen für komplexe Probleme zu entwickeln. Der Fokus liegt dabei auf dem Verständnis der Bedürfnisse und Perspektiven der Nutzer*innen, um effektive und nutzerzentrierte Lösungen zu schaffen. Der Design Thinking-Prozess wird innerhalb eines festgelegten Zeitrahmens durchgeführt und wechselt zwischen kreativen und strukturierenden Arbeitsphasen. Der Prozess gliedert sich in den Problem- und den Lösungsraum.

Im **Problemraum** geht es zunächst darum, das Problem des Untersuchungsgegenstandes zu verstehen und durch möglichst verschiedene Blickwinkel eine umfassende Sicht auf die Herausforderungen zu erlangen.

Dies erfolgt durch eine intensive Analyse und das Entwickeln von Empathie für die Bedürfnisse und Perspektiven der verschiedenen Nutzer*innen und Zielgruppen. Durch Beobachtung und Analyse des Verhaltens werden diese besser verstanden und es wird eine gemeinsame Sichtweise auf das Problem entwickelt. Auf dieser Grundlage werden im **Lösungsraum** Ideen gesammelt und konkretisiert. Die besten Ideen werden in konkrete Lösungsvorschläge und Prototypen überführt. Diese Prototypen werden anschließend getestet und gegebenenfalls angepasst.

Zahlreiche Elemente und Methoden des Design Thinkings eignen sich zur Ideenfindung und Prototypenentwicklung. Einen Einstieg in die Thematik sowie Materialien stellt das Hasso-Plattner-Institut online bereit:



Ko-Kreative Präsentationsformate

Im Folgenden werden innovative Ansätze und Methoden vorgestellt, um die Forschungsergebnisse und kreativen Arbeiten des CBR-Projektes wirkungsvoll zu präsentieren. Ziel ist es, wissenschaftliche Erkenntnisse in Form gestalterischer Projekte so aufzubereiten, dass sie für ein breites Publikum verständlich und ansprechend sind. Dies fördert nicht nur das Interesse an den präsentierten Inhalten, sondern unterstützt den Dialog und die Vernetzung zwischen verschiedenen Akteur*innen.

Die Ergebnisse eines CBR-Projektes entstehen kreativ in enger Zusammenarbeit zwischen den Anwender*innen. Durch gemeinsame Workshops, Interviews und Exkursionen werden die Perspektiven und Bedürfnisse aller Beteiligten integriert. Diese ko-kreative Herangehensweise stellt sicher, dass die präsentierten Inhalte nicht nur wissenschaftlich fundiert sind, sondern auch die Erfahrungen und

Meinungen der betroffenen Gemeinschaften (Communities) widerspiegeln. Präsentationsformate wie eine Pop-Up-Ausstellung, die temporär leerstehende Räume in lebendige Ausstellungsorte verwandelt, interaktive Installationen und multimediale Präsentationen, die audiovisuelle Medien nutzen, um komplexe Themen anschaulich darzustellen, beziehen die Besucher*innen aktiv in den Erkundungsprozess ein.

Fotodokumentation

Personen: 👤 Aufwand: ⌚ Kosten: €€

Bei der Fotodokumentation werden Orte, Objekte, Personen, Ereignisse oder Prozesse durch Fotografien erfasst. Diese Methode unterstützt die Verständlichkeit der dokumentierten Themen und kann als Grundlage für Berichte, Analysen, Präsentationen oder Diskussionen dienen. Fotos oder gezeichnete bzw. gemalte Bilder bieten eine visuell starke Basis zur Darstellung abstrakter Themen, unklarer Wünsche oder Visionen und tragen dazu bei, diese zu konkretisieren. Für die Erstellung von Fotos ist entsprechendes Equipment wie Kameras und Bildbearbeitungsprogramme notwendig. Oft bieten gängige Smartphones eine Bildqualität, die für viele Zwecke ausreicht. Wenn eine sofortige Produktion vor Ort gewollt ist, sollten geeignete Drucker und Papier bereitgestellt oder Sofortdruckservices (zum Beispiel in Drogerien) genutzt werden. Alternativ können Fotos als Diashow oder ähnliche Formate über Bildschirme oder Projektoren präsentiert werden.





Im Rahmen der Spring School in Ferropolis wurden Fotos als historische Artefakte eingesetzt. Lokale Akteur*innen des ehemaligen Braunkohletagebaus brachten Fotos aus dieser Zeit mit und stellten sie den Student*innen zur Verfügung. Diese Fotos dienten zunächst als thematischer Einstieg und Gesprächsgrundlage. Im weiteren Verlauf wurden sie Bestandteil eines rollenden Archivs, dem „Flöz 3000“, welches von den Student*innen im Rahmen der School gebaut und gefüllt wurde.

Während der Summer School in Profen und Zeitze wurde die Fotodokumentation vielfältig eingesetzt. Zu Beginn der School nutzen wir eine Sofortbild-Kamera, um das Kennenlernen zu unterstützen und kurze Porträts der Teilnehmer*innen zu erstellen. Die Student*innen setzten die Fotografien zudem zur Herstellung von Ausstellungsexponaten für die Pop-up-Ausstellung ein. Hierbei wurden die Bilder teilweise stark bearbeitet, beschnitten und zu Collagen oder Mobiles verarbeitet. Gedruckt wurden die Fotos in einer Drogerie.

Audiovisuelle Präsentation

Personen: 👤 Aufwand: ⌚⌚ Kosten: €

Das Besondere an einer audiovisuellen Aufbereitung liegt in der Kombination von visuellen und auditiven Elementen, wodurch eine vielschichtige und lebendige Erzählweise geschaffen wird. Diese Präsentationsform ermöglicht es, komplexe Informationen wie auch Emotionen auf eine zugängliche Weise zu vermitteln. Das Publikum wird über mehrere Sinnesebenen angesprochen und kann, wenn beispielsweise Interviewsequenzen festgehalten werden, zum Beobachter des Forschungsgeschehens werden. Zur Präsentation audiovisueller Installationen sind bestimmte technische Hilfsmittel erforderlich. Dazu gehören Lautsprecher oder

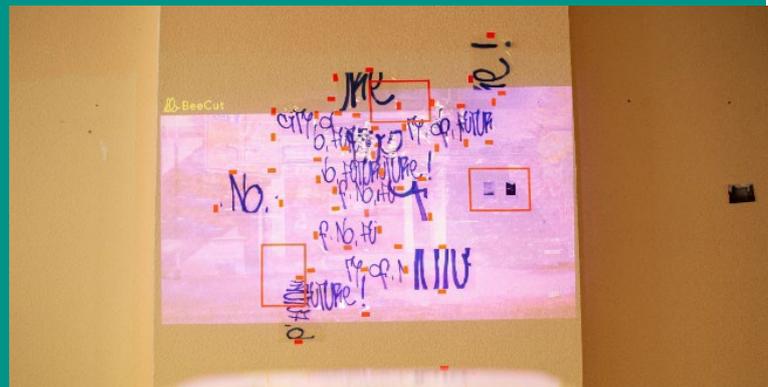
Kopfhörer für die Tonwiedergabe sowie Bildschirme oder auch Beamer für die visuelle Darstellung. Zusätzlich wird Technik zum Bearbeiten und Abspielen der Inhalte benötigt, wie Computer mit entsprechender Software zur Bearbeitung von Video- und Audiomaterial. Es gibt einige Programme, die, zumindest in ihrer Basisversion, kostenlos verwendet werden können und auch für Laien intuitiv bedienbar sind, wie beispielsweise SimpleVideoCutter:



„City of no future?“

„Ich bin hier geboren und werde sicher hier auch sterben. Ich habe auch keinen Drang hier wegzuziehen. Ich würde das jetzt nicht unterschreiben, dass es hier keine Zukunft gibt.“ (Bürgerin der Braunkohleregion Profen).

Im Rahmen der Summer School in Profen und Zeitze verknüpfte eine Studentin Interviewsequenzen aus biografischen und Spontaninterviews mit filmischen Aufnahmen der Zeitzer Innenstadt. Ausgangspunkt war ein Graffiti mit dem Slogan „City of no future“, das die Studentin dekonstruierte. Das Ergebnis war ein kurzes Video, das zahlreiche Dialoge und Diskussionen im Rahmen der Ausstellung eröffnete. Das Video ist hier abrufbar:



Gestalterische Intervention

Personen: 👤 Aufwand: ⌚🕒 Kosten: €€

Die gestalterische Intervention platziert Kunst, oft temporär, im öffentlichen Raum, weckt damit Interesse und eröffnet einen Dialog. Mit künstlerischen Mitteln wird ein Objekt initiiert, das Aspekte des Forschungs- bzw. Untersuchungsthemas darstellt, aus einem anderen Blickwinkel präsentiert oder kritisch beleuchtet. Gestalterische Interventionen können verschiedene Formen annehmen, wie Skulpturen, Malerei, Multimedia-Installationen oder Perfor-

mances. Sie dienen häufig als Einstieg in eine Thematik oder Problemstellung und zielen darauf ab, spielerisch oder auch provokativ ein Thema aufzugreifen. Gestalterische Interventionen liefern starke Bilder, die eine langanhaltende, bildhafte Kraft erzeugen können. Für die Herstellung einer gestalterischen Intervention werden neben kreativen Ideen auch Materialien, Werkzeuge und teilweise Genehmigungen benötigt.

Verpuffte Kohle

Im Rahmen der Spring School Ferropolis gestalteten zwei Studenten eine schwimmende Intervention auf dem Gremminer See, einem ehemaligen Braunkohle Tagebau. Ihre Intention war es, auf den Umstand hinzuweisen, dass die dort abgebaggerte Braunkohle buchstäblich in Rauch verwandelt wurde und die daraus gewonnene Energie, einmalig genutzt, nicht wiederhergestellt werden kann. Weltweit wird alle zwei Tage das Volumen des Gremminer Sees in Form von Braunkohle abgebaut (Stand 2021). Um auf diesen Umstand aufmerksam zu machen und als Diskussionsgrundlage zu dienen, zerstäubte die schwimmende Intervention alle zwei Tage eine Rauchwolke in mitten des Gremminer Sees.



Öffentliche Ausstellung

Personen: 👤👤 Aufwand: ⌚🕒 Kosten: €€

Die Ausstellung studentischer Projekte und Ergebnisse vermittelt wissenschaftliche Erkenntnisse auf kreative und zugängliche Weise und spricht damit ein breites Publikum an. Besonders wirkungsvoll ist dabei die feierliche Eröffnung, die Vernissage, bei der die Künstler*innen der Ausstellungsexponate anwesend sind und ihre Ideen dem Publikum erläutern können. Dies schafft einen persönlichen Zugang

und eröffnet Dialogräume zwischen Gruppen, die sich sonst möglicherweise weniger begegnen. Als Pendant zur Vernissage schließt die Finissage feierlich die Ausstellung ab. Auch die Wahl des Ausstellungsortes ist entscheidend für den Erfolg einer Ausstellung. Hochfrequentierte Orte, beispielsweise im Stadt- oder Dorfkern, eignen sich besonders gut.

Leerstand temporär umnutzen: Pop-Up-Ausstellung Zeitz

Im Rahmen der Summer School in Profen und Zeitz organisierten die Student*innen in Zusammenarbeit mit dem Projektteam innerhalb einer Woche eine Pop-Up-Ausstellung in einem leerstehenden Ladengeschäft in der Innenstadt von Zeitz. Für kurze Zeit wurden 160 Quadratmeter Ladenfläche in einen Ausstellungsraum umgewandelt. Der Ausstellungsaufbau symbolisierte ein Fließband, wie die Student*innen es zuvor bei der Exkursion in den aktiven Braunkohletagebau in Profen kennengelernt hatten. Entlang dieses Fließbandes, welches das gesamte Ladengeschäft füllte, wurden die von den Student*innen erstellten Ausstellungsexponate platziert. Vor dem Geschäft wurden temporäre Sitzmöglichkeiten installiert, um möglichst viel Aufmerksamkeit zu erzeugen und Laufpublikum anzuziehen.



Das Material für den Aufbau der Pop-Up-Ausstellung wurde durch das Projektteam bereitgestellt und umfasste Holzplatten, Böcke und Spanngurte zum Aufbau des Fließbandes, Beamer, Projektoren, Boxen, Kopfhörer und Speichermedien zur Darstellung audiovisueller Exponate sowie Papier, Karton, Drucker und sonstigen Schreibwarenbedarf zum Herstellen von Collagen, Plakaten und Mobiles. Fehlendes Material wurde kurzfristig im Baumarkt besorgt. Viele Elemente konnten mit einfachen Mitteln realisiert werden. Das leerstehende Ladenlokal wurde durch das Projektteam während einer vorausgehenden Raumerkundung entdeckt und bei den entsprechenden Eigentümer*innen für den Zeitraum von einer Woche angemietet. Die Kommune unterstützte bei der Suche nach den Eigentümer*innen.



Schaufenstergalerie

Personen: 👤👤👤 Aufwand: ⌚⌚ Kosten: €

Die Schaufenstergalerie nutzt das Schaufenster lokaler Geschäfte zur Präsentation von Forschungs- und Workshopergebnissen. Diese werden gestalterisch in Form von Plakaten, Bildern, Aufstellern oder Projektionen im Schaufenster ausgestellt. Der Vorteil einer Schaufenstergalerie liegt darin, dass sie sich häufig im Zentrum eines Ortes befindet und unabhängig der Öffnungszeiten zugänglich ist. Eine besonders hohe Aufmerksamkeit erzielt eine Schaufenstergalerie, die sich über meh-

rere Geschäfte verteilt. Hierfür sind im Vorfeld zahlreiche bilaterale Gespräche mit den jeweiligen Geschäftsinhaber:innen erforderlich. Die Ansprache durch das Forschungsteam kann durch lokale Akteur*innen, zum Beispiel die Gemeinde, unterstützt werden. Für die Koordination und die praktische Umsetzung sind entsprechend viele Personen und ausreichend Zeit einzuplanen. Zudem besteht möglicherweise die Option, leerstehende Geschäfte für die Galerie zu nutzen.

Buttermilch im Schaufenster

Im Rahmen der Summer School in Profen und Zeitz wurde das Schaufenster eines leerstehenden Ladengeschäftes zur Kartierung von Kleinoden und Mikro-Erholungsorten in Zeitz genutzt. An der Innenseite des Fensters wurde eine kostengünstige Grundierung mit Buttermilch erzeugt. Dazu wurde Buttermilch mit einer Lackrolle auf das Fenster aufgetragen. Beim Trocknen der Buttermilch bleiben die festen Bestandteile am Fenster haften. Anschließend wurde mit einem Projektor die Karte von Zeitz an die Fensterscheibe projiziert, und die Straßen und Flüsse der Stadt wurden mit einem Spachtel aus der Grundierung herausgekratzt. Von außen wurden Fotografien der Erholungsorte mittels wiederlösbaren Klebers an die Scheibe angebracht. Mit Blankobildern ließe sich die Kartierung erweitern, sodass das Publikum die Möglichkeit hat, eigene Orte



hinzuzufügen. Die Buttermilchgrundierung lässt sich nach dem Ende der Ausstellung einfach mit Wasser entfernen.

Film

Personen: 👤 👤 Aufwand: 🕒 🕒 🕒 Kosten: €€€

Ein Film kann als begleitende Dokumentationsform eingesetzt werden. Für eine Kompaktwoche innerhalb eines CBR-Projektes eignen sich insbesondere kurze Formate von etwa 15 Minuten. Noch kürzere Takes mit einer Länge von ein bis zwei Minuten eignen sich für eine tageweise filmische Dokumentation. Diese können auch über gängige soziale Medien besonders effektiv verbreitet werden und erreichen somit ein breiteres und überregionales Publikum.

Im Vorfeld sollte ein Regieplan erstellt werden, der Inhalte, Personen, Orte und Zeitpunkte festhält. Da zur

Erstellung eines Films eine technische Ausrüstung (Kamera, Mikrofone, Licht, ggf. auch das Smartphone) sowie eine intensive Nacharbeit (Schnitt, Layout, Musik) erforderlich sind, sollte entsprechendes Personal oder externe Dienstleister*innen einbezogen werden. Möglicherweise besteht Unterstützung durch Student*innen entsprechender Fachrichtungen. Zudem ist auf das Einholen entsprechender Einverständniserklärungen (s. S. 76) zu achten.

Film zur Spring School Ferropolis



Broschüre

Personen: 👤👤 Aufwand: 🕒🕒🕒 Kosten: €€€

Neben temporären Formaten bietet eine Broschüre die Möglichkeit, Forschungs- und Projektergebnisse leicht zugänglich und langfristig zu dokumentieren. Im Gegensatz zur wissenschaftlichen Fachpublikation richtet sich eine Broschüre – auch sprachlich – an ein breites Publikum und gibt Raum, eigene Beiträge oder Porträts zu veröffentlichen. Durch die Einbindung regionaler Akteur*innen kann es gelingen, ein regionales Netzwerk zu etablieren. Auch Gäste einer Region können die Broschüre nutzen, um diese zu erkunden und kennenzulernen. Für die Recherchetätigkeiten, redaktionelle Arbeit und grafische Gestaltung einer Broschüre sollten ausreichend finanzielle Mittel und Zeit eingeplant werden. Je nach Qualitätsanspruch, Umfang und Auflage kann die Broschüre ein sehr zeit- und kostenintensives Produkt werden. Je nach Untersuchungsregion

und Publikationsort müssen ebenfalls Budget und Zeit für Übersetzungsarbeiten kalkuliert werden.



Analoge und digitale Präsentation

Im Rahmen der Spring und Summer School hat sich eine multimediale Publikation der Forschungs- und Projektergebnisse etabliert. Die Erstellung einer Broschüre war vorrangig an regionale Akteur*innen und Partner*innen vor Ort ausgerichtet, während die Präsentation auf einer Online-Pinnwand, die mit dem Tool

„Padlet“ realisiert wurde, ein überregionales Publikum ansprach. Die Online-Pinnwand mit den Ergebnissen zur Summer School kann unter folgendem Link/QR-Code abgerufen werden:



Einsatz von Augmented Reality

Personen: 👤👤👤 Aufwand: 🕒🕒🕒 Kosten: €€€

Der Einsatz von Augmented Reality (AR) eröffnet innovative Möglichkeiten zur Vermittlung und Erfahrung der Geschichte eines Ortes. Eine speziell entwickelte AR-Anwendung kann als digitales Museum fungieren und somit eine neuartige Form der Erinnerungskultur und kulturellen Bildung schaffen. Die Implementierung eines temporären, offenen Laboratoriums, in dem Student*innen mit ehemaligen Bewohner*innen und Arbeiter*innen des Braunkoh-

letagebaus interagieren, um Zeitgeschichte zu dokumentieren, weist ein hohes Innovationspotenzial auf. Für die Realisierung eines solchen Projektes sind technische Voraussetzungen zu erfüllen, darunter die Verwendung professioneller Videoaufnahmegeräte, eines Bluescreens sowie eines akustisch geeigneten Aufnahmeortes. Die Entwicklung der AR-Anwendung sollte dabei in Zusammenarbeit mit Fachexpert*innen auf dem Gebiet der App-Entwicklung und AR-Technologie erfolgen.



Mosquito (197 ERs 400)

Raupensäulenschwenkbagger auf Raupenfahrwerk

Dieses kompakte Gerät hieß unter Bergleuten wegen seiner häufigen Umsetzung auch „das Rennpferd“. Der Bagger hat insgesamt 221 km zwischen den Tagebauen zurückgelegt. Die Einsatzorte waren TB Golpa II, TB Muldenstein, TB Golpa-Nörd, TB Gröbern.



BAUJAHR	1941
HERSTELLER	Maschinenfabrik Bückau
BESATZUNG	3-5 Personen
GEWICHT	792 Tonnen

Ferropolis Bergbaugeschichten

Im Kontext der Spring School in Ferropolis 2019 führten Student*innen Videointerviews mit ehemaligen Tagebauarbeiter*innen und Zeitzeug*innen durch. Die Interviewpartner*innen partizipierten an einem Projekt, das ihre Biografien würdigt und ihnen Zugang zu innovativen digitalen und künstlerischen Anwendungen ermöglicht. Unter fachkundiger Anleitung konzipierten die Student*innen eine soziale Innovation, indem sie ein neuartiges Konzept mit modernster Technologie kombinierten. Das Resultat war die Kuration eines Prototyps einer AR-Video tour. Dieser zeigt Erzählungen aus der Perspektive von Zeitzeug*innen, die an definierten Standorten im Freiluftmuseum Ferropolis mit einer App abrufbar sind.

Im Jahr 2023 erweiterte Ferropolis diesen Prototypen und optimierte die zugehörige App „FERROPOLIS Bergbaugeschichten“, die nun allen Besucher*innen zur Verfügung steht. Durch diese innovative Methode werden die Erinnerungen der ehemaligen Tagebauarbeiter*innen revitalisiert, während die Besucher*innen die Überreste des Tagebaus erkunden, wodurch eine Verschmelzung von Vergangenheit und Gegenwart ermöglicht wird. Die App ist unter folgendem Link/QR-Code für Android und Apple erreichbar:



Jitsi



Apple

Wissenschaftliche Aufbereitung

Im Rahmen eines CBR-Projektes werden alle Beteiligten in jeder Phase des Forschungsprozesses einbezogen. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der erhobenen Daten sowie deren Ergebnispräsentation sind daher integraler Bestandteil der kooperativen Partnerschaft. Die Verteilung der Ergebnisse an alle Partner*innen und deren Einbindung in die Verbreitung dieser Ergebnisse zielt darauf ab, ein Gleichgewicht zwischen der Wissensgenerierung und der Intervention zum gegenseitigen Nutzen aller Beteiligten zu schaffen. Durch die Fokussierung auf lokale Perspektiven und Problemstellungen, auch im Ergebnisprozess, werden die unterschiedlichen Bedingungen und Bedürfnisse aller Partner*innen berücksichtigt (Israel, B. et al., 1998).

Community in Seminar- und Qualifizierungsarbeiten einbinden

Personen: 👤 👤 Aufwand: 🕒 🕒 🕒 Kosten: €

Bei der Erstellung von Seminar- und Qualifizierungsarbeiten ist es sinnvoll, die Community aktiv in den Entstehungsprozess einzubeziehen. Zwischenstände können beispielsweise in Vorträgen oder Workshops präsentiert und gemeinsam diskutiert werden. Dies ermöglicht nicht nur wertvolles Feedback, sondern stärkt auch die Verbindung zwischen den wissenschaftlichen Arbeiten und der praktischen Erfahrung der Community. Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass die Community zwar ein integraler Teil des

Projektes ist, jedoch unterschiedliche Rollen einnimmt. Während kritische Nachfragen aus der Community wertvolle Impulse geben können, bleibt die wissenschaftliche Aufarbeitung eine eigenständige Disziplin, die entsprechendes Know-how erfordert. Eine klare Kommunikation und der respektvolle Umgang mit unterschiedlichen Perspektiven tragen dazu bei, dass die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Community produktiv und konstruktiv verläuft.

Open Access

Personen: 👤 Aufwand: 🕒 Kosten: €

Ein freier Zugang zu Publikationen und Informationsbroschüren erhöht die Sichtbarkeit und Auffindbarkeit der eigenen Forschungs- oder Projektergebnisse. Durch geringere finanzielle, rechtliche und technische Barrieren erhalten mehr Menschen Zugang zu den Informationen. Open Access ermöglicht es, die Ergebnisse des CBR-Projektes nicht nur kurzfristig, sondern auch längerfristig festzuhalten und bereitzustellen. Dies fördert den Wissenstransfer und unterstützt den Austausch innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft sowie mit der breiten Öffentlichkeit. Zudem trägt Open Access dazu bei,

dass die Erkenntnisse aus dem Projekt in anderen Forschungsarbeiten, in der Lehre oder in der Praxis genutzt und weiterentwickelt werden können. So werden die Reichweite und der Impact der Forschung nachhaltig gestärkt. Eine Non-Profit-Organisation, die vorgefertigte Lizenzverträge anbietet, um Urheber*innen die Freigabe rechtlich geschützter Inhalte zu erleichtern, ist Creative Commons. Mit diesen Standard-Lizenzverträgen können Autor*innen ihre Werke der Öffentlichkeit zugänglich machen:



FINISH: NACHBEREITUNG UND EVALUATION

Evaluation.....	80
Evaluierungsworkshop.....	83
Stakeholder-Roundtable	83
Peer Review Sessions.....	84
Nachhaltige Verwertung der Ergebnisse	84
Handlungsempfehlungen	85
Nachtschicht: Eine Nacht für den guten Zweck.....	85
Überregionaler Transfer	86
Wiederholung und Verstetigung.....	87

Das Kapitel "FINISH" dieses Handbuchs widmet sich den Themen Evaluation und Nachhaltige Verwertung des CBR-Projektes. Die Evaluation ist ein wichtiger Schritt, um den Erfolg und die Wirkung eines Projektes zu messen, Schwächen zu identifizieren und daraus zu lernen. Durch Reflexion und Feedbackprozesse wird sichergestellt, dass die erzielten Ergebnisse objektiv bewertet und zukünftige Projekte optimiert werden können. Darüber hinaus beleuchten wir die Bedeutung einer nachhaltigen Verwertung der Projektergebnisse. Es geht insbesondere darum, die gewonnenen Erkenntnisse, Materialien und Erfahrungen langfristig zu nutzen und in andere Kontexte zu übertragen.

Evaluation

Die Messung der Wirkung von Projekten kann je nach Art des Projektes und seiner Ziele sehr unterschiedlich ausfallen. Zur Evaluation der beiden Formate Spring und Summer School entschieden wir uns für eine Wirkungsmessung anhand des Input-Output-Outcome-Impact-Modells (IOOI). Dieses Modell wird häufig für die Evaluation von Projekten und Programmen verwendet (Rossi, Lipsey & Freeman, 2004; PHINEO, 2023). Es besteht aus vier Elementen: **Input** (Eingabe): Die Ressourcen, die in das Projekt oder Programm investiert wurden, wie Geld, Personal, Zeit, Räumlichkeiten etc.

Output (Ausgabe): Die unmittelbaren Ergebnisse des Projektes einschließlich der durchgeführten Aktivitäten, wie zum Beispiel die Anzahl der Teilnehmer*innen oder die Anzahl der Ideen und Prototypen, die entwickelt wurden. Nutzt die Zielgruppe bestimmte Angebote, zählen diese ebenfalls zum Output.

Outcome (Wirkung): Die mittel- bis langfristigen Veränderungen, die durch das Projekt bewirkt wurden, wie zum Beispiel eine Verbesserung der Kenntnisse oder Fähigkeiten der Teilnehmer*innen oder eine Änderung des Verhaltens. Hierbei liegt die Wirkungsbetrachtung stärker auf der Zielgruppe.

Impact (Auswirkung): Die langfristigen Auswirkungen des Projektes auf die Gesellschaft oder die Umwelt, wie zum Beispiel die Verbesserung der Lebensqualität oder des Zusammenhaltes. Impacts beziehen sich stets auf einen Teil der Gesellschaft, also etwa die Bevölkerung in einem Stadtteil oder einer Region.

Die IOOI-Logik ermöglicht es, die Ergebnisse der Spring und Summer School in Bezug auf ihre Ziele und angestrebte Wirkung zu bewerten. Um die Wirkung der Formate vollumfänglich abzubilden, wurde das IOOI-Schema um die zwei Zielgruppen Student*innen und regionale Bevölkerung/Stakeholder sowie die sozialwissenschaftliche und gestalterische Perspektive ergänzt. Das daraus entwickelte Evaluationsraster ist in Abbildung 11 dargestellt:

Input	<p>Was wurde in das Projekt hineingegeben?</p> <p>Wer waren die Teilnehmer*innen?</p> <p>Wer war an der Organisation beteiligt?</p> <p>Mit welchen Methoden wurde gearbeitet?</p> <p>Welche Fragestellungen wurden bearbeitet?</p> <p>Welches Material wurde verwendet?</p>
Output	<p>Was waren konkrete Produkte?</p> <p>Was war der konkrete Nutzen?</p> <p>Welches waren die Wochenergebnisse?</p> <p>Was ist über die Kompaktwoche hinaus entstanden?</p> <p>Welchen Nutzen zieht die jeweilige Zielgruppe daraus?</p> <p>Welcher Nutzen entsteht für Personen außerhalb der Zielgruppe?</p>
Outcome	<p>Welche Veränderung, bezogen auf Verhalten, Handeln, Lebenssituation der jeweiligen Zielgruppe, gab es?</p> <p>Konnten längerfristige „Nachwirkungen“ bzw. Veränderungen durch die Schools beobachtet werden und wenn ja, welche?</p> <p>Wurden Folgeprojekte angestoßen?</p> <p>Wurden Inhalte bzw. Ergebnisse der Schools in anderen Projekten nutzbar gemacht?</p> <p>Wenn nicht, könnten diese nutzbar gemacht werden und wenn ja, wie?</p>
Impact	<p>Welches sind mögliche (regionale) gesellschaftliche Veränderungen?</p> <p>Wurden durch die Schools möglicherweise Verhaltensänderungen der Zielgruppe angestoßen?</p> <p>Welche Hinweise gibt es dafür?</p> <p>Konnten/Können Maßnahmen aus den Ergebnissen der Schools abgeleitet werden, die zum Beispiel im Bereich Nachwuchsförderung oder politisches Handeln relevant wären?</p> <p>Welcher Effekt entsteht für die Zielgruppe oder Zielregion durch kreatives Sichtbarmachen von Strukturwandelprozessen?</p> <p>Wie könnte dieser Effekt verstärkt werden?</p>

Abbildung 11 - Evaluationsraster zur Spring und Summer School



Literatur zum Nachlesen:

Kurz, B. & Kubek, D. (2021). *Kursbuch Wirkung. Das Praxishandbuch für alle, die Gutes noch besser tun wollen*. 6. überarbeitete Auflage, Berlin.

Kostenfreier Download:



Evaluationsraster am Beispiel der Summer School in Zeitz/Profen

Input	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnehmende Student*innen aus Sachsen-Anhalt unterschiedlicher Fachrichtungen, die verschiedene Perspektiven auf das Thema Braunkohle und den Ausstieg einbringen. • Dozent*innen und Referent*innen aus den Bereichen Soziologie, Politikwissenschaft, Ethnologie, Regionalentwicklung, Radio, Gestaltung und Design, die ihre Expertise in das Projekt einfließen lassen. • Bewohner*innen der Region sowie Mitarbeiter*innen der Mitteldeutschen Braunkohlegesellschaft (MIBRAG), die ihre Erfahrungen und Perspektiven in den Austausch einbringen. • Fachvorträge, Methodenschulungen sowie Zugang zu weiterführender Fachliteratur und umfangreichen Materialsammlungen. • Einrichtungsgegenstände (Stühle, Tischböcke, Spanngurte, Dachlatten, Lampen, Drucker), Arbeitsmaterialien und Aufnahmetechnik zur Unterstützung der praktischen Projektumsetzung.
Output	<ul style="list-style-type: none"> • Qualitative Interviews zur Erfassung der Perspektiven von Bewohner*innen und Arbeiter*innen im Braunkohletagebau. • Temporäre Pop-up-Ausstellung in einem leerstehenden Geschäft in der Zeitzer Innenstadt, um die Projektergebnisse öffentlich zugänglich zu machen. • Dokumentation der Ergebnisse in einer analogen Broschüre sowie digital in Form von Videos und Audiocollagen auf Padlet und YouTube. • Wissenschaftliche Analyse und Aufarbeitung des gesammelten Interviewmaterials zur weiteren Vertiefung der Erkenntnisse.
Outcome	<ul style="list-style-type: none"> • Die Forschungsfragen und Perspektiven der Student*innen liefern wertvolle Erkenntnisse, die nicht nur für die Region selbst, sondern auch für andere Braunkohleregionen von Relevanz sind. • Die Ergänzung statistischer Daten durch die Fokussierung auf weiche Faktoren, wie gesellschaftlichen Zusammenhalt, lokale Identifikation und Partizipation, bereichert das Verständnis des regionalen Wandels. • Erfolgreiche Entwicklung und Bewilligung eines Projektantrags im Rahmen des Innovationsfonds des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) zur Weiterentwicklung partizipativer Transferformate.
Impact	<ul style="list-style-type: none"> • Die Student*innen entwickeln ein tieferes Verständnis für die Lebensrealitäten von Menschen in Braunkohleregionen und die unterschiedlichen Perspektiven auf den Kohleausstieg. • Es entsteht ein Konsens unter den Student*innen, dass ein nachhaltiger Strukturwandel nur durch die Zusammenarbeit einer Vielzahl von Akteur*innen erfolgreich gestaltet werden kann. • Die Kombination von Kunst und Wissenschaft erweist sich als wertvolles Konzept, um verschiedene Perspektiven zu bereichern und auch unbequeme oder komplexe Fragestellungen zugänglich und diskutierbar zu machen. • Die Bedeutung von Transdisziplinarität und der Arbeit in Reallaboren wird betont, da sie praxisorientierte Forschung fördern und nachhaltige Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen ermöglichen. • Durch die aktive Beteiligung der lokalen Bevölkerung werden ihre Erfahrungen und Perspektiven gewürdigt, was das Gefühl der Selbstwirksamkeit und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkt.

Evaluierungsworkshop

Personen:   Aufwand:   Kosten: €

Beim Evaluierungsworkshop kommen die Projektteiligten und Stakeholder zusammen, um den Verlauf und die Ergebnisse des Projektes zu bewerten. Ziel ist es, mithilfe eines strukturierten Evaluierungsrasters und gezielter Feedbackrunden, Stärken und Schwächen des Projektes zu identifizieren, erreichte Projektziele zu reflektieren und Verbesserungspotenziale für

zukünftige Projekte zu erarbeiten. Dabei werden auch die Erfolge des Projektes hervorgehoben und gewürdigt. Durch den Austausch von Perspektiven und Erfahrungen aller Teilnehmer*innen werden umfassende "Lessons Learned" erarbeitet, die als wertvolle Grundlage für die Optimierung zukünftiger Projekte dienen.

Learnings aus Spring und Summer School

Vorbereitung

Eine umfangreiche Felderkundung vor Ort, die mehrere Tage umfasst, ist entscheidend, um ein tiefes Verständnis für die Region zu entwickeln. Der Dialog sollte wechselseitig gestaltet werden: Student*innen befragen nicht nur die Menschen vor Ort, sondern auch umgekehrt. Eine niedrigschwellige Zusammenarbeit auf Augenhöhe stärkt dabei nachhaltig die Wertschätzung und Teilhabe der lokalen Bevölkerung. Zudem sollten Slots für aktives Mitgestalten fest eingeplant werden.

Durchführung

Ausreichend Zeit für den gesamten Prozess ist essenziell, insbesondere für den informellen Austausch, der die Atmosphäre prägt und Rückkopplungsschleifen sowie Feedbackrunden ermöglicht. Der Zugang zum Thema sollte kreativ gestaltet werden, zum Bei-

spiel durch die Verknüpfung von Kunst und Wissenschaft. Eine Methodenvielfalt, wie etwa Design Thinking, ermöglicht transdisziplinäres Arbeiten. Transparenz ist dabei ebenfalls wichtig: Der lokale Zugang sollte durch Bürger*innendialoge, Beiträge in der Regionalzeitung und dem Radio vorab gestärkt werden. Lokale Ansprechpartner*innen und Netzwerke sind hierbei von Vorteil.

Nachbereitung

Um einen nachhaltigen Outcome für die Bevölkerung vor Ort zu schaffen, ist es wichtig, langfristig zu überlegen, was von dem Projekt bleibt. Ein Baukasten oder Methodenhandbuch sowie eine Online-Präsenz können dabei als wertvolle Werkzeuge dienen. Anschlussformate mit regionalen Akteur*innen oder die Stärkung bereits bestehender Initiativen vor Ort sollten angestrebt werden, um die Projektergebnisse nachhaltig zu verankern.

Stakeholder-Roundtable

Personen:   Aufwand:   Kosten: €

Der Stakeholder-Roundtable ist ein moderiertes Treffen, bei dem Vertreter*innen aller relevanten Interessengruppen zusammenkommen, um die Projektergebnisse zu diskutieren und zukünftige Maßnahmen zu planen. Um den Roundtable erfolgreich umzusetzen, sollten zunächst alle wichtigen Stakeholder identifiziert und eingeladen werden, darunter Vertreter*innen aus der Community, lokalen Behörden, Vereinen und Verbänden, Wissenschaft und

Wirtschaft (vgl. Stakeholdermap S. 47). Die Vorbereitung umfasst die Festlegung klarer Themen und Fragen, die während der Diskussion behandelt werden sollen. Ein*e Moderator*in leitet das Treffen, um sicherzustellen, dass alle Stimmen gehört werden und die Diskussion zielgerichtet bleibt. Ein*e Protokollant*in erfasst die wichtigsten Punkte und Vereinbarungen.

Peer Review Sessions

Personen: 👤👤 Aufwand: ⌚⌚ Kosten: €

Peer Review Sessions sind strukturierte Feedbackrunden, bei denen Expert*innen (Zwischen-)Ergebnisse des CBR-Projektes bewerten und konstruktives Feedback geben. Um diese Sessions umzusetzen, müssen zunächst die passenden Peers aus ähnlichen Fachbereichen oder mit relevantem Fachwissen eingeladen werden. Diese sollten gut über das Projekt und dessen Zielsetzungen informiert sein. Jede*r Teilnehmer*in erhält im Vorfeld die Materialien oder Berichte, die geprüft werden sollen. Die Session selbst sollte klar strukturiert sein: Zunächst werden die Ergebnisse vorgestellt, gefolgt von einer moderierten Feedbackrunde. Die Dauer des Prozesses hängt von der Komplexität des Projektes ab, kann jedoch oft in ein bis zwei Sitzungen à zwei bis drei Stunden durchgeführt werden. Ein kurzer Abschlussbericht fasst das Feedback zusammen und liefert erste Handlungsempfehlungen für die nachhaltige Verwertung des Projektes.



Nachhaltige Verwertung der Ergebnisse

Ein wichtiger Aspekt von Partizipations- und CBR-Projekten ist die Schaffung von nachhaltigen Ergebnissen, die einen langfristigen Nutzen für die Bevölkerung vor Ort haben. Dabei stellt sich die Frage, was nach Abschluss des Projektes dauerhaft bestehen bleibt. CBR-Projekte entfalten aufgrund ihrer partizipativen Struktur Wirkung in verschiedenen Zielgruppen. Je nach Aufbau des Projektes sind dies Student*innen, die Community, kommunale Akteur*innen und die Wissenschaft.

Für diese Zielgruppen können spezifische Wirkungen erzielt werden, zum Beispiel entwickeln Student*innen nicht nur fachliche und methodische Kompetenzen, sondern auch ein tieferes Verständnis für gesellschaftliche Herausforderungen und die Bedeutung von Zusammenarbeit. Dies kann ihr künftiges Engagement und ihre berufliche Ausrichtung beeinflussen. Die direkte Einbindung der Community in das Projekt stärkt das Selbstbewusstsein der beteiligten Akteur*innen und fördert soziale Kohäsion. Durch die gemeinsame Erarbeitung von Lösungen werden lokale Potenziale aktiviert, die nach Projekt-

ende weiterwirken können. Zudem fließen die Erkenntnisse – je nach Projektpartner*in – in die wissenschaftliche oder (kommunal) politische Diskussion ein und tragen zur Weiterentwicklung von Theorien, Methoden und Lösungsansätzen bei. Durch die praxisnahe Ausrichtung entstehen neue Ansätze, die auch in anderen Regionen oder Kontexten Anwendung finden können. Langfristig können CBR-Projekte somit nicht nur zur Lösung konkreter Probleme beitragen, sondern auch nachhaltige Strukturen schaffen, die die Resilienz und Innovationsfähigkeit der beteiligten Gemeinschaften stärken kann.

Handlungsempfehlungen

Personen: 👤 👤 Aufwand: 🕒 🕒 Kosten: €

Im letzten Schritt eines CBR-Projektes ist es entscheidend, Handlungsempfehlungen für regionale Akteur*innen und die Politik zu formulieren. Diese Empfehlungen basieren auf den gewonnenen Daten und Erkenntnissen und schlagen konkrete Maßnahmen vor, die den regionalen Bedürfnissen und Herausforderungen gerecht werden. Die Handlungsempfehlungen können beispielsweise Strategien zur

Förderung des sozialen Zusammenhalts, zur Unterstützung lokaler Initiativen oder zur Stärkung der regionalen Wirtschaft umfassen. Durch die gezielte Weitergabe dieser Empfehlungen an relevante Akteur*innen wird sichergestellt, dass die im Projekt erarbeiteten Lösungen nachhaltig umgesetzt werden und der Region langfristig zugutekommen.

Handbuch „Kreative Kohle“

Ein Beispiel für Handlungsempfehlungen zur Umsetzung ko-kreativer Methoden ist das vorliegende Handbuch "Kreative Kohle", das im Rahmen des Projektes „Zusammenhalt im regionalen Strukturwandel“ entwickelt wurde. Es dient als praxisorientiertes Handbuch für Akteur*innen, die kreative und künstlerische Ansätze nutzen möchten, um den (Struktur-)Wandel in diesen Regionen zu begleiten und zu gestalten. Es bündelt Erfahrungen, Methoden und Best Practices aus verschiedenen Projekten, insbesondere aus CBR-Projekten (Spring und Summer School) und anderen kollaborativen Formaten. Im Fokus des Handbuchs stehen Strategien zur Einbindung der

Bevölkerung, zur Erarbeitung von kreativen Interventionen und zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Es gibt zudem Hinweise zur Organisation von Netzwerkevents, zur Nutzung von künstlerischen Methoden in der Forschung und zur nachhaltigen Verwertung der Projektergebnisse, wie zum Beispiel durch die Entwicklung von Folgeprojekten oder den überregionalen Wissenstransfer. Das Handbuch ist als Ressource gedacht, die über den direkten Projektkontext hinaus verwendet werden kann, um Transformationsprozesse, in vom Strukturwandel betroffenen Regionen, zu unterstützen.

Nachtschicht: Eine Nacht für den guten Zweck

Personen: 👤 👤 👤 Aufwand: 🕒 🕒 Kosten: €

Die Nachtschicht ist ein innovatives Konzept, das gemeinnützige Organisationen (NPOs) mit Fachkräften aus Unternehmen, insbesondere der Kreativbranche, sowie aus Wissenschaft, Verwaltung und Politik zusammenführt. In einer einzigen Nacht stellen diese Fachkräfte ihre Fähigkeiten und ihr Fachwissen kostenlos zur Verfügung, um NPOs bei der Umsetzung wichtiger Kommunikationsmaßnahmen zu unterstützen.

Expert*innen spenden acht Stunden ihrer Zeit, um Projekte für NPOs zu realisieren. Jede*r bringt dabei seine/ihre Expertise, Ressourcen und Netzwerke ein. Zu den umzusetzenden Projekten können das Ausführen von Handlungsempfehlungen aus dem CBR-

Projekt aber auch Veranstaltungsplanungen, Broschüren, Plakate, Informationsmaterialien, Corporate-Identity-Entwicklungen oder IT-Konzepte gehören – alles, was die Organisationen benötigen, aber aus finanziellen Gründen nicht umsetzen können. Ursprünglich in den Niederlanden initiiert, findet das Konzept auch in Deutschland immer mehr Anklang. Die Nachtschicht bietet zahlreiche Vorteile, darunter erhöhte Sichtbarkeit für NPOs und Kreative, Networking- und Austauschmöglichkeiten, die Entdeckung neuer Kooperationen und Partnerschaften, effiziente Projektarbeit durch gezielte Zusammenarbeit sowie die Erschließung neuer Zielgruppen und Medien. Mehr Infos zum Originalformat gibt's hier:



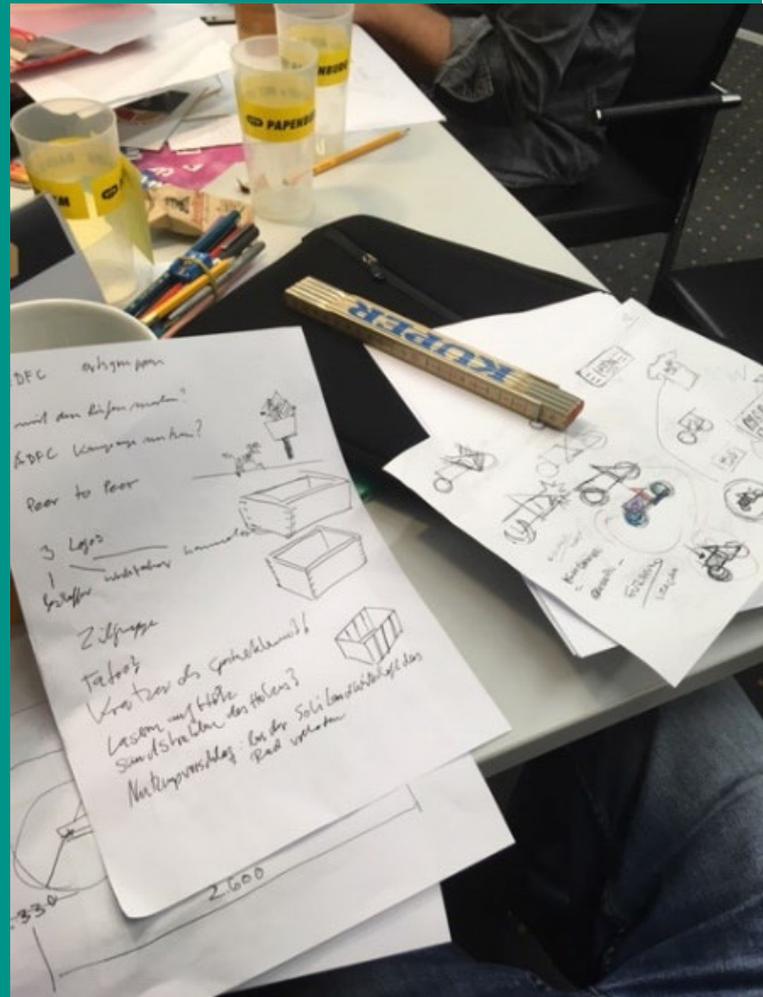
Nachtschicht Halle

In der Nacht vom 4. auf den 5. April 2019 fand die erste Nachtschicht in Halle (Saale) statt. Menschen aus verschiedenen Bereichen kamen zusammen, um für gemeinnützige Projekte zu arbeiten. In dieser Nacht entstanden neue Logos, Kommunikationskonzepte und Broschüren.

Ein Vorteil bei der Organisation dieser Nachtschicht war das bereits vorhandene Netzwerk OpenLabNet. Dessen Mitglieder teilen die Vision, Infrastrukturen, Räume und Kompetenzen gemeinsam zu nutzen, um somit mehr zu erreichen. Zu den beteiligten Organisationen gehörten unter anderem die Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis, das Designhaus Halle, die IHK, das Mitteldeutsche Multimediazentrum, die Kunsthochschule Burg Giebichenstein, das Fraunhofer-Institut IMWS, das Zentrum für Sozialforschung Halle, der Makerspace „Eigenbaukombinat“, der Gründerservice der Universität und viele mehr. Zugänge zur Kreativwirtschaft waren ebenso vorhanden wie in den Non-Profit-Bereich.

Gegen halb zwei in der Nacht präsentierten die fünf Hallenser Teams erschöpft, aber glücklich, die Ergebnisse ihres achtstündigen Kreativmarathons: Das Peißnitzhaus erhielt eine nahezu fertige neue Homepage, das Projekt Astrolinos bekam ein Veranstaltungsplakat, ein Logo wurde für das Lastenradprojekt „Halle-Lore“ erstellt, das Reisefestival „Dialle“ ging mit einem überarbeiteten Konzept aus der Nachtschicht hervor und die Marke „Gründerberg“ wurde ins Leben gerufen.

Diese besondere Form des Engagements zeigt, wie die Stadtgesellschaft durch innovative Ideen und tatkräftiges Anpacken positiv gestaltet werden kann.



Überregionaler Transfer

Personen: 👤 👤 👤 Aufwand: 🕒 🕒 🕒 Kosten: €€€

Durch den Austausch von Wissen und Erfahrungen mit anderen Regionen, insbesondere solchen mit ähnlichen Herausforderungen, können erfolgreiche Ansätze und Best Practices weiterverbreitet werden. Dieser überregionale Wissenstransfer kann durch Netzwerktreffen, gemeinsame Publikationen oder digitale (Wissens-)Plattformen erfolgen. Ziel ist es, einen Dialog zu schaffen, der es ermöglicht, voneinander zu lernen und innovative Lösungen zu adaptieren. So wird sichergestellt, dass die im Projekt entwickelten Ideen und Strategien auch in anderen Kontexten Anwendung finden und zu einem größeren gesellschaftlichen Nutzen beitragen.



„Zusammenhalt im europäischen Strukturwandel“
Als Folgeprojekt, des diesem Handbuch zugrundeliegenden Forschungsvorhabens, untersucht das Projekt „Zusammenhalt im europäischen Strukturwandel“, wie der regionale Strukturwandel im Dreiländereck Polen-Tschechien-Deutschland im Kontext der Dekarbonisierung partizipativ gestaltet werden kann. Im Fokus stehen der gesellschaftliche Zusammenhalt und die

Rolle regionaler Akteur*innen aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Das Projekt nutzt qualitative Interviews und partizipative Ansätze, um lokale Herausforderungen zu verstehen und Handlungsempfehlungen zu entwickeln. Damit werden Methoden, die wir im Mitteldeutschen Revier erprobt haben, in andere Regionen übertragen, dort angepasst und weiterentwickelt.

Wiederholung und Verstetigung

Personen:  Aufwand:  Kosten: 

Durch die Etablierung von Reihenformaten, wie beispielsweise einem jährlichen Festival oder einer dauerhaften Ausstellung, können die erzielten Erkenntnisse und entwickelten Konzepte kontinuierlich präsentiert und weiterentwickelt werden. Wiederkehrende Formate bieten nicht nur eine Plattform für den fortlaufenden Dialog, sondern ermöglichen es auch, regelmäßig neue Impulse in die Region einzubringen. Eine solche Verstetigung stärkt das Bewusstsein für die thematisierten Inhalte und trägt dazu bei, dass das Projekt über seine ursprüngliche Laufzeit hinaus Bestand hat und nachhaltig verankert wird.

Wenn eine Fortführung oder Wiederholung des CBR-Projektes nicht möglich ist, ist es dennoch entscheidend, die Zusammenarbeit mit der Community formell abzuschließen. Dies signalisiert nicht nur den Abschluss des Projektes, sondern zeigt auch Wertschätzung gegenüber den Beteiligten. Eine formelle Beendigung kann durch ein Abschlusstreffen, einen schriftlichen Bericht oder eine öffentliche Veranstaltung erfolgen, bei der die Ergebnisse präsentiert und die Zusammenarbeit reflektiert werden. Diese Maßnahmen stellen sicher, dass die Community über den Abschluss informiert ist und ermöglichen es, offene Fragen zu klären und mögliche zukünftige Kooperationen auszuloten.

Schlusswort

Die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts durch partizipative Ansätze ist kein einmaliges Ziel, das wir mit einer einzelnen Initiative oder Maßnahme erreichen können. Vielmehr handelt es sich um einen fortwährenden Prozess, der Geduld, Ausdauer und Anpassungsfähigkeit erfordert. Es ist ein Weg, auf dem wir gemeinsam lernen, experimentieren und uns kontinuierlich weiterentwickeln.

Ein/e Interviewpartner*in brachte diesen fortwährenden Prozess treffend auf den Punkt:

„[...] der Strukturwandel ist kein Sprint, sondern eher ein Marathon. Manchmal habe ich das Gefühl, es ist eine Mischung aus Marathon und Crosslauf. [...] berghoch - bergrunter - mit Springen über das eine oder andere Fettöpfchen.“⁶

Diese Beschreibung verdeutlicht, dass der Weg zu einer inklusiveren und gerechteren Gesellschaft herausfordernd, aber auch voller Chancen und Lernmöglichkeiten ist.

Mit dem im Herbst 2024 gestarteten Forschungsprojekt „Zusammenhalt im europaweit beschleunigten Strukturwandel. Interregionaler Transfer partizipativer Ansätze“ führen wir unsere Arbeit in einem Anschlussprojekt fort. Dabei wollen wir das hier vorgestellte Handbuch gemeinsam mit verschiedenen Partner*innen als Teil eines gesellschaftlichen Prozess erproben. Bürger*innen, zivilgesellschaftliche Organisationen und Unternehmen sind eingeladen,

aktiv mitzuwirken, mitzuentcheiden und Impulse zu setzen, um den Strukturwandel gemeinsam zu gestalten.

Auch wenn die Herausforderungen auf diesem Weg groß sind, bleibt der gesellschaftliche Zusammenhalt im Strukturwandel ein Ziel, das wir gemeinsam verfolgen müssen. Dabei sollten wir nicht vergessen, dass dieser Wandel nicht von heute auf morgen vollzogen wird – er ist ein langfristiger Prozess, der sich über Generationen erstrecken kann. Es geht darum, Verantwortung zu übernehmen – für uns selbst, füreinander und für die Gemeinschaft, in der wir leben. Der Prozess hat gerade erst begonnen. Lassen wir uns nicht entmutigen, sondern gehen wir diesen Weg gemeinsam, im Bewusstsein, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt eine kollektive Aufgabe ist. Nur durch partizipative Ansätze und gemeinsames Engagement kann er gestärkt werden.

Wir freuen uns auf eine spannende Zeit, neue Erkenntnisse und die Zusammenarbeit mit Wegbegleiter*innen, die uns schon lange oder ganz neu auf diesem Weg begleiten. Alle Leser*innen sind herzlich eingeladen, Teil dieses Prozesses zu sein.

⁶ Aus dem Interview im Bereich Politik/Verwaltung im Mitteldeutschen Revier.

Literaturverzeichnis

- Altenschmidt, K. (2016). *Community-based Research umsetzen*. In Altenschmidt, K. & Stark, W.. *Forschen und Lehren mit der Gesellschaft. Community Based Research und Service Learning an Hochschulen*. Springer VS, Wiesbaden, 43-60.
- Altenschmidt, K. & Stark, W. (2016). *Forschen und Lehren mit der Gesellschaft. Community Based Research und Service Learning an Hochschulen*. Springer VS, Wiesbaden.
- Anderson, J. B., Thorne, T. & Nyden, P. (2016). *Community-based Research in den USA: Ein Überblick über Prinzipien und Prozesse*. In Altenschmidt, K. & Stark, W.. *Forschen und Lehren mit der Gesellschaft. Community Based Research und Service Learning an Hochschulen*. Springer VS, Wiesbaden, 19-42.
- Berger-Kaye, C. (2010). *The Complete Guide to Service Learning: proven, practical ways to engage students in civic responsibility academic curriculum, and social action*. Free Spirit Publishing Inc., Minneapolis.
- Biskamp, F. (2022). *Theorie des kommunikativen Handelns*. In Spiller, R., Rudeloff, C. & Döbler, T. (Hrsg.). *Schlüsselwerke: Theorien (in) der Kommunikationswissenschaft*. Springer VS, Wiesbaden, 325-340.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, o. J.. *Laufende Raumb Beobachtung – Raumabgrenzungen – Raumtypen 2010 auf Kreisebene*. URL: www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/kreise/Raumtypen2010_krs/Raumtypen2010_Kreise [abgerufen am 17.04.2024].
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2019). *Kommission "Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung", Abschlussbericht*. Berlin.
- Carayannis, E. G. & Campbell, D. F. J. (2012). *Mode 3 Knowledge Production in Quadruple Helix Innovation Systems*. New York, Springer New York.
- DEBRIV Bundesverband Braunkohle (o. J.). *Braunkohle in Deutschland*. URL: <https://braunkohle.de> [abgerufen am 17.04.2024].
- Friedrichs, J. & Schwinges, U. (2014). *Journalistisches Interview*. In Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.). *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Springer VS, Wiesbaden, 593-597.
- Früh, W. (2017). *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*. Konstanz und München, UVK Verlagsgesellschaft.
- Geißner, H. (1986). *Rhetorik und politische Bildung*. 3. Aufl., Kronberg, Scriptor-Verlag.
- Gessler, M. (2009). *Projektmanagement*. In Gessler, M. (Hrsg.). *Handlungsfelder des Bildungsmanagements: Ein Handbuch*. Münster, Waxmann Verlag, 345-392.
- Helfferich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hennicke, M. & Wulf N. (2020). *Strukturwandel im Ruhrgebiet. Was wir für zukünftige Transformationsprozesse daraus lernen können*. Friedrich-Ebert-Stiftung, Wiso Direkt, 2-2020, Bonn.
- Hermann, H., Schumacher, K. & Förster, H. (2018). *Beschäftigungsentwicklung in der Braunkohleindustrie: Status quo und Projektion*. Dessau-Roßlau.
- Hochschulrektorenkonferenz (2014). *Empfehlungen der 16. Mitgliederversammlung der HRK am 13. Mai 2014 in Frankfurt am Main*. Management von Forschungsdaten – eine zentrale strategische Herausforderung für Hochschulleitungen. URL: https://www.hrk.de/uploads/tx_szconvention/HRK_Empfehlung_Forschungsdaten_13052014_01.pdf
- Israel, B. A., Schulz, A. J., Parker, E. A. & Becker, A. B. (1998). *Review Of Community-Based Research: Assessing Partnership Approaches to Improve Public Health*. Annual Review of Public Health, Vol. 19, 173-202.
- Jacoby, B., & Mutascio, P. (Hrsg.) (2010). *Looking in, reaching out: A reflective guide for community service-learning professionals*. Boston, MA, Campus Compact.
- Kruse, J. (2015). *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz*. Weinheim/ Basel, Beltz Juventa.
- LEAG - Lausitz Energie Bergbau AG (o. J.). *Geschäftsfeld Bergbau*. URL: <https://www.leag.de/de/geschaeftsfeld/bergbau> [abgerufen am 17.04.2024].
- LEAG - Lausitz Energie Bergbau AG (2023). *Vorübergehende Sicherungsmaßnahmen im Tagebau Jämschwalde ab 1.Januar 2024*. Pressemitteilung, URL: <https://www.leag.de/de/news/details/voruebergehende-sicherungsmaßnahmen-im-tagebau-jaenschwalde-ab-1-januar-2024/> [abgerufen am: 27.05.2024].
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim/Basel, Beltz.
- Mentoring Hessen (o. J.). *Neugier, Naivität und Nachsicht – Drei Zutaten für die Macher*innen von morgen*.

URL: <https://www.mentoringhessen.de/neugier-naivitaet-und-nachsicht-3-zutaten-fuer-die-macherinnen-von-morgen/>

Müller-Naevecke, C. & Naevecke, S. (2018). *Forschendes Lernen und Service Learning. Das humboldtsche Bildungsideal in modularisierten Studiengängen*. In Hericks, N. (Hrsg.). *Hochschulen im Spannungsfeld der Bologna-Reform. Erfolge und ungewollte Nebenfolgen aus interdisziplinärer Perspektive*. Wiesbaden, 119-143.

PHINEO (2023). *Wirkung lernen: Soziale Projekte besser managen*. URL: <https://www.wirkung-lernen.de/> [abgerufen am: 27.05.2024]

Radtke, J. & Drewing, E. (2020). *Was nützt die Wende in Gedanken? Überlegungen zur Steuerbarkeit von Transformationen am Beispiel der deutschen Energiewende*. In Engler, S., Janik, J. & Wolf, M. (Hrsg.), *Energiewende und Megatrends. Wechselwirkungen von globaler Gesellschaftsentwicklung und Nachhaltigkeit*. Bielefeld, 119-166.

RAG Stiftung (2016). *Zukunftsstudie RAG-Stiftung. Das Schicksalsjahrzehnt. Impulse für die Zukunft des Ruhrgebiets und ein zusätzlicher Blick auf das Saarland*. Essen.

Ribbeck-Lampel J., Spohr, P. & Otto, A. (2023). *Revier ist nicht gleich Revier: Die Bedeutung von Raumstrukturen für die Transformation der Braunkohleregionen in Deutschland*. BBSR-Analysen KOMPAKT, Bonn.

Rossi, P. H., Lipsey, M. W., & Freeman, H. E. (2004). *Evaluation: A systematic approach (7th ed.)*. Sage Publications.

RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung (2018). *Erarbeitung aktueller vergleichender Strukturdaten für die deutschen Braunkohleregionen, Endbericht*. RWI Projektberichte, URL: https://www.bmwk.de/Redaktion/DE/Publikationen/Wirtschaft/endbericht-rwi-erarbeitung-aktueller-vergleichender-strukturdaten-deutsche-braunkohleregionen.pdf?__blob=publication-file&v=1 [abgerufen am 17.04.2024]. Schnapp, K.-U. & Heudorfer, A. (2019). *Universität Hamburg: Forschendes Lernen mit Praxisbezug im „Projektbüro Angewandte*

Sozialforschung“. In Reinmann, G., Lübcke, E. & Heudorfer, A. (Hrsg.). *Forschendes Lernen in der Studieneingangsphase. Empirische Befunde, Fallbeispiele und individuelle Perspektiven*. Springer VS, Wiesbaden, 233-249.

Seifert, A., Zentner, S. & Nagy, F. (2012). *Praxisbuch Service-Learning: Lernen durch*

Engagement an Schulen. Beltz, Weinheim.

Senius, K. & Höffken, W. (Hrsg.) (2020). *Kohleausstieg und Strukturwandel in Sachsen-Anhalt*. FES-Landesbüro Sachsen-Anhalt, Magdeburg.

Sinek, S. (2024). *The Golden Circle*. URL: <https://simeonsinek.com/golden-circle/>

Sliwka, A., & Frank, S. (2004). *Service Learning. Verantwortung lernen in Schule und Gemeinde [mit Kopiervorlagen]*. Weinheim, Beltz, Basel.

Strand, K., Marullo, S., Cutforth, N., Stoecker, R. & Donobue, P. (2003). *Community-Based Research and Higher Education: Principles and practices*. San Francisco, Jossey-Bass.

Statistik der Kohlewirtschaft e.V. (o. J.). *Daten & Fakten*. URL: <https://kohlenstatistik.de/daten-fakten> [abgerufen am 17.04.2024].

Straßburger, G. & Rieger, J. (2019). *Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe*. Weinheim, Beltz Juventa.

Urner, M. (o.J.). *Neugier, Naivität und Nachsicht – Drei Zutaten für die Macher*innen von morgen*. Mentoring Hessen, URL: <https://www.mentoringhessen.de/neugier-naivitaet-und-nachsicht-3-zutaten-fuer-die-macherinnen-von-morgen-2/> [abgerufen am 27.06.2024].

Wright, Michael T. (2010). *Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention*. Bern, Huber.

Zukunftsagentur Rheinisches Revier (2022). *Zukunft durch Partizipation – Bürgerbeteiligung im Rheinischen Revier*. URL: <https://www.rheinisches-revier.de/dialog> [abgerufen am 21.11.2023].

Impressum

Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ)
FGZ Standort Halle



Forschungsinstitut
Gesellschaftlicher
Zusammenhalt

Zentrum für Sozialforschung Halle e.V.
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Großer Berlin 14
06108 Halle (Saale)



Autor*innen

Isabel Müller
Mandy Stobbe
Kerstin Völkl
Maïke Fraas
Ralf Wendt
Everhard Holtmann

Illustration

Seiten 14-15: Nadine Kolodziey

Stand

November 2024

"Kreative Kohle" Handbuch für ko-kreative Partizipation im Strukturwandel © 2024 von Isabel Müller, Mandy Stobbe, Kerstin Völkl, Maïke Fraas, Ralf Wendt, Everhard Holtmann ist lizenziert unter CC BY-NC-ND 4.0. Für eine Kopie dieser Lizenz, besuchen Sie: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



**Forschungsinstitut
Gesellschaftlicher
Zusammenhalt**

GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**